Nr. 206 — 16. Jahrg. Mittwoch, den 1. August 1934 Einzelpreis 0,20 Zloty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Zloty monatlich oder 2,50 Zloty halbmonatlich (einschließlich 1,— Zloty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16 seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-34.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Zloty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Reichspräsident von Hindenburg erkrankt

Beruhigende Berichte der behandelnden Aerzte

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

In banger Sorge wartet in diesen Stunden das deutsche Volk auf die Nachrichten, die von dem Krankenlager seines greisen Reichspräsidenten verbreitet werden. Nach der ersten ernsten Mitteilung über die Erkrankung haben die behandelnden Aerzte im Laufe des Tages noch zwei Mitteilungen über den körperlichen Zustand des Reichspräsidenten von Hindenburg ausgegeben, aus denen jedenfalls hervorgeht, daß kein Fieber vorhanden und der Puls kräftig ist, sodaß bei aller Sorge, die in dem hohen Alter des Generalfeldmarschalls begründet ist, noch die Hoffnung bestehen kann, daß seine kräftige Konstitution die Krankheit bald überwinden wird.

Am Krankenlager weilen die Aerzte Prof. Sauerbruch mit Dr. Krauß, Dr. Adam und Prof. Kauffmann. Die Meldungen, die über das körperliche Befinden des Reichspräsidenten im Laufe des Tages ausgegeben wurden, lauten:

*

Neudeck, 31. Juli (9,50 Uhr).

„Der Herr Reichspräsident, der seit einigen Monaten an einer Blasenerkrankung leidet, hatte in Neudeck wesentliche Erholung gefunden. In völliger geistiger Frische und erfreulicher körperlicher Verfassung erledigte er seine Dienstobliegenheiten und war noch gestern in der Lage, Vorträge entgegenzunehmen. Eine leichte körperliche Schwäche, die seit einigen Tagen sich bemerkbar machte, hat jedoch in dieser Nacht zugenommen. Bei dem hohen Alter des Herrn Generalfeldmarschalls ist daher ernste Sorge begründet. Die behandelnden Aerzte sind in Neudeck anwesend; fortlaufende Berichterstattung wird folgen."

*

Neudeck, 31. Juli.

„Der Herr Reichspräsident nahm am Vormittag einen Morgenimbiß außerhalb des Bettes zu sich. Hierbei war er voller Teilnahme für seine Umgebung. Nach Rückkehr in das Bett trat ein ruhiger Schlaf ein. Fieber ist nicht vorhanden. Puls kräftig, zahlenmäßig erhöht."

*

Neudeck, 31. Juli (17,15 Uhr).

„Im Zustand des Herrn Reichspräsidenten ist keine Verschlechterung eingetreten. Zu Mittag erfolgte eine geringe Nahrungsaufnahme. Kein Fieber. Puls zufriedenstellend."

*

Obgleich die Krankheitsberichte, die im Laufe des Nachmittags und Abends ausgegeben worden sind, günstiger lauten als die ersten Meldungen, kreisen die Gedanken des ganzen deutschen Volkes um das stille Gutshaus in Neudeck. 87 Jahre sind eine Bürde, unter der auch der gestählteste Körper nicht mehr den Kampf mit den tückischen Gewalten der Krankheit mit voller Spannkraft aufnehmen kann, auch nicht, wenn ihm die besten Aerzte sorgend und helfend zur Seite stehen.

Es ist erschütternd, daß gerade jetzt die Natur ihre letzten Rechte an das Leben des größten Deutschen in Erinnerung bringt, wo im zweimaligen Wechsel des Jahrzehnts die große Zeit wieder anhebt, die seinen Namen unsterblich gemacht hat. Doppelt erschütternd, daß es in einer Stunde geschieht, in der Millionen deutscher Herzen, angewidert von der üblen Flut der feindseligen Verdächtigungen, die von außen her die deutsche Ehre, die Reinheit des deutschen Willens besudeln, Stärke und Zuversicht bei dem Mann suchen, der wie eine übermenschliche Verkörperung des deutschen Wesens in seinen edelsten Offenbarungen vor uns steht, der seinem Volke in den schwersten Zeiten ein immer wacher und gerechter Schirmherr und ein leuchtendes Vorbild in der Erfüllung aller nationalen Pflichten, dessen Stimme die Stimme seines Gewissens ist.

Wie eine Familie für das Leben des Vaters, so betet heute das deutsche Volk um das Leben Hindenburgs.

*

Berlin, 31. Juli. Die „Deutsche Zeitung" wurde wegen eines zu der Erkrankung des Herrn Reichspräsidenten herausgegebenen äußerst taktlosen Kommentars in ihrer Abendausgabe vom 31. Juli auf acht Tage verboten. Die fragliche Nummer wurde beschlagnahmt. Dem verantwortlichen Schriftleiter wurde sofort bis auf weiteres die Pressekarte entzogen.

*

Die Nachricht von dem ernsten Befinden des Reichspräsidenten von Hindenburg erregt in der gesamten englischen Oeffentlichkeit die größte Teilnahme. Alle Blätter veröffentlichen auf der vordersten Seite Bilder des in ganz England hochgeachteten und verehrten Marschalls und drücken angesichts des hohen Alters des Reichspräsidenten Besorgnis aus.

Starhemberg Führer der Vaterländischen Front

(Telegraphische Meldung.)

Wien, 31. Juli. Nach einer Mitteilung des Bundeskommissars für Heimatdienst, Adam, wird Vizekanzler Fürst Starhemberg die Leitung der Vaterländischen Front übernehmen. Damit ist das Erbe von Dr. Dollfuß zwischen Dr. Schuschnigg und Vizekanzler Starhemberg geteilt worden. Die Uebernahme der Leitung der Vaterländischen Front durch Vizekanzler Fürst Starhemberg bedeutet eine weitere erhebliche Verstärkung der Heimwehrposition in Oesterreich.

Am 1. August 1934 tritt die **Marktregelung für Schlachtvieh in Kraft, die zunächst an 33 Schlachtviehmärkten wirksam** wird. In diesem Zusammenhang sind die Reichsregierung und die beteiligten Wirtschaftsgruppen übereingekommen, daß **jede allgemeine Erhöhung der Fleischpreise im Kleinverkauf unterbleibt.**

*

Putschgerüchte in Spanien, die schon seit längerem in Umlauf sind, bekamen jetzt neue Nahrung, da der Ministerpräsident und der Innenminister von der **Möglichkeit kommender Unruhen** sprachen.



Erstes Bild von den Unruhen in Leoben

Leichtes Maschinengewehr in den Straßen der Stadt

Während die Ruhe in Wien wiedergestellt ist, kam es in verschiedenen Orten Oesterreichs zu erneuten Zusammenstößen, so auch in Leoben, wo die Kämpfe besondere Heftigkeit annahmen.

Durch den Strang

Planetta und Holzweber hingerichtet — Als Anführer des Sturmes auf Dollfuß — Trotz Feys und Neustädter-Stürmers Ehrenwort

(Telegraphische Meldung)

Wien, 31. Juli. Die beiden Führer bei der Besetzung des Bundeskanzleramtes bei dem Aufstand gegen die Regierung Dollfuß, Planetta und Holzweber, von denen Planetta die tödlichen Schüsse auf Dollfuß abgegeben hat, und die am Dienstag mittag zum Tode verurteilt wurden, sind am Nachmittag gegen 17 Uhr im Hofe des Landgerichtes durch den Strang hingerichtet worden. Der Bundespräsident hatte das an ihn gerichtete Gnadengesuch der Verteidigung abgelehnt. Nach der Ablehnung des Gnadengesuches mußte die Hinrichtung vorschriftsmäßig drei Stunden nach der Fällung des Urteils vollzogen werden.

Holzweber und Planetta wurden nacheinander hingerichtet; zuerst Holzweber, der nach der Verkündung der Abweisung des Gnadenantrages rief: **„Ich sterbe für Deutschland! Heil Hitler!"** Auch Planetta rief vor der Hinrichtung **„Heil Hitler!"** Beide Angeklagten waren außerordentlich ruhig. Sie baten um geistlichen Beistand, und bald erschienen ein katholischer und ein protestantischer Geistlicher im Gefängnis, die mit den zu Tode Verurteilten lange sprachen. Die bei der Hinrichtung anwesend waren, erzählen, daß beide wie wahre Männer gestorben sind. Holzweber wiederholte, schon den Strick um den Hals **„Heil Hitler!" Er sagte es so lange, bis ihm sterbend der Ausruf in der Kehle erstickt wurde.**

In der

Begründung der Todesurteile

gegen Holzweber und Planetta heißt es u. a.:

„Der den beiden Angeklagten zur Last gelegte Tatbestand des Verbrechens des Hochverrates sei einwandfrei erwiesen. Die Angeklagten seien Mitglieder der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, seien geständig, an der Aktion auf das Bundeskanzleramt teilgenommen zu haben, und es sei ihnen bekannt gewesen, daß die Regierung gefangen gesetzt werden sollte. Es seien insgesamt 150 Personen in das Gebäude eingedrungen, womit bereits das Tatbestandsmerkmal der Empörung gegeben sei. Die beiden Angeklagten hätten als Rädelsführer mitgewirkt.

Was das dem Planetta zur Last gelegte Verbrechen des Mordes anbelangt, so sei er selbst geständig, auf den Bundeskanzler geschossen zu haben. Für die Tötungsabsicht spreche insbesondere der Vorgang selbst, die Verwendung einer absolut tödlichen Waffe aus ganz kurzer Entfernung. Der Gerichtshof habe daher die Tötungsabsicht als erwiesen angenommen. Bei Planetta sei als erschwerend die Ausführung von zwei Verbrechen, der Umstand der Abgabe von zwei Schüssen, sowie die Wichtigkeit der Persönlichkeit des Bundeskanzlers für das ganze Vaterland angesehen worden. Als mildernd habe seine Unbescholtenheit gelten können.

Bei Holzweber seien erschwerende Umstände nicht zu verzeichnen. Als mildernd könne

das Geständnis und die Unbescholtenheit angesehen werden."

Im Prozeß hatte zuerst der Staatsanwalt ausführlich die

Vorgänge bei der Besetzung des Bundeskanzleramtes und bei der Erschießung des Bundeskanzlers geschildert.

Auf die Frage des Vorsitzenden, warum Planetta in das Bundeskanzleramt eingedrungen sei, erwiderte der Angeklagte:

„Auf Befehl!" Er gab jedoch nicht an, auf wessen Befehl.

Planetta gab eine genaue Darstellung seiner Anordnungen. Am Vormittag des 25. Juli um 5 Uhr früh begann er die ihm als Truppführer unterstehenden Leute zu verständigen, daß sie „zwecks einer Aktion" in einer Turnhalle im 7. Bezirk sich einzufinden hätten. Um ½12 Uhr kam er selbst in die Turnhalle. Um ¾1 Uhr fuhren sie dann mit Kraftwagen vor das Bundeskanzleramt. Sein Kraftwagen war der letzte, und als er dort ankam, war die Wache bereits überwältigt. Planetta schilderte dann eingehend, wie er die Schüsse auf den Bundeskanzler abgegeben habe. Es tue ihm sehr leid, daß er den Bundeskanzler erschossen habe.

Der Prozeß nahm bei der Vernehmung des Angeklagten Holzweber eine aufsehenerregende Wendung. Es kam zunächst das Abkommen zwischen den Putschisten und den eingeschlossenen Regierungsmitgliedern auf freien Abzug zur Sprache.

Der Verhandlungsleiter fragte den Angeklagten Holzweber: „Hat bei der Uebergabeverhandlung Minister Fey schon von der schweren Verletzung des Bundeskanzlers gewußt?"

„Angeklagter: „Der Minister hat davon gewußt und auch den Bundeskanzler in seinem Blute liegen sehen. Auch Minister Neustädter-Stürmer hat durch Fey von der schweren Verletzung des Kanzlers Kenntnis erhalten. Minister Fey hat auch an das Heeresministerium um ½3 Uhr telephoniert, daß der Kanzler im Sterben liege. Minister Fey hat erklärt, daß diese Sache gütlich beigelegt werden solle, dies sei auch der Wunsch des Kanzlers. Minister Fey habe auch sein Soldatenehrenwort für die Einhaltung des freien Abzuges, an dem keine Bedingung geknüpft war, gegeben. Der Angeklagte Holzweber erklärte noch, daß er angenommen habe, die ganze Aktion sei legal.

Minister Fey

erklärte bei seiner darauffolgenden Vernehmung, daß die Angabe des Angeklagten Holzweber richtig sei, er habe das freie Geleit unter Soldatenehrenwort zugesichert, wenn die Putschisten die Waffen streckten. Zu dieser Zeit habe er von dem Tode des Bundeskanzlers bereits gewußt.

Die Verteidiger beantragen die Vernehmung des Gesandten Dr. Rieth.

Minister Fey schildert die verschiedenen Gespräche mit dem sterbenden Bundeskanzler, dessen letzte Worte gelautet hätten: **„Kein Blutvergießen, es soll Frieden gemacht werden!"** Am späten Nachmittag ist dann Minister Neustädter-Stürmer vor dem Gebäude des Bundeskanzleramts erschienen und hat ein Ultimatum gestellt, daß das Haus zu räumen und die Gefangenen freizulassen seien, widrigenfalls gestürmt würde; andernfalls würde freier Abzug gewährt.

Vorsitzender: „Sind an diesen anderen Fall Bedingungen geknüpft worden?"

Minister Fey: „Nein".

Vorsitzender: „Ist nicht die Vereinbarung sofort zurückgezogen worden, als bekannt wurde, daß der Herr Bundeskanzler tot sei?

Minister Fey (lebhaft): **„Nein!"** Der Minister schilderte dann den bekannten Hergang der Herbeiführung des damaligen deutschen Gesandten Dr. Rieth, worauf der Vorsitzende fragte: „Haben Sie sich dafür eingesetzt, daß das Uebereinkommen eingehalten wird?"

Minister Fey: „Ich habe mich dafür eingesetzt und darauf hingewiesen, daß diese Vereinbarung getroffen wurde.

Ein Verteidiger: Haben Sie nicht Ihr Wort gegeben, daß die Aufrührer freigelassen werden?

Vorsitzender: „Diese Frage lasse ich nicht zu".

Minister Fey: „Ich habe keinen Grund, diese Frage nicht zu beantworten. Bezüglich dieser Vereinbarung habe ich weder mein Wort noch mein Soldatenwort gegeben, weil ich keine Vereinbarung treffen konnte. Diese Vereinbarung wurde zwischen Minister Neustädter-Stürmer und den Aufständischen getroffen. Ich habe lediglich als Dolmetsch fungiert. Richtig ist nur, daß der Angeklagte bezw. andere Aufrührer mich **gefragt haben, ob sie sicher sein können, daß die Vereinbarungen eingehalten werden, darauf ich erklärte: „Ich glaube, daß Sie sicher sein können."**

Minister Neustädter-Stürmer

gab zuerst eine Darstellung des mit den Aufrührern zustande gekommenen Abkommens und sagte weiter: „Als der Hergang des Todes des Kanzlers bekannt wurde, hat der mittlerweile vor dem Bundeskanzleramt erschienene Bundesminister Schuschnigg gesagt: „Da ergibt sich ja eine ganz neue Lage. Hier ist ja ein Mord geschehen. Infolgedessen wird die Regierung vorläufig bis zur Klarstellung des Falles die gesamten Aufständischen in Gewahrsam nehmen."

Ein Verteidiger: „Unbekümmert um das Schicksal des Bundeskanzlers war die Zusicherung des freien Geleites gegeben, wenn von da an nichts geschieht; das steht einwandfrei fest."

Bundesminister Neustädter-Stürmer: „Ich möchte darauf hinweisen, daß ich mein Soldatenehrenwort gegeben habe. Ein Soldatenwort gibt man Soldaten. Ich überlasse es dem Gericht, zu beurteilen, ob sich Soldaten so benommen hätten, daß sie ärztliche Hilfe und geistlichen Beistand einem Todverwundeten verweigern."

Nach 10 Minuten Beratung teilte der Vorsitzende mit, der Antrag auf Vernehmung des Gesandten Dr. Rieth und des Bundeskanzlers Schuschnigg sei abgelehnt. Die Verteidiger erklären darauf außerstande zu sein, aus Gründen der Ueberanstrengung weiter zu verhandeln.

Als der Vorsitzende trotzdem weiterverhandeln zu wollen erklärte, kam es zu einer sehr erregten Szene. Die Verteidiger legten ihr Amt nieder.

Die Verhandlung wurde am Dienstag vormittag fortgesetzt.

Die Sachverständigen berichteten über die tödlichen Verletzungen des verstorbenen Dr. Dollfuß.

Staatsanwalt Dr. Tuppy schilderte in seiner Anklagerede noch einmal die Ereignisse von der Fahrt aus der Turnhalle bis um 19.00 Uhr. Die beiden Angeklagten haben in diesem Unternehmen eine führende Rolle gespielt.

Besonders bemerkenswert sind die Ausführungen des Verteidigers von Holzweber, Rechtsanwalts Dr. Erich Führer; er sagte u. a., es gibt zwei Ideologien in Oesterreich, die eine tritt für die **Unabhängigkeit Oesterreichs** ein, **die andere will einen engeren Zusammenhang mit dem deutschen Volk und dem Deutschen Reich. Diejenigen, die für den Anschluß eintreten, lieben ihr Vaterland nicht minder, nicht weniger leidenschaftlich als die Vertreter der Unabhängigkeit.** (Hier erteilt der Vorsitzende dem Rechtsanwalt eine Rüge.)

Die beiden Angeklagten sind mit Leo Schlageter vergleichbar, der den Opfertod für das deutsche Volk gestorben ist.

(Hier wird dem Verteidiger wieder eine Rüge erteilt.) Der Gerichtshof, der unter dem Vorsitz eines Offiziers zusammengetreten ist, ist an das Soldatenehrenwort, das den Anführern gegeben wurde, gebunden. **Es steht einfrei fest, daß den Angeklagten freies Geleit zugesichert wurde** und diese Zusicherung gegeben wurde, als der Tod des Kanzlers bereits bekannt war. Aber noch ein anderes Wort verpflichtet den Gerichtshof. **Der Wunsch des sterbenden Kanzlers besagte, es solle kein Blutvergießen mehr sein, Dr. Rintelen solle Frieden machen.**

Hierauf sprachen die beiden Angeklagten einige Schlußworte.

Planetta sagte: „Ich bin kein Mörder, ich wollte Dr. Dollfuß nicht töten, ich bitte Frau Dollfuß um Verzeihung."

Holzweber sagte: „Ich bin an dem Mord unschuldig. Es war der ausdrückliche Auftrag gegeben worden, es dürfe kein Blut fließen.

Wir glaubten, daß Dr. Rintelen sich im Bundeskanzleramt befinden werde, als wir eindrangen; so wenigstens war uns am Tage vorher gesagt worden. Ich kann nur noch das eine sagen, ich habe aus glühender Vaterlandsliebe gehandelt."

Die Erteilung des Agreements an von Papen soll am Mittwoch oder Donnerstag dieser Woche erfolgen. Die Entsendung des Gesandten Tauschnitz wird als Zeichen für die Absicht der Wiener Regierung bewertet, jetzt so schnell wie möglich wieder zu einer Aufnahme normaler Beziehungen mit Deutschland zu gelangen.

*

In einem Prozeß gegen leitende Ingenieure der Ural-Maschinenfabrik in Swerdlowsk (früher Jekaterinburg), denen die Anklage verschiedene Sabotageakte sowie Brandstiftung vorwarf, wurden fünf **Todesurteile** gefällt.

SA.-Urlaub zu Ende

Mit neuer Kraft im besten alten Geist

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 31. Juli. Der Chef des Stabes hat folgenden Tagesbefehl an die SA. erlassen:

„Am 1. August ist der SA.-Urlaub beendet. Mit diesem Tage setzt der volle Dienstbetrieb wieder ein; gleichzeitig entfallen alle mit dem Urlaub zusammenhängenden Einschränkungen, z. B. bezüglich der Arbeit in den Stäben, des Tragens des Dienstanzuges usw. Damit tritt die SA. in unserem Volk wieder voll in Erscheinung, um sich ihrer Aufgabe mit Entschlossenheit in vorderster Front hinzugeben. Allerdings in einem anderen Sinn, als das in den Urlaubsverfügungen der nunmehr beseitigten Verräter zum Ausdruck kam. Die SA. will und muß zurück zu dem alten Kurs, der sie groß und stark werden ließ und von dem sie künstlich gegen ihren Willen abgelenkt wurde. Schlichtheit, vorbildliche Haltung in und außer Dienst, Verbundenheit mit Volk und Bewegung sind die Grundsätze der SA., in denen sie sich mit dem Führer verbunden weiß und die sie zum kraftvollen, unzerbrechlichen Instrument in seiner Hand machen.

Es lebe der Führer, es lebe Deutschland!

Der Chef des Stabes: Lutze."

Das Schönauer Autounglück

Zwei Jahre Gefängnis für den Fahrer

(Telegraphische Meldung.)

Schönau an der Katzbach, 31. Juli. Die Hirschberger Große Strafkammer verhandelte in einer Sondersitzung in Schönau über das große Autounglück in Altschönau, bei dem am 1. Pfingstfeiertag ein mit 54 Arbeitsdienstmännern aus Primkenau besetzter Lastkraftwagen mit Anhänger umstürzte. Dabei hatten drei Arbeitsdienstmänner den Tod gefunden. 27 waren verletzt worden. Der Hauptangeklagte, Kraftwagenführer Marquardt aus Sprottau, wurde wegen **fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Körperverletzung zu Gefängnis von zwei Jahren und wegen Uebertretung einer Bestimmung über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen zu 10 Mark Geldstrafe, der Kraftwagenbesitzer Mustay, Sprottau, zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt, während der Truppführer Herrmann aus Primkenau freigesprochen wurde.**

Wiederankündigung der Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 31. Juli. Der Stellvertreter des Führers veröffentlicht im **„Völkischen Beobachter"** eine Bekanntmachung, in der die Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft wieder angekündigt wird. Darin heißt es u. a.:

„Vor einem Jahr, am 1. Juni 1933, wurde die „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft" von den Spitzenverbänden der deutschen Wirtschaft ins Leben gerufen. Die Spende, die unter der Leitung eines Kuratoriums mit dem Vorsitz von Dr. Krupp von Bohlen und Halbach steht, hat dem Führer Mittel für die Durchführung des nationalen Wiederaufbauwerks zur Verfügung gestellt. Am 31. Mai 1934 ist das erste Spendenjahr abgelaufen. Das Kuratorium der „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft" hat beschlossen, dem Führer für ein weiteres Jahr die Spende zur Verfügung zu stellen, um ihm auch auf diese Weise die Dankbarkeit der deutschen Wirtschaft für den Neuaufbau des Reiches zu bezeugen."

Der Stellvertreter des Führers erläßt dazu eine Anordnung an alle Angehörigen, Dienststellen, Einrichtungen und Formationen der NSDAP., in der es u. a. heißt:

Anläßlich der Weiterführung der „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft" vom 1. Juni 1934 bis 31. Mai 1935 erneuere ich das im August 1933 erlassene Sammlungsverbot. Auf Grund der zwischen der Reichsleitung der NSDAP. und Beauftragten der deutschen Wirtschaft getroffenen Vereinbarungen verbiete ich allen Angehörigen, Dienststellen, Einrichtungen und Formationen der NSDAP., das Sammeln von Geldbeträgen und Sachspenden bei allen Unternehmungen und Verbänden der Wirtschaft, die sich an der „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft" beteiligen.

Die beiden Häuser des englischen Parlaments wurden bis zum 30. Oktober vertagt. Wenn es das öffentliche Interesse erfordern sollte, wird eine frühere Einberufung stattfinden.

*

Die Litauische Telegraphenagentur erklärt, daß Gerüchte über eine Auflösung des Memeler Landtages unzutreffend seien.

*

Der Oesterreichische Bundespräsident hat dem Reichspräsidenten auf dessen Beileidstelegramm anläßlich des Attentats auf Bundeskanzler Dollfuß seinen aufrichtigen Dank ausgesprochen.

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz, Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

Scheinwerfer

Mannhafte Worte des Bischofs Bornewasser

Die katholische Jugend an der Saar war zu einer großen Tagung in Saarbrücken versammelt, zu der die beiden Bischöfe von Trier und von Speyer erschienen waren. Nach Gottesdiensten und sportlichen Veranstaltungen fand am Nachmittag eine große Kundgebung im Stadion am Kieselhumes statt, an der etwa 50 000 katholische Jungmädchen und Jungmannen teilnahmen.

Bischof Bornewasser von Trier ermahnte die Jugend, gläubig, wahrhaftig, mutig und treu zu bleiben. Dabei führte er mit deutlicher Anspielung auf die neu gegründete katholische Zeitung „Neue Saarpost" aus:

„Es geht ein Zug der Unwahrhaftigkeit durch die Welt. Die Lüge ist bei vielen Menschen Lebenspflicht geworden in Wort und Schrift, im gesellschaftlichen und im politischen Leben. Selbst an den Bischof wagt sich die Lüge heran, auch im Saargebiet. Katholische Jugend, wenn Dir einer sagt: Dein Bischof stände zu einer jüngst gegründeten neuen saarländischen Zeitung, dann sage ihm im Namen Deines Bischofs: Du bist ein Lügner. Und wenn Freunde dieser neuen Zeitung Dir sagen: Unser Bischof denkt wie wir, er sagt es nur nicht, oder gar: Er darf es nicht sagen, dann sage ihm: Du bist schlimmer als ein Lügner, Du bist ein Verleumder. Hat das mit Politik oder gar mit Abstimmung zu tun, wenn ich so spreche? Wenn Deutschlands und Frankreichs Regierungen sich in Genf verpflichtet haben, keinerlei Druck und Einfluß auf die Abstimmung ausüben zu wollen, so gilt das auch für mich als Bischof. Der Bischof von Speyer und ich, wir sind Bischöfe für alle katholischen Saarländer, wie es auch unsere Priester sind und sein müssen. Aber ich wehre mich gegen die Lüge, die das Vertrauen zerstört, das mich mit meinen Saarländern verbindet."

Der An- und Abmarsch sowie die ganze Veranstaltung vollzogen sich ohne Zwischenfälle.

Mussolinis österreichische Armee

„Svenska Dagbladet", das führende konservative Organ Schwedens, das vor allem in der österreichischen Frage durchaus nicht deutschfreundlich eingestellt ist, bringt in einem Leitartikel sehr bemerkenswerte Ausführungen zu der Frage der Unabhängigkeit Oesterreichs. Es weist darauf hin, daß von einer wirklichen Unabhängigkeit des Landes gegenwärtig keineswegs die Rede sein könne und sagt wörtlich hierüber:

„Es ist festzustellen, daß die von Mussolini unterstützte und wohl auch in großem Umfange finanzierte Heimwehr ebenfalls den Totalitätsanspruch erhoben hat. Gleichzeitig ist es bemerkenswert, daß man in der hitzigen Debatte über Oesterreich so einseitig den Nationalsozialismus im Auge gehabt hat, daß man fast ganz vergaß, daß Italien sich im gleichen Umfange — aber ohne jede Grundlage in der Bevölkerung — in die inneren Angelegenheiten Oesterreichs eingemischt hat. Die Heimwehr Starhembergs — vielfach wenig besser als reine Banditenhorden — habe in vielen Orten nach Belieben hausen können, weil man auf seiten der Regierung ihre Verbindungen mit Rom kannte und selbst auf Mussolinis Unterstützung angewiesen war. Eine der wichtigsten Aufgaben in Oesterreich ist folglich, daß die Heimwehr der gewöhnlichen Polizei und der Gendarmerie Platz macht, und daß Italien der Möglichkeit beraubt wird, weiterhin eine eigene Armee auf österreichischem Boden zu halten.

In diesem Zusammenhang muß man auch an die umfangreichen Schmuggeleien von Waffen und Propagandamaterial erinnern, die mit Kenntnis der tschechischen Behörden an der tschechisch-österreichischen Grenze betrieben werden. Es ist bekannt, daß sich die Tschechoslowakei der Vernichtung des Austromarxismus heftig widersetzte, und daß intime Verbindungen zwischen der Sozialdemokratie in der Tschechoslowakei und dem Marxismus in Oesterreich bestanden und noch bestehen. Es ist nicht übertrieben, wenn man sagt, daß Prag den Austromarxismus als eine tschechische Einlage in der österreichischen Politik betrachtete. Soll in dem gequälten Lande Ruhe eintreten, so müssen also auch Maßnahmen gegen diese Waffen- und Propagandaschmuggeleien an der tschechischen Grenze ergriffen werden."

„Freunde"

Zu der unglaublichen Pressehetze in Italien schreibt **„Der Deutsche"**:

Ein einziger Schrei der Empörung geht durch das deutsche Volk! Keine Presse der Welt leistete sich außer in den Tagen des Kriegsbeginns so unerhörte und gemeine Beleidigungen des deutschen Volkes wie Italien. Seit Tagen überbietet nun eine Schamlosigkeit die andere. Die italienische Presse kennt keine Grenzen mehr, um das Volk gegen Deutschland aufzuhetzen.

Die maßlosen Angriffe ebben nicht ab, sondern werden von Tag zu Tag gesteigert. Es hat schon keinen politischen Sinn mehr, was diese Macher der öffentlichen Meinung in Italien sich leisten. Es spricht ein Haß daraus, eine Gesinnung, die so tiefstehend ist, daß die Italienerfreunde in Deutschland wohl für lange Zeiten geheilt sein dürften. Das sind nun die Menschen, an deren Freundschaft wir einmal glaubten, deren Besuche wir mit aller Gastfreundlichkeit, deren der Deutsche fähig ist, bei uns aufnahmen, deren Faschistenfahnen wir grüßten und deren Chöre und Kapellen wir bejubelten! Das sind die Leute, die uns noch vor wenig Wochen durch das Theater in Venedig darüber hinwegzutäuschen verstanden, daß der Welsche Welscher bleibt wie im Laufe der Jahrhunderte, wie im August 1914, wie an den Pfingsten der Verrates im Jahre 1915! Wie jetzt!

Berufung im Volksbundprozeß

Kattowitz, 31. Juli

Gegen das am Montag vom Kattowitzer Appellationsgericht gegen 31 Deutsche gefällte Urteil hat der Rechtsvertreter Kassation beim höchsten Gericht in Warschau eingelegt. dz.

Ein Toter, zwei Verletzte bei einem Motorradunglück

Kattowitz, 31. Juli.

Am Montag nachmittag fuhr in Scharley ein aus Richtung Hohenlinde kommendes Motorrad mit Beiwagen in einer Kurve gegen einen eisernen Leitungsmast. Der Anprall war so heftig, daß der Motorradfahrer und seine beiden Mitfahrer zu Boden geschleudert wurden. Ein Mitfahrer erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Kankenhaus verstarb. Der zweite Mitfahrer liegt schwer verletzt in hoffnungslosem Zustand darnieder, während der Führer des Motorrades mit weniger schweren Verletzungen davon kam.

Von einem Lieferwagen getötet

Kattowitz, 31. Juli

Auf der Nikolaistraße in Kochlowitz verunglückte der 13jährige Ludwig Matura aus Kochlowitz tödlich. Der Knabe war beim Ueberqueren der Straße von einem Lieferwagen aus Nikolai erfaßt und mehrere Meter mitgeschleift worden. Der Knabe trug so schwere Verletzungen davon, daß er wenige Augenblicke später verstarb. Nach den polizeilichen Feststellungen trägt der Autolenker infolge unvorschriftsmäßigen Fahrens die Schuld an dem Unglück. a.

Kattowitz

Heiratsschwindler verjubelte 2700 Zloty

Dieser Karl Krybus aus Domb, Bergmann von Beruf, war keiner von den großen, internationalen Heiratsschwindlern. Er war ein einfacher Kumpel, aber an Skrupellosigkeit nahm er es mit manchen der Größen dieser Zunft bestimmt auf. Die 17jährige Angela Szczygiel hatte ihm verraten, das ihre Mutter 2700 Zloty Ersparnisse habe. Es waren Gelder, die sich die Leute mühsam vom Munde abgespart hatten. Bei Krybus erwachte plötzlich eine große Liebe, die jedoch nur dem Gelde galt. Er redete schließlich seiner Angela ein, doch das Geld ihm zu bringen, da er es zur Vorbereitung für die Hochzeit, zu Anschaffungen von Möbeln und anderem brauche. Das Mädchen stahl der Mutter das Geld sozusagen in Raten. Krybus nahm es, dachte aber gar nicht an die Hochzeit, sondern verjubelte es. Als die bestohlene Mutter davon erfuhr, stellte sie den Angeklagten energisch zur Rede. Der aber wurde noch saugrob und schlug der Frau die Fensterscheiben ein. Der Staatsanwalt wies auf die große Schuftigkeit der Handlungsweise des Angeklagten hin und beantragte die hohe Strafe von fünf Jahren Gefängnis. Das Gericht erkannte auf dreieinhalb Jahre. Da der Angeklagte in einem anderen Straffalle bereits zu acht Monaten Gefängnis verurteilt ist, bestand Fluchtverdacht, sodaß das Gericht die sofortige Verhaftung des Verurteilten von der Anklagebank weg verfügte. es.

*

* **Handwerksprüfungskommission erhält geringere Gebühren.** Auf Grund des Artikels 155 der neuen Gewerbeordnung hat die Schlesische Handelskammer die Gebührensätze für die Mitglieder der Prüfungskommissionen innerhalb der Woiwodschaft Schlesien auf je zwei Zloty pro Gesellenprüfung festgesetzt. Die Vorsitzenden erhalten einen Zuschlag von je zwei Zloty. Zur Handwerksprüfung zugezogene Klassenlehrer erhalten die gleichen Entschädigungen wie die Kommissionsmitglieder. Die Reisespesen der außerhalb des Prüfungsortes wohnenden Mitglieder werden voll ersetzt. —m.

* **Monats- und Zeitkarten der Eisenbahn bekommen Metallrahmen.** Die Kattowitzer Eisenbahndirektion gibt bekannt, daß mit dem 1. August für Monats- und Zeitkarten Metallrahmen eingeführt werden, die an allen Schaltern zum Preise von 1,80 Zloty zu haben sind. Für den Rahmen ist ein Lichtbild in der Größe 70 × 40 Millimeter notwendig. Zeitkarten der Staatsbeamten und der Schuljugend bedürfen keines Metallrahmens. —m.

* **Der neue Flutkanal,** der mit einem Kostenaufwand von rund 80 000 Zloty aus städtischen Mitteln und aus dem Arbeitsfonds erbaut wurde, ist nun vollendet. Mit ihm sollten die Riesenüberschwemmungen unter dem Tunnel an der Nikolaistraße abgestellt werden. Es galt vor allem, einen schnelleren Wasserabfluß bei starker Beanspruchung zu schaffen. Die starken Knie in der Kanalisation wurden umgebaut. Der Kanal, der einen Durchmesser von 115×125 Millimeter hat, wurde von einem Anschnitt der Slovackiego am Marktgelände entlang in das neue Rawabett geleitet. In der Slovackiego selbst wurde eine Ueberlaufvorrichtung eingebaut. Die bei den letzten starken Regengüssen gemachten Proben zeitigten gute Ergebnisse. —es.

Ausführungsbestimmungen erschienen

Die Steuerfreiheit für neue Gebäude

Dieser Tage sind die Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über Steuervergünstigungen für neuerrichtete Gebäude (Staatsgesetzblatt Nr. 55) erschienen. Um eine Befreiung neuer Gebäude, Anbauten und dergl. von der staatlichen Immobiliensteuer für 15 Jahre zu erlangen, muß man im zuständigen Finanzamt ein Gesuch mit folgenden Dokumenten einreichen: Genehmigung zur Durchführung der Bauarbeit, genehmigter Bauplan, Bescheinigung darüber, daß es sich um einen Neubau handelt, Genehmigung zu Ingebrauchnahme des Neubaues und eine Bescheinigung über den Tag, an dem dieser Neubau, wenn auch nur teilweise, in Gebrauch genommen worden ist. Die letzten drei Bescheinigungen können in ein Dokument zusammengefaßt werden.

Das Gesuch ist im Laufe von 60 Tagen nach Ingebrauchnahme des Gebäudes einzureichen. Um eine Befreiung von allen Steuern und Gebühren zu erlangen, die auf Grund der Immobiliensteuer veranlagt werden, ist ein Gesuch an die Verwaltung des Selbstverwaltungsverbandes, der zur Veranlagung dieser Steuer zuständig ist, zu richten, wobei die oben angeführten Dokumente beizufügen sind. Wer die Steuerbefreiung der Einkünfte aus diesen Neubauten erlangen will, muß im zuständigen Finanzamt vor Beginn des neuen Steuerjahres, das unmittelbar nach Beendigung des Neubaues beginnt, ein entsprechendes Gesuch einreichen. Diese Vergünstigung erfaßt nur Wohnhäuser.

Sowohl in Stadt- als auch in Landgemeinden steht denjenigen Personen, die Neu- oder Anbauten vornehmen, wodurch Wohnlokale entstehen, das Recht zu, von dem gesamten Einkommen des Zahlers, das der Einkommensteuer unterliegt, die zum Bau verwendeten Summen in Abzug zu bringen, auch dann, wenn das neue Wohnhaus in den Besitz einer dritten Person übergeht. Gesuche sind spätestens bis zum 1. April des Jahres nach der Fertigstellung des Baues einzureichen.

Die außerordentliche Vermögensabgabe

Das Finanzministerium hat den Finanzämtern die Versendung von Zahlungsbefehlen für die außerordentliche Vermögensabgabe in der dritten Kontingentgruppe (städtische Unternehmen und Gebäude in Dorfgemeinden, die mit Landwirtschaften nicht verbunden sind) in einer solchen Zeit aufgetragen, daß sie unbedingt bis zum 16. August l. J. den Zahlern gegen Empfangsbestätigung eingehändigt werden. Die Vermögensabgabe für Immobilien für das Jahr 1934 ist bis zum 31. August 1934 einschließlich zahlbar. In dieser Gruppe gelangt im laufenden Jahr weder eine Verringerung noch Erhöhung des Kontingents zur Anwendung, so daß das endgültige Ausmaß der Abgabe bei einem Jahreseinkommen bezw. Zinswert über 1000 bis zu 2000 Zloty 0,4 Prozent und bei einem Jahreseinkommen bezw. Zinswert über 2000 Zloty 0,6 Prozent ausmacht.

*

* **Die Lichtleitung angezapft.** Der Arbeiter Emanuel Krenzel aus Kostuchna stand unter der Anklage, der Stromverwaltung elektrischen Strom gestohlen zu haben. Der Schaden wurde mit 450 Zloty veranschlagt. Krenzel hat den elektrischen Zähler in seiner Wohnung angebohrt und durch Einführung eines Drahtes den Strom vor dem Zähler entnommen. Anläßlich einer Kontrolle wurde diese Anzapfung bemerkt und Strafanzeige erstattet. Das Gericht verurteilte ihn zu sechs Monaten Arrest bei dreijähriger Bewährungsfrist. es.

Myslowitz

* **Volksbund weiht ein Mitgliederheim.** Mit einer schlichten Feier weihte die Bezirksvereinigung Myslowitz des Deutschen Volksbundes das neue Mitgliederheim in Myslowitz ein, das nach langwierigen Vorarbeiten nunmehr eröffnet werden konnte. Es besteht aus einem Lesezimmer, einem Aufenthaltsraum und einem größeren Vortragssaal. Zur Eröffnung hielt Geschäftsführer Wosnikowski eine Ansprache, in der er auf die Bedeutung des Heimes hinwies, das die Pflegestätte deutscher Sprache, Kultur und Sitte sein soll. Geschäftsführer Wosnikowski sprach allen, die sich um die Schaffung des Heimes bemüht haben, insbesondere Dr. Ulitz, seinen Dank aus. Zum Heimverwalter wurde Vg. Stachulla eingesetzt. Die Eröffnungsfeier wurde mit Vorträgen und gemeinsam gesungenen Liedern ausgefüllt. a.

Siemianowitz

Im Walde umhergeirrt

Die gestern gemeldete vermißte Frau des Ingenieurs Sodemann ist ermittelt worden. Gleich nach Bekanntwerden des Vorfalls nahmen beide Polizeibehörden in Deutschland und Polen die Spur der Vermißten auf. Ein Grenzer auf dem Gleiwitzer Gebiet fand die Frau 18 Kilometer von der Gleiwitzer Grenze im Walde schlafend vor. Die Bedauernswerte war mehrere Male von Rybnik nach Gleiwitz im Walde hin und her geirrt, um schließlich ermüdet zusammenzubrechen. An einer anderen Stelle des Waldes fand man die Kleidungsstücke und die Verkehrskarte der Frau. Die Gleiwitzer Polizei gab dementsprechende Meldungen sofort weiter, sodaß der Gatte seine Frau bald abholen konnte. Die Bedauernswerte wurde zu Verwandten unter sicheren Schutz gebracht. dz.

*

* **Auf der Kohlenhalde schwer verunglückt.** Auf der Kohlenhalde von Richterschacht kuppelten sich plötzlich einige Kippwagen von der Lokomotive ab und gingen durch. Der Kohlensammler Matheja wurde von den Wagen erfaßt und erlitt schwere Kopfverletzungen und den Verlust von drei Fingern an der linken Hand. dz.

Chorzow

Wieder ein Geldfälscher vor Gericht

Die erweiterte Strafkammer in Chorzow beschäftigte sich am Dienstag mit dem Untersuchungsgefangenen Anton Biegaj, der in Laurahütte bei Konstantin Lipok vorübergehenden Aufenthalt genommen hatte, ehe er wegen Fälschung von 100-Zloty-Scheinen verhaftet und ins Gerichtsgefängnis in Chorzow eingeliefert wurde. Biegaj hat sich als Geldfälscher bereits einen berüchtigten Namen gemacht. Vor einigen Jahren hatte er gemeinsam mit einem gewissen Rabisch in Beuthen Zwanzig-Mark-Scheine hergestellt, und nur durch schleunige Flucht konnte er sich der ihm damals drohenden Gefängnisstrafe entziehen. Er flüchtete nach Polnisch-Oberschlesien, wo er dem gleichen verbrecherischen Handwerk nachzugehen bestrebt war. Behilflich war ihm dabei seine Mutter Augustine, die das Falschgeld unter die Leute brachte, bis sie gefaßt wurde und dafür gegenwärtig eine Gefängnisstrafe von zweieinhalb Jahren abbüßt. Auch sie befand sich mit ihrem Sohne wieder in der Anklagebank. Bei der polizeilichen Voruntersuchung wurde Biegaj durch den obenerwähnten Lipok schwer belastet, indem dieser aussagte, daß sich jener mit 100-Zloty-Scheinen vor ihm „ausgewiesen" habe. In der Gerichtsverhandlung aber leugnete er und gab seinen Worten eine andere Wendung, die den Angeklagten entlastete. Da der Zeuge in diesem oder jenem Falle die Unwahrheit gesagt haben mußte, wurde er aus dem Gerichtssaal heraus verhaftet. Wegen Ladung weiterer Zeugen wurde die Verhandlung vertagt. —b.

*

* **Zwei Jahre Gefängnis für einen jugendlichen Kommunisten.** Der erst 19jährige Franz Belka aus Bismarckhütte wurde von der erweiterten Strafkammer in Chorzow am Dienstag wegen kommunistischer Umtriebe zur Verantwortung gezogen. Schon seit dem 17. Lebensjahr hatte er sich in Chorzow und Umgegend zielbewußt kommunistisch betätigt. Bei seiner Verhaftung wurde in seiner Wohnung viel belastendes Material vorgefunden. Der Angeklagte war geständig und berief sich auf die Unerfahrenheit seiner Jugend. Staatsanwalt Kuczkowske beantragte eine strenge Bestrafung. Das Gericht unter Vorsitz des Landrichters Broy verurteilte den Angeklagten zu zwei Jahren Gefängnis mit fünfjähriger Bewährungsfrist und fünf Jahren Ehrverlust. —b.

* **Wieder eine Schaufensterscheibe zertrümmert.** Erst vor zwei Tagen wurden im Kürschnergeschäft Schramek auf der Jagiellostraße in Chorzow von einem Betrunkenen zwei Schaufensterscheiben im Werte von 1000 Zloty eingeschlagen. Der Betreffende hatte sich dabei so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Vergangene Nacht wurde wiederum im Geschäft der Firma Kaminski auf der Wolnoscistraße 20 eine Schaufensterscheibe im Werte von 200 Zloty zertrümmert. Als Täter wurde Erich Nowak von der Grenzstraße 3 zur Anzeige gebracht. —b.

* **Lebensmittel für Arbeitslose.** Das städtische Komitee des lokalen Arbeitsfonds in Chorzow verteilt vom 2. bis zum 16. August an die Arbeitslosen Mehl, Brot und Kaffeewürfel. —b.

Neue Briefmarken aus Anlaß des Europa-Rundfluges

Das Post- und Telegraphenministerium setzt neue Briefmarken im Werte von 20 und 30 Gr. in Umlauf. Die neuen Postwertzeichen werden anläßlich des Europarundfluges herausgegeben. In der neuen Auflage befinden sich auch die Briefmarken mit den Bildern Zwirkos und Wiguras und dem roten Aufdruck „Challenge 1934".

Die Staatspolizei in Polen

Ihre Stärke und Verteilung

Nach den letzten statistischen Feststellungen bestehen gegenwärtig im Gebiete des polnischen Staates 240 Bezirkspolizeikommanden, 178 Kommissariate und 2937 Polizeiposten. Auf die Zentralwoiwodschaften entfallen 83 Bezirkskommanden, 79 Kommissariate und 1014 Polizeiposten, in den Ostwoiwodschaften bestehen 37 Bezirkskommanden, 19 Kommissariate und 573 Posten, in den Westwoiwodschaften 46 Kommanden, 48 Kommissariate und 423 Posten und schließlich in den Südwoiwodschaften 74 Bezirkskommanden, 32 Kommissariate und 964 Polizeiposten. Die Zahl der Polizeioffiziere beträgt gegenwärtig 863, welchen 27 835 Polizeileute untergestellt sind. In der sogenannten Geheimpolizei sind 2 379 Beamte tätig, weiter zählt die Polizei 260 Verwaltungsbeamte und 619 Beamte des niederen Dienstes.

Freie Fahrt für Ruheständler

Das Finanzministerium hat eine Anordnung erlassen, laut der Staatsbeamten, die in den Ruhestand versetzt worden sind, das Recht auf Rückerstattung einmaliger Reisekosten erhalten. Es werden ihnen die durch die Fahrt und die Umsiedlung in ihren neuen Wohnsitz entstandenen Kosten, d. h. der Fahrt des Beamten, seiner Frau und seiner Kinder bis zu 18 Jahren, und die Transportkosten der Möbel und sonstigen beweglichen Eigentums zurückerstattet.

Aus aller Welt

Hirsch führt ein Kraftwagenunglück herbei

Plauen i. V. In der vorvergangenen Nacht geriet auf der Heimfahrt nach Plauen der homöopathische Arzt Dr. Gruchmann, als er mit seinem Auto einem die Straße überquerenden Hirsch ausweichen wollte, auf der Staatsstraße Mühltroff—Oberpirk gegen einen Straßenbaum und wurde schwer verletzt. Noch schwerer waren die Verletzungen des zweiten Wageninsassen, des hiesigen Kaufmanns Richard Köchel. Beide wurden von einem hinzukommenden Kraftwagenbesitzer in das Krankenhaus zu Plauen geschafft, wo Köchel kurz nach seiner Einlieferung gestorben ist.

Gattenmörder stürzt sich in einen 240 m tiefen Schacht

Venlo. Ein furchtbares Familiendrama ereignete sich in Heerlen an der niederländisch-deutschen Grenze. Ein Bergarbeiter, belgischer Nationalität, der mit Frau und Kind bei seinem Bruder in Heerlerheide wohnte, tötete seine schlafende Frau mit einem Rasiermesser. Der Mörder trennte seinem Opfer buchstäblich den Kopf vom Rumpfe ab. Neben der Ermordeten fand man das dreijährige Kind in festem Schlaf. Nach der furchtbaren Tat begab sich der Mörder zur Morgenschicht auf Zeche Oranje-Nassau. Bei der Anfahrt sprang er in den 240 Meter tiefen Schacht. Seine Leiche konnte bisher nicht geborgen werden. Der Beweggrund der Tat, der keinerlei Wortwechsel voraufgegangen war, ist vollkommen ungeklärt.

Eine ganze Straße zahlt keine Miete

London. Mr. Chance, der mit seinem richtigen Namen San-Tong-Wong heißt und Sohn eines reichen Chinesen ist, hatte vor Jahren im finstersten Ost-End Londons, in der Hafengegend, eine ganze Straße gekauft. Wegen einer Auseinandersetzung mit der englischen Steuerbehörde hat er sich verflüchtigt. Seitdem warteten die zahlreichen Mieter in den Häusern San-Tong-Wongs auf die Monatsrechnung. Sie kam nicht und ist bis heute nicht gekommen. Ein Mieter, der wieder untervermietet hatte, brachte diesen Untermieter vor Gericht, weil er seine Miete nicht gezahlt hatte. Der Untermieter verteidigte sich damit, daß sein Mietsherr selbst ja keine Miete bezahle. Der Mietsherr dagegen machte geltend, daß der Untermieter von einem weiteren Untermieter die Miete pünktlich erhalte.

Jetzt hat der Londoner Magistrat die Bewohner der Straße aufgefordert, die Häuser zu verlassen, da diese Häuserreihe unter das soziale Neubau-Programm der Stadt falle. Die Bewohner dachten aber nicht daran, auszuziehen — auch selbst dann nicht, als der Magistrat ihnen das Dach über dem Kopf abbrechen ließ. Am nächsten Tag hatten die Bewohner Dachpappe über ihre mietsfreien Häuser gespannt. Inzwischen aber ist San-Tong-Wong in Newhaven verhaftet und zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hat bisher noch keine Zeit gefunden, sich mit seinen Mietern zu beschäftigen.

1912 verlobt, jetzt geheiratet

Kanada. Im Jahre 1912 hat sich ein junger Engländer John Steele mit Fräulein Violett Sparks verlobt. Die Eltern der Braut waren gegen die Ehe mit einem armen Mann, und John Steele wanderte nach Kanada aus. Jetzt hat er ein Vermögen erworben und hat Violet Sparks, die inzwischen Witwe geworden ist, kommen lassen und eben geheiratet.

Plötzlich und unerwartet verschied heute nacht mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder und Onkel, der

Rechnungsdirektor

Waldemar Holz

im Alter von 55 Jahren.

In tiefer Trauer

Sophie Holz, geb. Ansorge

Trauerfeier am Donnerstag, dem 2. August, 2 Uhr nachm., im Trauerhause, Zalenze Poln.-OS., ul. Woczichowskiego 14. Beisetzung in Beuthen auf dem neuen evangelischen Friedhof, Gutenbergstraße, am Donnerstag, dem 2. August, nachm. 4½ Uhr.

Heute 8⁴⁰ Uhr ist unser hoffnungsvoller, guter Sohn und Bruder, der Brauerlehrling und SA.-Mann im Reitersturm 2/17

Ernst Brauer

im Alter von 20 Jahren infolge eines gestern erlittenen Verkehrsunfalles bewußtlos und sanft entschlafen.

Hindenburg, Dom. Matheshof, den 31. Juli 1934.

In tiefer Trauer

Richard Brauer
Marie Brauer, geb. Steinert
Hildegard Brauer.

Beerdigung Sonnabend, den 4. August, 16½ Uhr, von der Leichenhalle des evangel. Friedhofes in Hindenburg.

600 000 deutsche Pflanzen laden ein

Das Blumenparadies am Funkturm

(Sonderbericht für die „Ostdeutsche Morgenpost").

Die „Gemeinnützige Berliner Ausstellungs-, Messe- und Fremdenverkehrs-Gesellschaft mbH.", die trotz ihres Mammutnamens von einer bewundernswerten Lebendigkeit und Wendigkeit ist, hat, nachdem eben erst die gewaltige Schau des deutschen Volkes und der deutschen Arbeit das Witzlebener Gelände geräumt hat, schon wieder eine neue Großtat vollbracht, die ihr alle Ehre macht. Am Fuß des Funkturms breitet sich eine Garten- und Blumenschau aus, die, wie alle diese Berliner Ausstellungen, eine Rekordleistung darstellt. Man stelle sich vor: 600 000 Pflanzen — Sommerblumen, immergrüne Gewächse, Schlingpflanzen — mit Millionen und aber Millionen Blüten in allen Farben und Formen auf einer Gartenfläche von rund 120 000 Quadratmeter! Man stelle sich vor: Viele Hunderte Waggons Blumenerde, Kompost, Torfmull und Gartenkies mußten herangerollt werden, um die zum Teil recht anspruchsvollen und empfindlichen Geschöpfe in blühender Laune zu erhalten, 3000 Tonnen Rüdersdorffer Kalksteinplatten sind zu Wegen und Pfaden, zu Steingärten und so weiter verwandt worden.

Aber Rekord hin, Rekord her. Wichtiger ist, daß hier ein

Blumenparadies

hervorgezaubert worden ist, wie es sich auch die kühnste Phantasie kaum ausmalen kann. Das Hervorzaubern ist freilich eine recht materielle Angelegenheit gewesen. Viele Hunderte von Gärtnern und Arbeitern von Künstlern und Männern der Wissenschaft beraten, haben im Schweiße ihres Angesichts schwer arbeiten müssen. Und was waren das für Wochen! Die Zahl der „Mollen" und der „Weißen mit und ohne", die in den Gluttagen in den ausgedörrten Schlünden verschwunden sind, verschweigt die Statistik; wohl aber verrät sie, daß 20 Millionen Liter Wasser über Beete und Rasen versprengt worden sind, ohne daß verhindert werden konnte, daß die zarten Kinder Floras bevor sie sich fest eingewurzelt hatten, scharenweise welkten und immer neue Reserven die Lücken ausfüllen mußten. Von all diesen Mühen und Sorgen spürt der Besucher, der entzückt durch die Pracht wandelt und sich inmitten all der treibenden Kraft und Frische selbst verjüngt fühlt, nichts mehr.

Die Ausstellung wäre kein rechtes deutsches und vollends kein rechtes neudeutsches Unternehmen, wenn sie nicht über das rein Beschauliche hinaus einen tiefen ethischen Grundgedanken, einen erzieherischen Zweck hätte. „Das Ziel — wir wiederholen die trefflichen Worte des verantwortlichen Leiters des Ganzen, des Direktors Wischek — ist: die

Schönheit unserer Sommerblumen

einmal in großem Rahmen zu zeigen, die Liebe zu Blume und Pflanze zu wecken, neue Freunde zu finden für Blumen und Gärten und Helfer zu werben in dem Ringen um deutsche Gartenkultur; Liebe zur Heimaterde und Erdverbundenheit der deutschen Seele zu stärken, dafür zu kämpfen, daß der Garten zum Heim, das Heim zum Garten werde."

Schon der erste Rundgang durch die prachtvollen Anlagen, der nur einen Ueberblick über die Fülle guter und schöner Ideen und staunenswerter Verwirklichungen gewähren kann, läßt erkennen, daß alles nur Erdenkbare geleistet worden ist, um diesen weitgespannten Zwecken die Erfüllung zu bringen.

Das Kernstück der Ausstellung, ihre gute Stube sozusagen, ist der von einem 300 Meter langen Säulenwandelgang umschlossene Große Blumengarten. Inmitten eines wundervoll abgestimmten Riesenblumenteppichs von unbeschreiblicher Leuchtkraft, in dem in vielen Tausenden erlesener Stücke das Edelste vereinigt ist, was die Blumenzucht hervorgebracht hat, laden das Haus der

deutschen Gartenkultur

das auch in seinem Innern ganz in diesem Rhythmus des blühenden Lebens mitschwingt, und das Haus der Deutschen Arbeitsfront zum Eintritt ein. Rechts und links von diesem Stilgarten breiten sich zwanglos, von Duftwolken umwogt, wie Riesenpaletten der Künstlerin Natur große Farbenfelder der Sommerblumen. Sie geben der Ausstellung eine ganz besondere Note und erfüllen den Besucher mit Bewunderung vor der Zaubermacht der Schöpfung, aber auch vor der Kunst des Gärtners und Züchters, die ihr ihre Geheimnisse klug und geduldig ablistet. Der sachkundige Blumenfreund sei dabei auf den fesselnden „Garten der Neuheiten" aufmerksam gemacht.

Nach einer Rast in dem entzückenden Terrassen-Café durchwandern wir dann den lehrhaften Teil der Ausstellung. Der Ausdruck soll nicht schrecken. Was den riesigen äußeren Gürtel des Geländes und die eine Spielwiese umschließenden Rasenterrassen füllt, hat mit trockener Gelehrsamkeit nichts zu tun. Es ist vielmehr ein praktischer Anschauungsunterricht, wie er lebendiger und freudiger gar nicht gedacht werden kann. Wir sehen da ein Sommerhaus mit Gartenhof, ein Familien- und Siedlerhaus mit Wohn- und Nutzgarten, ein Gärtnerhaus mit dem Schaugarten eines Sommerblumenzüchters, ein Bauernhaus mit Bauerngarten, und nicht weniger als 22 Wochenendgärten, alle verschieden, aber alle reizvoll und zweckmäßig. Von diesem Rundgang — man kann auch mit der Liliputbahn rundfahren — wird jeder Gartenfreund tausenderlei Anregungen mitnehmen.

Die Ausstellung dauert bis zum 26. August. Wer nach Berlin kommt, sollte nicht versäumen, sie zu besuchen.

Dr. Ernst Rauschenplat.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Dr. Rieth im Auto schwer verunglückt

Groß Strehlitz, 31. Juli.

In den Nachmittagsstunden ereignete sich auf der Chaussee Groß Strehlitz—Oppeln zwischen Stubendorf und Schulenburg ein schweres Autounglück. Ein Gleiwitzer Personenkraftwagen rannte infolge Versagens der Steuerung in voller Fahrt gegen einen Stein und prallte dann gegen einen Baum. Der einzige Insasse des Autos, Dr. Rieth von der Gräfl. Schaffgotschschen Verwaltung in Gleiwitz, erlitt sehr schwere äußere und innere Verletzungen und eine Gehirnerschütterung. Er wurde bewußtlos aufgefunden. Der Stubendorfer Arzt Dr. Kulozik leistete die erste Hilfe.

Nachdem Dr. Rieth das Bewußtsein wiedererlangt hatte, wurde er in das Gleiwitzer Krankenhaus übergeführt. Wie später festgestellt wurde, ist Dr. Rieth beim Anprall des Autos gegen den Chausseestein mit dem Kopf gegen die Windschutzscheibe gestoßen und schon dadurch betäubt worden, sodaß er die Bremse nicht mehr ziehen konnte. Der Kraftwagen ist völlig zertrümmert worden, sodaß er nicht einmal abgeschleppt werden konnte.

Vom Zuge überfahren

Neiße, 31. Juli.

Am Abend wurde ein elfjähriges Berliner Mädchen, das in Heidau bei Verwandten seine Ferien verbrachte und am nächsten Tage wieder nach Berlin zurückkehren wollte, von einem Zuge der Neißer Kreisbahn tödlich überfahren. Das Mädchen, das auf dem Rade fuhr, wollte kurz vor dem herannahenden Zuge die Straße überqueren, wurde aber von der Lokomotive erfaßt. Den Lokomotivführer trifft keine Schuld, da er, nach Berichten von Augenzeugen, an der Unfallstelle laute Warnungssignale gegeben hatte.

Beim Baden in der Neiße ertrunken

Falkenberg, 31. Juli.

Ein Lehrling aus Schurgast badete in der Neiße. Der Junge, der des Schwimmens unkundig war, wurde bald von der starken Strömung des Flusses fortgerissen und ertrank, ehe Hilfe zur Stelle war. Die Leiche des Verunglückten wurde später gelandet.

Die Umbauarbeiten am Breslauer Sender

Breslau, 31. Juli.

Mit den Arbeiten für die Leistungserhöhung des Reichssenders Breslau auf 100 Kilowatt wird voraussichtlich am 10. August begonnen werden. Für die Zeit der etwa sechs Wochen dauernden Umbauarbeiten muß der Sender außer Betrieb gesetzt werden. Als Ersatz wird an seiner Stelle ein Hilfssender mit einer Trägerwellenleistung von 17 Kilowatt in Betrieb genommen werden.

Versprechungen aus der Abstimmungszeit

Polnisch gewordene Eisenbahner klagen vergeblich

Beuthen, 31. Juli.

Von den zahllosen Klagen, die seit Jahr und Tag im Schoße des Schiedsgerichts für Oberschlesien der Erledigung entgegen sehen, ist jetzt über eine von Eisenbahnbeamten geforderte Schadensersatzleistung entschieden worden. Es handelt sich dabei um solche Beamte, die einst in den Diensten der Deutschen Eisenbahn standen, in der Zeit der Grenzziehung sich aber von Polen verpflichten ließen. In etwa 20 von solchen Eisenbahnbeamten beim Schiedsgericht für Oberschlesien eingereichten und auf Artikel 4 und 5 des Genfer Abkommens (wohl erworbene Rechte) gestützten Klagen gegen den Polnischen Staat wurden folgende Ansprüche geltend gemacht:

1. Die Kläger nach den Bestimmungen des Deutschen Reichsbeamtengesetzes in den Ruhestand zu versetzen,
2. den Klägern von einem bestimmten Zeitpunkt angefangen, die nach den Bestimmungen des Reichsbeamtengesetzes errechneten Bezüge, allenfalls die Pension auszuzahlen,
3. den Klägern das sogenannte Gnadenquartalgehalt auszuzahlen,
4. die in Abzug gebrachten Pensionskassenbeiträge und Kommunalzuschläge zu erstatten, die den Klägern gebührenden Wohnungsgelder nachzuzahlen usw.

Diese Ansprüche begründeten die Kläger damit, daß sie als etatsmäßige deutsche Eisenbahnbeamte bei der Uebernahme in den polnischen Eisenbahndienst **alle im deutschen Dienste erworbenen Rechte bezüglich des Gehalts und der Pension auch dem polnischen Staat gegenüber behalten haben**, was dieser aber bestritt. Deswegen haben danach die Kläger beim Schiedsgericht die Ansicht geltend gemacht, daß 1. die im preußischen Eisenbahndienst erworbenen Rechte dem Schutze des Artikels 4 des Genfer Abkommens unterliegen, 2. daß diese Rechte infolge der auf Grund des polnischen Pensionsgesetzes erfolgten Pensionierungen verletzt worden seien, und 3. daß für die Verletzung dieser Rechte das Polnische Staat vollen Schadenersatz zu leisten habe. Ueberdies wurde geltend gemacht, daß die Kläger auch durch die Einreihung und Pensionierung in einer anderen Gehaltsgruppe benachteiligt seien, weshalb sie das Gehalt und die Pension nach den Sätzen der höheren Gruppe beanspruchen. Die Kläger forderten daher die Einbeziehung der Woiwodschaftszulage in die Pension. Dabei stützen sich die Kläger auch auf die Bestimmungen über „Leihbeamte" (Art. 544 GA.).

Das Schiedsgericht entschied jetzt auf diese Klagen zunächst, daß die Berufung der Kläger auf den Artikel 544 GA. verfehlt ist. Denn die Bestimmung über „Leihbeamte" kann nur auf solche Beamte Anwendung finden, die vor ihrem endgültigen Uebertritt in den polnischen Staatsdienst zuvor zeitweilige Beamte für den Uebergang gemäß 501 GA. gewesen sind, was für die Kläger aber nicht zutrifft. Weiter können sich die Kläger aber auch nicht auf den Artikel 4 in Verbindung mit Artikel 5 GA. (wohl erworbene Rechte) berufen. Ein solcher Standpunkt wäre nur begründet, wenn die Kläger ein Recht auf Uebernahme durch den Polnischen Staat gehabt hätten. **Ein solches Recht bestand aber nicht. Denn es gibt keine völkerrechtliche Bestimmung, die den ein Gebiet übernehmenden Staat verpflichten würde, die auf diesem Gebiete beschäftigten Beamten ohne weiteres zu übernehmen.** Wenn in den vorliegenden Fällen der Polnische Staat die Kläger übernommen hat, so ist dadurch

ein neues Beamtenverhältnis zum Polnischen Staate

begründet worden, auf das lediglich die polnische Gesetzgebung Anwendung findet.

Schließlich konnte auch die Berufung auf den Beschluß des Ministerrats Polens vom 9. März 1922, der Zusicherungen brachte, keinen Erfolg vor dem Schiedsgericht haben. Die Zusicherungen betreffen lediglich das innerstaatliche Verhältnis zwischen dem neuen Staat und diesen Beamten, die keine internationalen Verpflichtungen erzeugt. Ob etwa die Zusicherungen vor den ordentlichen polnischen Gerichten unter anderen rechtlichen Gesichtspunkten berücksichtigt werden können, unterliegt nicht der Nachprüfung durch das Schiedsgericht.

Die Klagen sind aber — was eine neue, darum desto mehr beachtenswerte Feststellung des Schiedsgerichts für Oberschlesien ist — auch aus einem weiteren Grunde unbegründet.

Der Anspruch auf Zahlung der Pension unter Zugrundelegung der deutschen Währung sei mit Rücksicht darauf ausgeschlossen, daß infolge der Inflation die Geldverhältnisse in Deutschland eine grundsätzliche Umwandlung erfahren haben.

Zurzeit des Ueberganges der Staatshoheit waren die deutschen Geldverhältnisse noch durch das Bankgesetz vom 14. März 1875 geregelt. Die neue Regelung der Verhältnisse nach der Inflationszeit erfolgte auf Grund des Bankgesetzes vom 30. August 1924, wobei gemäß § 3 dieses Gesetzes eine Billion Mark bisheriger Ausgabe durch eine Reichsmark ersetzt worden ist. Die Vorschriften dieses neuen, erst nach dem Uebergange der Staatshoheit in Kraft getretenen Gesetzes können somit auf die Kläger nicht angewendet werden.

Aus all den Gründen hat das Schiedsgericht darum die 20 Klagen abgewiesen, womit seit Jahren bestehende Hoffnungen der in polnische Dienste getretenen früheren deutschen Eisenbahnbeamten für immer zu Grabe getragen worden sind.

Ganz Schlesien marschiert!

Breslau, 31. Juli.

Die Vorarbeiten für den Aufmarsch der Deutschen Arbeitsfront am 26. August in Breslau sind in vollem Gange. Die für den Aufmarsch gestellte Teilnehmerzahl von einer Million wird nicht nur erwartet, sondern sogar noch übertroffen werden. In allen Kreisen Schlesiens fanden Amtswalter-Appelle der Deutschen Arbeitsfront statt. Unter den Kreisen hat ein lebhafter Wettbewerb eingesetzt. Am Sonntag, dem 26. August, wird ganz Schlesien marschieren.

Studenten ehren ihren Lehrer

Breslau, 31. Juli.

Der langjährige Direktor des Anatomischen Instituts der Universität Breslau, Professor Dr. von Eggeling, beging seinen 65. Geburtstag. Aus diesem Anlaß brachte die Medizinische Fakultät ihrem verehrten Lehrer als Ausdruck ihrer hohen Verehrung einen Fackelzug dar. Fachschaftsleiter Rechenberger wies dabei in seinen Ausführungen darauf hin, daß Professor von Eggeling nicht nur ausgezeichneter Wissenschaftler und befähigter Lehrer, sondern auch stets verständnisvoller Helfer seiner Studenten gewesen sei, der ihnen in ihren Nöten mit Rat und Tat zur Seite stand. Nach dem „Gaudeamus igitur" dankte Professor von Eggeling für den Fackelzug. Er habe schon immer betont, daß gerade der Arzt Lehrer sein müsse, und er habe an der Universität Breslau mit dieser Grundauffassung Erfolg gehabt.

Darlehnsschwindler für zwei Jahre unschädlich gemacht

Ratibor, 31. Juli.

In der Dienstagsitzung der 1. Ferien-Strafkammer hatte sich der Angeklagte Bruno Brünig aus Cosel wegen fortgesetzten Betruges zu verantworten. Mitangeklagt war Ernst Sobotta aus Klein Strehlitz, der es vorgezogen hatte, im Hauptverhandlungstermin nicht zu erscheinen. Der Angeklagte, welcher vorbestraft ist, errichtete im Jahre 1929 in Cosel ein internationales „Renten- und Wirtschaftsbüro". Außerdem war er in den Jahren 1931—1933 Rechtsberater und Darlehensvermittler. Dieses Geschäft war eigentlich seine Haupteinnahmequelle, denn er fristete sein Schlaraffenleben von den Geldern gutgläubiger Leute, denen er vorschwindelte, Hypothekendarlehen zu billigem Zinsfuß zu verschaffen, da er mit großen Bankinstituten in Hannover, Braunschweig und anderen Orten einen ständigen Hypothekenverkehr unterhalte. In einer Reihe von Fällen verübte der Angeklagte an den armen Leuten aus dem Kreise Cosel die schamhaftesten Betrügereien. Einem Landwirt in Wronin, der ein Hypothekendarlehen von 2000 Mark suchte, nahm der „Herr Generaldirektor", als welcher er sich ausgab, eine Provision von 400 Mark ab. Einen ebenso krassen Schwindel trieb der Angeklagte mit verschiedenen Witwen, die ihm ihre Rentenanträge zur Bearbeitung anvertrauten. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu zwei Jahren Gefängnis und ordnete die sofortige Verhaftung an.

Kunst und Wissenschaft

Photographie in natürlichen Farben

Aka. Die Photographie in natürlichen Farben, seit langem ein Wunschtraum aller Photographen, hat bereits vor Jahren ausgezeichnete Ergebnisse gezeitigt. Allerdings konnte man früher nur Zeitaufnahmen in natürlichen Farben herstellen, weil die Empfindlichkeit der Farbenplatten weit unter der Empfindlichkeit der gewöhnlichen Photoplatten lag. Mit dem neuen Agfacolor-Ultrafilm ist den Amateuren nunmehr ein Aufnahmematerial an die Hand gegeben, das es uns gestattet, bei Tageslicht ohne Filter Momentaufnahmen in natürlichen Farben zu machen. Das ist eine außerordentliche Leistung der Photochemie. Darüber hinaus hat aber auch die gewöhnliche Photographie riesige Fortschritte gemacht. Es gibt jetzt Filme, deren Empfindlichkeit 60 Prozent höher liegt als im vorigen Jahr. Die Farbenempfindlichkeit, die es uns gestattet, die Farben der Natur in den richtigen Tonwerten zueinander wiederzugeben, ist zu einer bisher für unmöglich gehaltenen Vollendung gestiegen. Die Lichthoffreiheit, die die häßlichen Ueberstrahlungen von brennenden Lampen, hellen Fenstern usw. unmöglich macht, ist heute so gut wie absolut. Und die Haltbarkeit der Filme ist trotz der extremen Empfindlichkeit außerordentlich gesteigert worden. Dazu kommt, daß der Belichtungsspielraum der neuen Filme insbesondere nach oben geradezu unbegrenzt ist, d. h. aber, daß es heute trotz der Empfindlichkeit der Filme nicht mehr so genau darauf ankommt, ob man richtig belichtet. Der Belichtungsspielraum gestattet es, selbst bei einer erheblichen Ueberbelichtung noch gute Negative zu erhalten. Infolge dieser vielfachen neuen Erfindungen ist die Amateurphotographie wesentlich erleichtert worden, so daß man sie mit bestem Gewissen als Volkssport bezeichnen kann.

Hochschulnachrichten

Der Greifswalder Chirurg Pels Leusden im Ruhestand. Der Direktor der Chirurgischen Universitätsklinik und Ordinarius für Chirurgie an der Universität Greifswald, Geh. Medizinalrat Professor Dr. Friedrich Pels Leusden, tritt am 1. Oktober 1934 in den Ruhestand. Prof. Pels Leusden hat seine Abschiedsvorlesung gehalten. Prof. Pels Leusden hatte von 1900 bis 1911 die Leitung der Chirurgischen Universitätspoliklinik der Berliner Charité inne. 1911 wurde der Gelehrte unter Ernennung zum Ordinarius an die Universität Greifswald berufen.

Den 75. Geburtstag beging gestern Geh. Hofrat Prof. Dr. Johannes Kromayer, der Begründer der antiken Schlachtengeschichte. Studien auf dem Balkan, in Italien und Nordafrika lieferten ihm die exakten Grundlagen für seine Arbeiten; ihre Ergebnisse sind in den vier Bänden seiner „Antiken Schlachtfelder" und in dem „Schlachtenatlas zur antiken Kriegsgeschichte" niedergelegt. Von 1913—1927 lehrte er in Leipzig, nach seiner Entpflichtung siedelte er nach Berlin über.

*

Der beste lateinische Dichter der Welt ein deutscher Privatdozent

In dem Preiswettbewerb für die beste lateinische Dichtung, den die Kgl. Akademie der Wissenschaften in Amsterdam ausschrieb, wurde unter 440 Einsendungen aus verschiedenen Ländern die Dichtung „Prometheus" des Privatdozenten Dr. Hermann Weller, Tübingen, als einzige mit Magna cum laude ausgezeichnet. Dr. Weller hat in diesem Wettbewerb im Laufe der Zeit schon achtmal die Goldene Medaille erhalten und darf somit als der beste lateinische Dichter der Welt angesehen werden.

Marie Dreßler †. Im Alter von 64 Jahren ist in Santa Barbara an der Kalifornischen Küste die Filmschauspielerin Marie Dreßler an einem Krebsleiden gestorben. Marie Dreßler gehörte einer nach Kanada ausgewanderten deutschen Familie an und hieß eigentlich Lenia Kroeber. In diesem Jahr wurde sie in Deutschland durch die Filme „Hafen-Anni" und „Freitag abend 8 Uhr" bekannt.

Bücher

Forstmeister Grote und sein Wald. Roman von Marlise Sonneborn. (Fünf-Türme-Verlag, Halle (Saale). — Ein Schicksalsroman, schaurig-schön in seiner Naturtiefe — wenn der Roman mit einem deutschen Literaturwerk verglichen werden kann — dann mit Otto Ludwigs „Der Erbförster". Die Gestaltung dieses Forstmeisters Grote, der in seinen Wald hineinwächst und der antwortet: „Die Menschen haben mich enttäuscht, der Wald nie", ist so wuchtig, daß dieser Held ewig fortleben wird. Dieser gewaltige Naturroman gehört zu den besten Lesestücken deutscher Literatur.

Rakete 33 — in 4 Stunden von Berlin nach New York. Roman von Walther Kegel. (Fünf-Türme-Verlag, Halle (Saale). — Die Geschichte des Erfinders Neller, der die erste Passagier-Rakete baut, die in 3 Stunden 50 Minuten von Berlin nach New York fliegt: In der Frühe Aufstieg in Berlin, mittags in New York, abends wieder zu Hause. Ungeahnte Schwierigkeiten stellen sich dem Erfinder in den Weg. Nach einem Menschenalter erst hat der Greis die Tat vollbracht. Ein Sterbender schon, macht er den ersten Flug mit. Die Welt rast vor Begeisterung: die Fahnen gehen auf Halbmast, man trägt bei der Landung zu Hause einen Toten aus der Kabine. Ein grandioser Roman, ein Werk voll Sturm und Drang.

Firma Müller in Sao Paulo. Roman von Otfrid von Hanstein. (Fünf-Türme-Verlag, Halle (Saale). — Ein Roman aus Brasilien, aus der Stadt, die das brasilianische Chikago genannt wird, wo ungeheuer verdient und leicht gelebt und geliebt wird. Wie trefflich Hanstein die Verhältnisse in Südamerika schildert, das geht aus der Tatsache hervor, daß der Dichter auf Grund seines Romans „Firma Müller in Sao Paulo" zum Ehrenmitglied der Akademie der Wissenschaften der Universität Coimbra in Portugal und zum Mitglied der Academia de Letras da Bahia (Brasilien) ernannt worden ist.



Freiherr Ernst v. Wolzogen †.

Wider die Fettsucht

Professor Dr. Schlecht (Sanatorium Altheide), empfiehlt zur Behandlung der Fettsucht Einschränkung der Nährstoffe und Verminderung der Flüssigkeitszufuhr. Die erste Forderung wird durch kalorienarme Diät erfüllt, deren Wirkung durch Einschaltung von Karell-Tagen, Obsttagen, Rohkosttagen wesentlich verstärkt werden kann. Die Steigerung des Nährstoffverbrauchs kann durch körperliche Uebungen (Spaziergänge, Turnen, Radfahren, Tennis, Mensendiecken usw.), vor allem aber durch Zufuhr von Hormonpräparaten erzielt werden. Zur Entwässerung des Körpers verabfolgt man entsprechende ärztliche Medikamente und schränkt die Zufuhr von Flüssigkeiten und Kochsalz ein. Je nach der Form der Fettsucht wird man den einen oder den anderen Teil der Behandlung stärker berücksichtigen. („Mediz. Welt.")

Beuthener Stadtanzeiger

Große Bergmannskundgebung in Beuthen

Am Dienstag, 7. August, 19 Uhr, findet in Beuthen, Moltkeplatz, eine Riesenkundgebung statt. Es spricht der Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Pg. Ernst Stein, MdR. aus Bochum. Pünktlich um 18 Uhr marschieren die Gefolgschaften zum Propagandaumzug unter Führung der NSBO-Kapelle vom Bahnhof-Vorplatz ab. Um dieser erstmalig in Beuthen veranstalteten Bergarbeiter-Kundgebung einen würdigen Rahmen zu schaffen, bitten wir die Kameraden, in ihrer schmucken Bergmannstracht zu erscheinen.

Auf zur Großen Deutschen Rundfunk-Kundgebung in Berlin!

Die Kreisgruppe Beuthen OS.-Stadt und Land des Reichsverbandes Deutscher Rundfunkteilnehmer teilt folgendes mit:

Vom 17. bis 26. August d. J. finden in Berlin die großen Rundfunk-Kundgebungen statt. Es verkehren besondere Sonderzüge. (Sonderfahrpreis pro 1 Kilometer 1 Pfennig). Von Beuthen bezw. Gleiwitz geht der Sonderzug am Freitag, 24. August, früh 5 Uhr. Diejenigen deutschen Volksgenossen, welche an der großen Kundgebung teilnehmen wollen, fordern Fragebogen an. Die Fragebogen und nähere Auskunft erhalten sie in der Geschäftsstelle des Reichsverbandes Deutscher Rundfunkteilnehmer in Beuthen, Am Kapellenweg Nr. 1, in der Kreisleitung der NSDAP., Beuthen, Dyngosstraße (Altes Reichsbankgebäude) und im Braunen Laden, Dyngosstraße. In Beuthen-Land sind die Fragebogen bei den zuständigen Ortsfunkwarten bezw. in den Ortsgruppen erhältlich.

Die Fragebogen sind ausgefüllt bis spätestens 4. August den vorgenannten Geschäftsstellen zurückzureichen.

*

* **Altersjubilare.** Frau Martina Heider, Piekarer Straße 43, konnte ihren 85. Geburtstag feiern. — Am Donnerstag vollendet Frau Wicher, Kreuzstraße 7, ihr 60. Lebensjahr. —g.

* **Seinen Verletzungen erlegen.** Der Beuthener Adolf Pätzold, der vorige Woche in Hindenburg infolge eines Autounfalles schwer verunglückte, ist im Viktoria-Krankenhaus zu Hindenburg verstorben. Architekt Grabosch, der sich mit im Auto befand und ebenfalls verunglückte, hat außer anderen Verletzungen durch den Unfall ein Auge eingebüßt. Er ist nach seiner Wiederherstellung nach Beuthen entlassen worden. Die Beerdigung des verstorbenen Pätzold findet am heutigen Mittwoch statt. a.

Staatliche Klassenlotterie. Heut, Mittwoch, den 1. August 1934, Schluß der Erneuerung zur 5. Klasse. Die Haupt- und Schlußziehung beginnt am 8. August und dauert bis zum 11. September 1934.

Herr Richter, und die Spesen?. .

In einem vor dem hiesigen Schöffengericht durchgeführten Strafprozeß wegen fahrlässiger Körperverletzung, in dem ein Einwohner aus Rokittnitz zu 40 Mk. Geldstrafe verurteilt wurde, wurde auch ein neun Jahre alter Knabe als Zeuge vernommen. Er machte seine Aussage und zeigte sich als ein durchaus geweckter Junge. Nachdem er sein Wissen über den zur Anklage stehenden Unfall los geworden war, sagte ihm der Gerichtsvorsitzende, Amtsgerichtsrat Dr. Liebert, er solle nun auf der Zeugenbank Platz nehmen. Noch der Kleine entgegnete bestimmt: **„Ne, denn wie ist das mit den Spesen?"** Was natürlich ein herzliches Lachen auf der ganzen Linie auslöste. Nachher hörte man noch aus dem gleichen kleinen Munde im Lichthof: „Bloß 70 Pf. habe ich bekommen!" Damit war nämlich die Straßenbahnfahrt nach Rokittnitz bezahlt, nicht aber die Hoffnung des Kleinen erfüllt, sich auf „Staatskosten" auch noch ein — Eis kaufen zu können. Und das ging dem Jungen nicht aus dem Sinn. —l.

*

* **Kirchliche Personalie.** Neupriester Josef Buchta, der kürzlich in der hiesigen St.-Trinitatis-Kirche sein erstes hl. Meßopfer gefeiert hatte, ist als Kaplan an die Pfarrkirche St. Andreas in Hindenburg berufen worden. —g.

* **Ehrung eines Beutheners in Bad Kudowa.** Einem alten Beuthener, Musikdirektor Karl Krämling, wurde anläßlich seines 10jährigen Wirkens in Bad Kudowa eine verdiente Ehrung in Gestalt eines Ehrenabends zuteil. Herr Krämling, der nunmehr den 10. Sommer das dortige Kurorchester leitet, ist eine bekannte Beuthener Persönlichkeit und hat rund 23 Jahre den Posten eines Konzertmeisters im hiesigen Theaterorchester innegehabt. Seine Gattin ist die Leiterin des Tanzinstituts Krämling-Kern. Es gab auf diesem Abend viele Ehrenkränze und Geschenke von den Badegästen, von der Gemeindeverwaltung, der Kurdirektion und dem Orchester selbst, das unter der feinfühligen Leitung dieses ausgezeichneten Kapellmeisters von Jahr zu Jahr in seinen Leistungen wächst. Am späten Abend vereinte ein geselliges Beisammensein die mitwirkenden Kapellmeister, Musiker, Badegäste, die Kurdirektion und Gemeindeabgeordneten. Bemerkt sei noch, daß die Kapelle dank der durch Musikdirektor Krämling anerzogenen Orchesterdisziplin in großartiger Weise auf die verschiedenen Dirigenten einging, so daß das Jubiläumskonzert einen Höhepunkt der auch sonst ausgezeichneten Kurkonzerte bildete.

* **Neue Straße.** Zur Durchlegung der Verbindungsstraße von der Bergstraße nach der Dyngosstraße, die schon zu einem Teile ausgebaut ist, ist von der Stadt das Tschaudersche Grundstück auf der Dyngosstraße angekauft worden. —g.

* **Kinderfest der Deutschen Angestelltenschaft.** Auf der Spielwiese im Stadtwald Dombrowa veranstaltete die Deutsche Angestelltenschaft ein unter Pg. Kurzenhäuser stehendes gut gelungenes Kinderfest. Es waren ein paar wirklich humorvolle, schöne Stunden. Die Kindersingestunde, die Volkstänze einer Mädelgruppe, das Wettlaufen der kleinen Mädel und das Tauziehen der Jungen weckten stürmische Begeisterung. Sehr bewegt ging es auch beim Wurstschnappen der Jungen zu. Für die Kleinen waren es erlebnisreiche Augenblicke, als sie zu dem Zigeunerpaar durften und Bonbons als Geschenke in Empfang nahmen, und Kasper fand immer ein begeistertes kleines Publikum. Den Beschluß bildete ein schöner Volkstanz von dem mit Rosen geschmückten B. d. M., und nur zu ungern nahmen die Kinder von „Onkel Oskar" Abschied, der noch die letzten Süßigkeiten aufteilte.

Gültig oder ungültig?

Ein Kündigungsbrief irrt durch die Ferien

„Ferien vom Ich" — das ist eine besonders verlockende Vorstellung vor allem für den Berufsmenschen. Seine Hauptferienfreude ist vielleicht die völlige Freiheit vom streng eingeteilten Arbeitstag, die Loslösung vom viel geliebten, viel gehaßten Pflichtenkreis. Jeder Berufsmensch, besonders aber der Angestellte in abhängiger Stellung empfindet es als höchsten Genuß, wenn er während der Ferien so ganz frei, so ganz ohne Bindungen leben kann. Kein fester Feriensitz, keine Adressenangabe in der Heimat — das ist das Ideal, das so vielen Festangestellten, fest an den Arbeitsplatz Gefesselten so verlockend vorschwebt.

Aber auch diese Freiheit ist nicht immer ungestraft zu genießen, wie eine Anestellte zu ihrem größten Leidwesen soeben erfahren mußte. Sie hatte ihren Ferienurlaub angetreten, ohne eine feste Adresse im Büro zu hinterlassen. Gerade in die Mitte der Urlaubszeit fiel der Kündigungstermin, und der Vorgesetzte benutzte ihn zur Kündigung. Der Kündigungsbrief mußte nun eine lange Irrfahrt antreten. Adressiert wurde er in die Wohnung der Angestellten, da eine weitere Adresse nicht angegeben war. Auf der Post hatte sie allerdings einen Nachsendungsantrag gestellt, dem entsprechend der Brief nachgeschickt wurde. Dort lag er nun auf der Stelle für postlagernde Briefe unbeachtet und niemand kümmerte sich um ihn. Die Angestellte nämlich war inzwischen weitergereist, ohne daß der Brief ihr nachfolgte. Sehr vergnügt kam sie nach Hause und erfuhr dort erst einige Tage nach Urlaubsende von der Kündigung, die sie nicht erreicht hatte.

War diese Kündigung nun wirksam oder nicht?

Mit dieser praktisch äußerst wichtigen Frage mußten sich mehrere Instanzen beschäftigen, bis soeben das Reichsgericht das letzte Wort sprach. Zuerst steht einmal fest, daß eine Kündigung zu den sogenannten empfangsbedürftigen Willenserklärungen gehört, das heißt, vom blassen Juristendeutsch in die Sprache des täglichen Lebens übersetzt: man kann ein Vertragsverhältnis nicht so einfach in die blaue Luft hinein aufsagen oder „kündigen", sondern muß dafür sorgen, daß der Partner zur vorgeschriebenen Zeit, nämlich am Kündigungstermin von der Veränderung, die ihn betreffen soll, in Kenntnis gesetzt wird. Handelt es sich um eine schriftliche Kündigung, so muß der Kündigungsbrief am Kündigungstermin in der Wohnung oder dem Geschäftsraum des Gekündigten zugestellt sein.

Solange das nicht geschehen ist, liegt eine gültige Kündigung nicht vor.

Muß zum Beispiel eine Wohnung spätestens am 1. des Monats gekündigt sein und hat der Mieter den Kündigungsbrief zwar am Ultimo eingesteckt, kommt er aber infolge irgend einer Verzögerung der Post erst am 2. in die Wohnung des Vermieters, so braucht er die Kündigung nicht mehr anzunehmen, da sie nicht am Kündigungstermin erfolgt ist.

Nun hat in der vorliegenden Streitsache der Chef den Kündigungsbrief in die Wohnung geschickt, was auch im Normalfall durchaus genügend ist. Hier aber hatte die Angestellte ja

um Nachsendung der Post ersucht,

sodaß also der Brief gar nicht mehr in die Wohnung kam, sondern gleich vom Postamt aus umadressiert wurde. Als er an die neue Adresse kam, war die Adressatin längst über alle Berge. Immerhin wäre der Brief ihr auch in ihrer Abwesenheit ordnungsgemäß „zugegangen", und die Sache wäre ganz eindeutig zugunsten des Chefs gewesen, wenn die Angestellte nicht einen zweiten Nachsendungsantrag vorgelegt hätte. Bevor sie nämlich ihren ersten Urlaubsort verließ, gab sie an der Post ihren neuen Aufenthalt an, mit dem Antrag eventuell einlaufende Post weiter nachzusenden. Der ominöse Brief war nun entgegen dem Antrag nicht zum zweiten Male, auf die Reise geschickt worden, und daher war er auch nicht in die Reichweite der Adressatin gelangt.

Soll man sie dafür verantwortlich machen? Zwei Instanzen haben zu ihren Gunsten entschieden mit der Folge, daß die Kündigung als nicht zur rechten Zeit zugegangen angesehen wurde, sodaß also eine rechtswirksame Kündigung gar nicht vorlag. Bis schließlich das Reichsgericht gerade umgekehrt zugunsten des Chefs entschied. Der Grund war ein kleiner unscheinbarer Vermerk auf dem Nachsendeformular. Auf dem Vordruck stand: „Der Antrag erlischt für die Nachsendung im Inland nach 14 Tagen und ist nötigenfalls vorher zu erneuern."

Diese Erneuerung des Antrages hatte die Angestellte versäumt.

Da der Brief erst nach Ablauf der 14 Tage an dem ersten Ferienort eintraf, blieb er dort, weil eben der erneute Nachsendeantrag fehlte, einfach liegen. Und daher kam es, daß die schriftliche Kündigung nicht in die Hände der Angestellten kam. Nach Ansicht des Reichsgerichts ist hierin eine Fahrlässigkeit der Angestellten gegenüber ihren eigenen Interessen zu sehen.

Wer also sich Post nachschicken läßt, muß möglichst korrekt dabei verfahren, da er sonst den Schaden für Briefe, die ihn nicht erreichen, tragen muß. So mancher wird eine solche Regelung als sehr hart empfinden. Aber es wäre doch ein unmöglicher Zustand, wenn man die Wirksamkeit einer schriftlichen Erklärung auf die Kenntnis des Empfängers abstellen würde. Wer eine schlechte Nachricht erwartet, brauchte sie einfach nicht zu lesen, um sie unwirksam zu machen. Daher stellt es auch unser Bürgerliches Gesetzbuch nicht auf die Kenntnis, sondern auf den Zugang ab, wenn die Rechtswirksamkeit einer schriftlichen Erklärung beurteilt werden soll, sie ist wirksam, wenn sie in die Machtsphäre des Adressaten gelangt, gleichgültig, ob er von ihr Kenntnis nimmt, oder nicht. Achtung, Urlauber, die Ferienfreiheit darf nicht so weit gehen, daß sie zur Unerreichbarkeit wird.

---

* **Die SA. muß makellos dastehen.** Daß nach dem ausdrücklichen Willen des Führers Angehörige der SA. bei Gesetzesverletzungen vom Gericht schärfer angefaßt werden als andere Uebeltäter, mußte ein SA.-Mann erfahren, der am Dienstag wegen Betruges zur Verantwortung gezogen wurde. Der Angeklagte hatte in einem hiesigen Lokal eine Zeche von 14,00 Mark gemacht, ohne im Besitz von Geld gewesen zu sein. Den Wirt vertröstete er mit der Bezahlung auf

---

Bayreuth 1934

Eindrücke vom ersten Festspielzyklus

Von unserem Sonderberichterstatter Dr. Günther Schab.

Mit einer eindrucksvollen Aufführung der „Götterdämmerung" rundete sich der 1. Bayreuther „Ring des Nibelungen" und damit der 1. Zyklus des Festspieljahres 1934. Die nahezu zweitausend Gäste, die in einer Woche Parsifal, Meistersinger, Rheingold, Walküre, Siegfried und Götterdämmerung sahen, sind um ein Erlebnis reicher, das in dieser äußeren und inneren Geschlossenheit nur das Theater bieten kann, welches der Meister selbst im Frankenland zur Verwirklichung seiner kühnsten und schönsten Träume erbauen ließ. Denn in dem Haus auf dem grünen Hügel vor der Stadt sind auch heute noch die idealen Möglichkeiten gegeben, Richard Wagners Schöpfungen jeglichem Theaterbetrieb zu entrücken und zu wirklichen Festspielen zu gestalten. Bayreuth hat Ruhe zu Proben; es kann sich von allen großen Bühnen die besten und wichtigsten Künstler zusammenrufen; es sieht schließlich im Zuschauerraum Menschen, die nicht abgehetzt, nach des Tages Last und Mühen, ins Theater eilen, sondern Kunstfreunde, für welche die ganze Woche nur der Kunst und der inneren Vorbereitung darauf gewidmet ist.

*

Das äußere Bild der Eröffnungsvorstellungen war glanzvoll wie nur je. Die Reichsregierung, an den ersten drei Tagen durch den Kanzler Adolf Hitler und den Minister Dr. Goebbels vertreten, betonte durch ihr Erscheinen die enge Verbundenhit mit Richard Wagner. Sie schuf auch, wie im Vorjahre, Möglichkeiten für weniger Bemittelte, Bayreuth zu besuchen. Vom offiziellen Deutschland waren außer dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht noch viele wichtige Namen in den Fremdenlisten verzeichnet. Dem „Siegfried" wohnte Ministerpräsident Göring bei. Die vielen Engländer, Franzosen, Schweizer, Italiener und die übrige große Internationalität der Erlebnisgemeinschaft war aus dem Stimmgewirr und — aus den Nummern der fremdländischen Kraftwagen zu erkennen.

*

An die Spitze der Aufführungen war die von der musikalischen Welt seit langem mit Spannung erwartete Neuinszenierung des „Parsifal" gestellt, der bis 1933 in den Dekorationen gegeben wurde, auf denen noch Wagners Augen wohlgefällig geruht haben. Die Verantwortlichen wollen und wollten, ganz im Sinne des Meisters, ehrwürdige Ueberlieferungen mit gesundem Fortschritt vereinigen. Dem Wiener Bühnenbildner Prof. Alfred Roller war die schwierige Aufgabe zugefallen, die drei großen feierlichen Aufzüge „auszustatten": Der Wald im Gralsgebiete hatte tiefe Stimmung. Auch die Wandeldekoratione war gut getroffen. Noch keine endgültige Lösung bedeuteten Karfreitagszauber und die große Halle der Gralsburg, die, bei aller Anerkennung der beträchtlichen Kunst dieses Bühnenmalers, doch nicht die Magie der alten einzigartigen Parsifal-Inszenierung ausstrahlten. War hier also manches noch Zwischenlösung (die sicher in zwei Jahren weiter vervollkommnet wird), so bedeutete die musikalische Leitung des Bühnenweihfestspieles durch Richard Strauß eine absolut gültige Tat. Denn der Meister der lebenden Meister kann heute als Großsiegelbewahrer einer objektiven, höchst gesteigerten, dem Werk und nur dem Werk dienenden Dirigierkunst gelten, von der er eine grandiose Probe zeigte: Das Wunder des verdeckten unsichtbaren Orchesters ist nicht zu beschreiben, sondern nur zu erleben!

Die Titelpartie sang der lyrische Tenor Helge Roswaenge, der hier zum erstenmal ins Heldenfach vorzustoßen bemüht war. Ein tief ergreifender Gurnemanz war Ivar Andresen. Die Kundry der Marta Fuchs und der Klingsor von Robert Burg haften als ungemein sicher charakterisierende Solisten am längsten im Gedächtnis.

*

Zu glanzvollen Höhen gesteigert wurden die „Meistersinger von Nürnberg", deren musikalische Leitung (wie auch die des ganzen Ringes) Generalmusikdirektor Carl Elmendorff aus Wiesbaden hatte; ein treuer Sachwalter der Musik, wagnerverbunden. Der tiefste und innerlichste Hans Sachs, den wir uns denken können, Rudolf Bockelmann; das lieblichste Evchen, Maria Müller; ein nobler, edler, heldischer Stolzing, Max Lorenz; ein mit überlegenem Humor gezeichneter Beckmesser, Robert Fuchs; ein blanker liebenswerter David, Martin Kremer; dazu die Magdalena von Ruth Berglund, der Kothner Herbert Janssens; der Pogner J. v. Manowardas; und gut gegeneinander abgesetzte Vertreter der Zünfte bildeten ein Meisterensemble von Meistersingern, das in der Kirche, in der Johannisnacht, in der Schusterstube und auf der Festwiese in Tietjens großartiger Regie — herrliche Dekorationen schuf Professor Emil Preetorius — das Fest der Feste deutschen Theaters vermittelte.

*

„Der Ring des Nibelungen", nirgends sonst seiner Bedeutung entsprechend so sehr als Gesamtkunstwerk gestaltet und erlebt wie in Bayreuth, wurde ebenfalls von Tietjen als Regisseur betreut, dessen Arbeit durch die treu sich an Wagners Vorschriften haltenden und dabei von moderner Phantasie zeugenden Bühnenbilder Preetorius' ganz wesentlich gefördert schien. Vom Urweltmärchen des „Rheingold" über das an Konflikten reiche göttermenschliche Drama der „Walküre" und die heroische Idylle des „Siegfried" zum unerhört großartigen Finale der „Götterdämmerung" sah und hörte man im festlichsten Rahmen Prachtstimmen und charaktervolle Menschendarsteller:

Rudolf Bockelmann als Wotan, den prächtigsten Wagnersänger, den Bayreuth jetzt hat; Sigrid Onegin, eine wahrhaft hoheitsvolle Göttin Fricka; Franz Völker, einen ebenso zarten wie kräftigen Siegmund; Maria Müller, eine von weicher Hingebung zu dramatischer Größe gesteigerte Sieglinde; Frida Leider, eine Brünhilde, die den überlebensgroßen Bayreuther Stil wirksam vertritt, auch wenn ein paar Gipfeltöne nicht immer ganz einwandfrei sind; Max Lorenz, einen kraftvoll-heldischen Siegfried; Robert Burg, der heute wohl der beste Alberich ist; Erich Zimmermann, einen vorzüglich profilierten Mime; Josef von Manowarda als Hunding, einen im besten Sinne des Wortes schwarzen Bassisten; Fritz Wolff, einen intelligenten Loge; dazu nicht minder wichtige und nicht minder gute Vertreter der übrigen Partien, die hier nicht alle genannt werden können.

Schön, rein, klar gegliedert, wirksam gesteigert und oft zauberhaft großartig zog das „Bühnenfestspiel für drei Tage und einen Vorabend" an dem Publikum des ausverkauften Hauses vorüber. Der Beifall, der begeistert gespendet wurde, durfte aber die Künstler nicht vor den Vorhang locken; denn es ist in Bayreuth Tradition, solchen Aeußerungen nicht stattzugeben.

*

Aber die Wellen von Sympathie, Hör-Leidenschaft und äußerster Hingabefähigkeit, die aus dem Zuschauerraum zur Bühne strömten, mögen Frau Winifred Wagner und ihren Getreuen gezeigt haben, daß man zu würdigen wußte: Bayreuth 1934 ist verstanden und gefühlt worden als ein großes Erlebnis, das noch viele Wochen überstrahlen wird.

Eine wichtige Entscheidung des Anerbengerichts

Falkenberg, 31. Juli.

Das Anerbengericht Friedland hat eine grundsätzliche wichtige Entscheidung darüber getroffen, ob die dingliche Sicherung des eingebrachten Gutes der Bäuerin zulässig ist. In dem zur Entscheidung stehenden Fall hatte ein Erbhofbauer zu diesem Zweck die Eintragung einer Hypothek von 10 000 RM. beantragt. Das Anerbengericht konnte sich nicht dazu entschließen, die Genehmigung zu der Grundstückbelastung anzuerkennen, die aus einer Illaten-Forderung der Ehefrau des Bauern beruht. Dieser, wie jeder deutsche Mann, heirate sein Mädchen nicht des Geldes, sondern um seiner selbst willen. Eine andere Anschauung sei unsittlich, schimpflich und den Erfordernissen einer gesunden Lebensauffassung nicht entsprechend. Wenn nun die Frau, aus ideellen Gesichtspunkten in die Ehe geführt, noch mit irdischen materiellen Glückgütern gesegnet sei, so solle sie, die nunmehr den Ehrenberuf einer deutschen Bäuerin verwaltet, ihren Stolz darein setzen, ihren Beruf als Frau und künftige Mutter ganz auszufüllen und die materiellen Güter, die sie aus ihrem Elternhaus mitgebracht hat, zum Besten des Bauernhofes, auf dem einst ihre Kinder und Kindeskinder wirken und schaffen sollen, verwenden. Eine dingliche Sicherung des von ihr eingebrachten Gutes könne ihr umso weniger zugebilligt werden, als eine deutsche Frau in ähnlich günstigen wirtschaftlichen Verhältnissen, die mit einem Manne anderen Berufes ohne unbewegliches Vermögen die Ehe eingeht, ein gleiches Verlangen nicht stellen könne.

---

den folgenden Tag, an dem er in seiner Eigenschaft als Vertreter in einem Zivilprozeß Geld in die Hand bekomme. Diese Angaben waren aber falsch. Eines zweiten Betruges hatte er sich dadurch schuldig gemacht, daß er sich von einer Frau 20,00 Mark geliehen und nicht zurückgegeben hatte. Wegen dieser beiden Betrugsfälle wurde der Angeklagte zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Von Zubilligung mildernder Umstände konnte, wie der Vorsitzende ausführte, keine Rede sein, da der Angeklagte als SA.-Mann kein so schlechtes Beispiel geben durfte. — Nach demselben Grundsatz verfuhr ein anderes Gericht, vor dem sich ein Hitlerjunge wegen schweren Diebstahls zu verantworten hatte. Er hatte aus dem Spinde eines Mitarbeiters, mit dem er einen Schlafraum teilte, während dessen Abwesenheit eine Brieftasche mit 20,— Mark gestohlen. Da er den Schrank mit einem falschen Schlüssel geöffnet hatte, so kam er wegen schweren Diebstahls unter Anklage. Mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte kurz vorher erst das 18. Lebensjahr vollendet hatte, in vollem Umfange geständig war und der Bestohlene das Geld wieder zurückerhalten hatte, erachtete der Anklagevertreter die Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis als ausreichende Sühne. Das Gericht stellte sich aber auf den Standpunkt, daß der Angeklagte als Angehöriger der Hitlerjugend schärfer anzufassen sei und verurteilte den Angeklagten zu vier Monaten Gefängnis. —k.

* **Einen Monat Gefängnis für eine Todesdrohung.** Im Februar des vergangenen Jahres erhielt eines Tages ein Arbeiter eine „Rote Fahne" zugesandt, auf der in Druckbuchstaben und mit Bleistift geschrieben eine Todesdrohung enthalten war. Diese hatte der zunächst unbekannt gebliebene Absender der Zeitung aber nicht in Worte gekleidet, sondern durch eine ebenfalls mit Bleistift gezeichnete Patrone zum Ausdruck gebracht. Wenn man anfänglich auch nicht wußte, wen man für die Absendung und die Todesdrohung verantwortlich machen könne, so erinnerte man sich aber, daß einst der Arbeiter mit dem im gleichen Hause lebenden Willi L. wegen des Schwiegervaters eine Auseinandersetzung gehabt hatte. Das Ergebnis der Untersuchung war, daß ein Sachverständiger L. als den Schreiber der Drohung bezeichnete. L. hatte sich nun wegen Bedrohung mit Totschlag vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Wenngleich er bestritt, irgend eine Ahnung von der Zeitung und der Drohung zu haben, hielt ihn das Gericht aber auf Grund des klaren Gutachtens des Sachverständigen für überführt. Der Angeklagte wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt. —k.

* **Wieder einmal Fabisch-Suche in Beuthen.** In der Nacht zum Montag ging wieder einmal in Beuthen das Gerücht, daß Fabisch seine in der Tarnowitzer Straße gelegene Wohnung aufgesucht habe. Die Polizei machte sich sogleich auf die Suche. Trotz genauer Ableuchtung der Dächer, die Fabisch schon mehrfach für seinen ungewöhnlichen Gang nach der Wohnung benutzt hat, konnte aber nichts entdeckt werden, was das Gerücht von dem Auftauchen des verwegenen Ausreißers bestätigt hätte. —k.

*

* **Schomberg.** Tag der Heimat. Zu einer Besprechung über den „Tag der Heimat" hatte Gemeindeschulze, Pg. Morcinek, die Ortsvereine, -verbände und -behörden ins Parteilokal Grisko eingeladen. Propagandaleiter des BDO., Rektor Pg. Franzke, entwickelte nun sein Programm. Das Fest findet in Schomberg am 16. 9. statt. Im geplanten Umzug sind unter anderem folgende historischen Gruppen vertreten: Aus dem 13. Jahrhundert Vandalen als Kolonisten von Schomberg; eine Gruppe Husitten aus dem 15. Jahrhundert; eine Gruppe aus dem 30jährigen Kriege. Dann folgt der Ritter von Schonneberg, der Herr von Vogler mit seinem Mohr als erster Gutspächter mit einer Gruppe höriger Bauern. Das Dorfgericht mit seinem Dorfschulzen, dem Nachtwächter und Gemeindehirten erscheint. Alte Bergmannstrachten werden den Zug beschließen. Die Ausstellung in den Schulräumen und in der Turnhalle wird die Geschichte des Dorfes in Bild und Schrift zeigen. Sogar ein altes Bauernhaus mit vollständiger Inneneinrichtung wird rekonstruiert! Abends ist Freitanz in allen Sälen. Der Festumzug wird im Film festgehalten.

*

* **Wieschowa.** Hohes Alter. Hausbesitzer Ignaz Jarek beging am Sonntag seinen 90. Geburtstag. Er befindet sich in voller geistiger und körperlicher Frische. Vor vier Jahren trat er zum zweiten Male in den Ehestand.

Jagd und Hege im August

Die Jagd auf den Feisthirsch geht auf

Vorbei sind die Tage des Säens, schon hat die Zeit der Ernte begonnen. Auch für den Jäger. Der rote Bock hat den Reigen eröffnet. Mit dem Beginn des August, wenn flimmernde Sonne auf Flur und Wald liegt und tiefblauer Himmel sich über goldgelben erntereifen Feldern wölbt, ist die Rehbrunft auf dem Höhepunkt. Erst gegen Mitte des Monats erlischt sie langsam wieder. „Den Bock verwirrt die Sonnenglut . . ." und nun ist es leichter, mit Hilfe des Blatters oder des natürlichen Blattes den auf der Abschußliste stehenden Bock zu überlisten. Auf dem Abschuß stehen in erster Linie alte, zurückgesetzte sowie kümmernde Böcke und sogenannte „Mörder", meist alte Böcke mit hohen gefährlichen Spießen. Soweit diese nicht schon vor der Brunft abgeschossen werden konnten, sollte ihnen jetzt in erster Linie Ansitz und Pirsch gelten. Wo genügend gute Böcke vorhanden sind, kann nunmehr, nachdem sie sich vererbt haben, der eine oder andere brave, starke Bock als Lohn für unentwegte Hege erlegt werden.

Der August ist so recht der Monat zur

Jagd auf flugbares Wasserwild,

und die Entenjagd bringt in gut besetzten Wasserjagdrevieren reichlich Weidmannsfreuden. Jetzt sind die Jungenten vollwüchsig und gut flügge und liefern einen äußerst schmackhaften Braten. Je nach Revierbeschaffenheit wird man auf Enten treiben, suchen oder sie auf dem Zuge abends zu den Stoppelfeldern erwarten. Auch auf Teichen, Bächen und Wiesenfließen pflegt um die Dämmerung der Enteneinfall einzusetzen. Neben einer guten Waffe gehört ein ruhiger Hund, der guter Verlorenbringer ist, unbedingt zur Entenjagd. Da das Stöbern im Wasser oder bruchigem Revier sehr anstrengend ist, lege man, besonders auch in Rücksicht auf den vierläufigen Gehilfen, von Zeit zu Zeit Ruhe- und Erholungspausen ein. Die Kleidung des Jägers sei so leicht wie möglich. Bei der Entenjagd wird man häufig Gelegenheit haben, seine Schießkunst auf die schmackhaften Bekassinen zu erproben. Selbstverständlich ist alles erlegte Flugwild schnellstens auszuziehen und luftig aufzuhängen, sofern man, besonders an heißen Tagen, es nicht der Gefahr des Verderbens aussetzen will.

Neben der Wildentenjagd bringt der August auch schon weitere Abwechslung für das Niederjagdrevier. So können bereits Wildgänse (mit Ausnahme der Brandgänse) ferner Brachvögel und außer Waldschnepfen auch alle anderen Schnepfenarten geschossen werden. Am 1. August beginnt ferner auch die Jagd auf Ringeltauben, wohingegen Turtel- und Hohltauben nach dem neuen Preußischen Jagdgesetz vom 18. Januar 1934, das inzwischen Reichsgesetz geworden ist, keine Jagdzeit haben, also überhaupt nicht mehr geschossen werden dürfen.

Wo Kaninchen sich stark vermehrt haben und Flurschaden verursachen, kann mit dem Abschuß dieser flinken Nager auf dem abendlichen Anstand begonnen werden, sofern sie aus dem ersten Satz stammen und fast vollwüchsig sind. Am 16. August beginnt

die Jagd auf den Feisthirsch,

der jetzt, auf der Höhe körperlichen Wohlbefindens, besonders heimlich ist, erst spät abends austritt und schon frühzeitig morgens wieder zu Holze zieht. Gern stellt sich der Feisthirsch in Vorhölzern ein, weil er von hier aus keinen weiten Wechsel ins Getreide hat, denn mit zunehmender Feiste wird er täglich träger. Die Aesung reifenden Kornes drängt ihn zur Tränke, Ungeziefer und der heiße Tag zur erfrischenden Suhle. Diese Gewohnheiten weiß sich der Weidmann zunutze zu machen und wählt als Jagdart auf den Feisthirsch den im allgemeinen am ehesten Erfolg versprechenden Ansitz am Wechsel. Denn durch häufiges Umherpirschen oder gar Durchdrücken von Einständen vergrämt man sich den Heimlichen zu leicht und veranlaßt ihn zum Auswechseln. Wer einen Feisthirsch strecken will, vermeide also jederlei Unruhe und Störung im Revier, sonst ist das „Waldgespenst" verschwunden, ehe man es denkt.

Wer wegen starken Wildschadens oder aus sonstigen Gründen im August Schwarzwild bejagen muß, schieße einen Ueberläufer oder, wenn nicht anders, auch einen Frischling. Führende Bachen, wie überhaupt alles führende Haarwild — also auch Fuchsfähen — sind nach dem Gesetz und aus allgemeinen weidmännischen Gründen streng zu schonen.

Gegen Ende des Monats beginnt man mit dem Verhören und Bestätigen der Rebhühnerketten, damit man beim Aufgang der Rebhuhnjagd über seine Bestände im Bilde ist und die schußbaren Völker ohne langes Suchen zu finden weiß.

Stoertekorf.

Normal-Vertrag für Handelsvertreter

Gleiwitz, 31. Juli.

Die Deutsche Arbeitsfront, Reichsbetriebsgemeinschaft Handel, teilt mit: Die Fachgruppe Handelsvertreter und Geschäftsreisende in der Reichsbetriebsgemeinschaft 17 (Handel) — Deutsche Arbeitsfront — Berlin SW. 11, Stresemannstraße 92/102, arbeitet an einem Normal-Vertrag für den Handelsvertreter. In diesem Vertrag werden alle grundlegenden Fragen, die jeden Handesvertreter betreffen, verankert sein, während in einem Zusatzvertrag jeweils die für die einzelnen Branchen in Frage kommenden Sonderheiten behandelt werden.

Alle Berufskollegen, die der Fachgruppe Handelsvertreter und Geschäftsreisende angehören, werden zur Mitarbeit aufgefordert. Vertrags-Entwürfe sowie Anregungen in dieser Hinsicht sind an die Reichsfachgruppe unter obiger Anschrift einzusenden

„Kraft durch Freude"-Fahrten im August

Die NSG. „Kraft durch Freude" Schlesien veranstaltet vom 19. bis 26. 8. eine Urlaubsfahrt nach dem Harz. Das charakteristische Merkmal des Harzes ist seine Vielgestaltigkeit. Inmitten ausgedehnter Nadel- und Laubwälder wechseln in anregender Folge stille Waldteiche und rauschende Gebirgsbäche, tiefe Täler und bergumrandete Hochebenen, seltsame Tropfsteinhöhlen und gesundheitsspendende Heilquellen, moderne Siedlungen und mittelalterliche Bauten, sagenumwobene Bergruinen und gut erhaltene Kultstätten. Die Fahrt geht von Breslau mit Sonderzug bis Halberstadt, und von dort aus teils mit Harzbahnen, teils mit Autos nach den Aufenthaltsorten. Die Abfahrt wird voraussichtlich am Sonnabend, dem 18. 8., nachmittags ab Beuthen mit D-, bezw. Eilzug erfolgen. Der Fahrpreis ab Beuthen (einschl. D-, bezw. Eilzugzuschlag, Verpflegung, Unterkunft etc.) beträgt ca. 40 RM.

In der Woche vom 26. 8. bis 1. 9. findet eine Seefahrt der NSG. „Kraft durch Freude" Schlesien statt, die die Urlauber mit dem Dampfer „Monte Olivia" nach Südnorwegen bringt. Der voraussichtliche Kurs der Seefahrt ist von Hamburg—Nordsee—Südnorwegen—Ostsee—Swinemünde. Der Preis für die Fahrt ab Beuthen beträgt einschließlich Eisenbahnfahrt (ab Beuthen D-, bezw. Eilzug), Schiffskarte, Hafenrundfahrt, Verpflegung und Unterkunft ca. 60 RM. Für Minderbemittelte, also Kinderreiche, Kurzarbeiter, Erwerbslose, auch Grubenarbeiter, wird ein Zuschuß von 15 RM. gewährt.

Meldungen für beide Fahrten nimmt entgegen: Geschäftsstelle der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Hindenburgstraße 17.

Groß Strehlitz

* **Der Kreiskriegerverband,** der zur Zeit 34 Vereine umfaßt, veranstaltet am Sonntag einen Ausmarsch der Kriegervereine des Kreises, bei dem auch zwei ganz neue Bundesfahnen geweiht werden. Die Weihe wird der Landesführer Schlesien des Kyffhäuserbundes, Oberst a. D. Schwerk, Breslau, vornehmen.

Hohe Geldstrafe für Pferdeschmuggler

Oppeln, 31. Juli.

Vor der Großen Strafkammer in Oppeln hatten sich der schon wegen Pferdeschmugges vorbestrafte August Gorny aus Rosenberg, Julius Dlugosch aus Lugnian, der gegenwärtig eine Gefängnisstrafe von einem Jahr drei Monaten wegen Pferdeschmuggels verbüßt, Robert Geppert aus Kadlub-Turawa, Michael Kupka aus Kadlub-Turawa und Karl Mrugalla aus Fellruh wegen Pferdeschmuggels zu verantworten. Es wurde ihnen zur Last gelegt, im Juni vergangenen Jahres sechs Pferde aus Polen über die Grenze geschmuggelt zu haben. In der Verhandlung stellte sich heraus, daß August Gorny als Haupttäter anzusehen ist. Zumeist wurden die Pferde während der Nachtzeit verkauft. Das Verfahren gegen Mrugalla wurde abgetrennt, dagegen hielt das Gericht die anderen Angeklagten der fortgesetzten Zollhehlerei für schuldig. August Gorny wurde zu drei Monaten Gefängnis, 12 500 Mark Geldstrafe und 1500 Mk. Werterſatz, Robert Geppert zu 4200 Mk. Geldstrafe und 500 Mk. Wertersatz, Michael Kupka zu 6200 Mk. Geldstrafe und 750 Mk. Wertersatz und Julius Dlugosch zu 4200 Mk. Geldstrafe und 500 Mk. Wertersatz verurteilt. Bei Nichtbeitreibung der Geldstrafe tritt für je 100 Mk. ein Tag Gefängnis.

321 000 katholische Priester

Nach einer neuen Statistik gibt es auf der Erde rund 321 000 katholische Priester, von denen 257 000 Weltgeistliche sind und 64 000 Ordensangehörige. Gegenüber dem Anfang des Jahrhunderts ist die Gesamtzahl um etwa 100 000 gestiegen.

Partei-Nachrichten

NSDAP., Ortsgruppe Mikultschütz. Am Freitag, 20 Uhr, findet die Mitgliederversammlung im Saale bei Schopka statt. Erscheinen ist Pflicht.

SA.-Motorstaffel I/M 17. Am 1. August, 20 Uhr, Appell aller Gleiwitzer fünf Stürme (1—5/M 17). Antreten im MSA.-Heim, Teuchertstraße 22.

NS. Hago Gleiwitz. Die Fahrkarten zur Sonderfahrt nach Neustadt am Sonntag liegen in der Geschäftsstelle der NS. Hago-Kreisamtsleitung Gleiwitz, Schillerstraße 1, zum Abholen bereit. Alle, die sich zur Teilnahme eingezeichnet haben, müssen die Fahrkarten bis Donnerstag, 18 Uhr, abholen.

NSDAP., Ortsgruppe Gleiwitz-Ost. Alle Pg. und Pg.-Anwärter haben unbedingt auf ordnungsgemäße Meldung der neuen Anschriften bei Wohnungsveränderungen auch bei der Ortsgruppen-Geschäftsstelle, Tarnowitzer Landstraße 2, Fernruf 3239, zu achten. Andernfalls können sie leicht als „unbekannt verzogen" ihre Mitgliedschaft verlieren.

NSDAP. Hindenburg Süd-Ost. Heute, 20 Uhr, Schulungsabend bei Lamla, Dorotheenstraße 41, Redner: Pg. Cornelius. Thema: Politische Wochenschau.

NSG., „Kraft durch Freude", Hindenburg. Heute, 20 Uhr, Massenkonzert im Hüttenpark der Donnersmarckhütte.

NS. Hago, Kreisamtsleitung Hindenburg. Bis Mittwoch, 18 Uhr, ist in der Geschäftsstelle der Kreisamtsleitung der NS Hago Hindenburg, Schecheplatz 11a, von den Amtswaltern der NS. Hago Mitteilung zu machen, wer am Parteitag in Nürnberg teilnimmt. Insbesondere muß auch darüber Mitteilung gemacht werden, ob der betr. Teilnehmer in voller Ausrüstung den Marsch vor dem Führer mitmacht.

Wie wird das Wetter?

Auch am Montag kam es in Schlesien noch zu einzelnen Schauerniederschlägen. Im Bereiche der absinkenden Luftmassen hat sich Aufheiterung und zunehmende Erwärmung eingestellt. Zunächst wird am Mittwoch unser Bezirk in den Bereich subtropischer Warmluft gelangen, so daß heiße Witterung zu erwarten ist. Die bereits in Frankreich eingedrungenen etwas kühleren und feuchten Luftmassen können bereits am Mittwoch nachmittag oder abend einzelne Gewitter in unserem Bezirk auslösen. Die Witterung bleibt auch weiterhin warm.

Aussichten bis Mittwoch:

Oberschlesien: Bei wechselnden Winden vorwiegend heiter, sehr warm, bis auf vereinzelte Gewitter trocken.

Gleiwitzer Stadtpost

Richtfest an der Schule 16

Die Volksschule 16 an der Gneisenaustraße wurde nunmehr im Rohbau fertiggestellt. Am Dienstag wurde im Kreise der Bauunternehmer und der Arbeiter das Richtfest gefeiert, an dem auch Untergaubetriebszellenobmann Preiß, MdR., teilnahm. Stadtbaurat Schabik begrüßte namens der Stadtbauverwaltung die Anwesenden und führte aus, daß es einer guten alten deutschen Ueberlieferung entspreche, nach harter Arbeit auch einige Stunden frohen Beisammenseins zu verbringen. Dies präge sich auch im Volksleben überall aus, beim Erntefest und auch beim Richtfest, das immer große Bedeutung unter den deutschen Festen gehabt habe. Wenn während des Baues die Organisation der Arbeit und die Disziplin aufrechterhalten werden müsse, so fallen bei dem Richtfest alle Unterschiede zwischen Meister, Gesellen und Lehrling. Das Richtfest fordere Dankbarkeit gegen alle, die an dem Werk mitgewirkt haben. Auch dieser Schulbau sei zur Förderung der Wirtschaft bestimmt gewesen und falle in den Rahmen der Maßnahmen der Regierung und des Führers. Unter dem Gesang des Deutschlandliedes und des Horst-Wessel-Liedes wurde der Richtkranz auf das Dach gezogen und auf dem Dachfirst, zusammen mit einer Nachbildung des Arbeitsfront-Abzeichens befestigt. Nachdem sich alle Beteiligten in das Dachgeschoß begeben hatten, schlug Untergaubetriebszellenobmann Preiß einen Nagel in das Gebälk und gab dabei dem Wunsch Ausdruck, daß das Haus im gemeinsamen Schaffen der Arbeiter der Stirn und der Faust vollendet werden möge. Vom Dachfirst her sagte Zimmermann Kotzur einen Richtspruch und leerte darauf ein Glas oberschlesischen Korns. Im Keller des Hauses wurden dann die am Bau Beteiligten bewirtet. Baumeister Borsdorff gab der Freude der Betriebsführer und ihrer Gefolgschaft darüber Ausdruck, daß sie an dem Bau mitwirken durften und damit an einer ideellen Tat beteiligt sein sollten, die ein kleiner Baustein im Aufbauwerk des Führers sei. Bei fröhlichem Gesang wurde das Fest fortgesetzt.

Sonderzug zur Funkausstellung

Unser oberschlesischer Sonderzug zur Berliner Funkausstellung fährt am Freitag, dem 24. August, früh 3,49 Uhr, ab Gleiwitz und kommt in Berlin Schles. Bahnhof um 12,30 Uhr und Bahnhof Friedrichstraße um 12,44 Uhr an. Also so rechtzeitig, damit die Sonderzugteilnehmer am Schlesiertag ab 14,00 Uhr in der Funkausstellung teilnehmen können. Zusteigestationen sind Laband (Abfahrt 3,58), Heydebreck (Abfahrt 4,28), Gogolin (Abfahrt 4,45), Oppeln (Abfahrt 5,07) und Brieg (Abfahrt 5,50) vorgesehen. Die Fahrpreise betragen ab Gleiwitz 10,— RM., Laband 9,90 RM., Heydebreck 9,20 RM., Gogolin 8,80 RM., Oppeln 8,40 Reichsmark, Brieg 7,60 RM. Von den Ausgangsstationen werden im Umkreis von 100 Kilometer zur Zusteigestation Anschlußkarten zum selben Tarif von den Fahrkartenausgaben herausgegeben.

Die Anmeldung zur Teilnahme am Sonderzug und Bezahlung und Aushändigung der Fahrkarten erfolgt bei der Untergau-Rundfunkstelle Gleiwitz, Breslauer Straße 13, Telefon 4815 und bei sämtlichen Kreisfunkwarten und Kreisgruppen des Reichsverbandes Deutscher Rundfunkteilnehmer.

Jeder Teilnehmer hat an den vorgenannten Stellen einen Fragebogen anzufordern (pro Person) und auszufüllen sowie eine Teilnehmerplakette zum Preise von 1,— RM. zu erwerben. Kinder erhalten keine Ermäßigungen. Den Mitgliedern des RDR. stehen Privatquartiere zu 1,— RM. pro Nacht mit Frühstück zur Verfügung. Funkwarte erhalten Kasernenquartiere zu 0,50 RM. pro Nacht. Die Quartiere sind auf den Fragebogen im voraus zu bestellen. Sämtliche Vorbestellungen und die Fahrkarten sind mit Abgabe der Fragebogen zu bezahlen. Schluß der Anmeldefrist am Montag, 6. August.

*

* **Mütterberatungsstunden** finden im August am Montag, dem 13. und dem 27. für den Stadtbezirk und Stadtteil Richtersdorf in der Landesfrauenklinik, Eingang Lessingstraße, statt; für den Stadtteil Petersdorf ebenfalls in der Landesfrauenklinik am Donnerstag, dem 9. und dem 23. August, in der Schule 8 an der Stadtwaldstraße am 2., 16. und 30., in der Schule 14b Sosnitza für den Stadtteil Sosnitza um 13,30 Uhr am 14. und 28., in der Mädchenschule 5b an der Preiswitzer Straße für den dortigen Stadtteil am 6. und 20. August.

* **Verkehrsunfälle am laufenden Band.** Es ereigneten sich wiederum mehrere Verkehrsunfälle, bei denen aber Personen nicht verletzt wurden. An der Ecke der Helmuth-Brückner- und Bahnhofstraße stießen zwei Radfahrer zusammen. Beide stürzten, und der Schuldige von ihnen ergriff unter Zurücklassung des Rades schleunigst die Flucht. Er war nach links in kurzem Bogen gefahren. An der gleichen Stelle stießen auch ein Motorradfahrer und ein Radfahrer zusammen. Hier war der Radfahrer schuld, denn er war nach rechts in großem Bogen gefahren. Auf der Neudorfer Straße stieß ein Motorradfahrer mit einer Radfahrerin zusammen, die unvermutet hinter einem schräg zur Straße stehenden Lieferwagen hervorgekommen war. Beide stürzten, blieben jedoch unverletzt. Die Fahrzeuge wurden leicht beschädigt. Ein jugendlicher Radfahrer wurde beim Einbiegen von der Niedtstraße nach links in die Kronprinzenstraße von einem Personenkraftwagen erfaßt und zu Boden geworfen, ohne weiter verletzt zu werden.

* **Einbruch in eine Gastwirtschaft.** Auf der Barbarastraße wurde in eine Gastwirtschaft eingebrochen. Die Täter entwendeten Zigarren, Zigaretten und Bargeld. Die Kriminalpolizei erbittet sachdienliche Angaben nach Zimmer 103 des Polizeipräsidiums.

* **Schlägerei.** In Alt-Gleiwitz bedrohte ein Mann seine Frau und seine Kinder und schlug auf sie ein. Als der Stiefsohn dazwischentrat, kam es zwischen ihm und seinem Stiefvater zu einer Schlägerei. Das Ueberfall-Abwehrkommando wurde herbeigerufen.

* **Die neuen Filme.** Im **Capitol** läuft der Tonfilm „In Sachen Timpe" mit Paul Beckers und Else Elster. Am Mittwoch und Donnerstag sind Sondervorstellungen mit dem Papst-Film. Die **Schauburg** bringt den in der Arktis spielenden hervorragenden Film „Palos Brautfahrt". In den **UP.-Lichtspielen** läuft der Tongroßfilm „Cynara" mit Ronald Colman.

* **Sosnitza eine Stunde ohne Wasser.** Das Wasser für den Stadtteil Sosnitza ist am heutigen Mittwoch in der Zeit von 11 bis 12 Uhr wegen Reparaturen an den Zuleitungen gesperrt.

Gleiwi'z in den Tagen des Kriegsausbruchs

Keither, Katzler-Ulanen und Artilleristen zogen ins Feld

Gleiwitz, 31. Juli.

20 Jahre sind es nun her, als die Infanteristen vom Regiment von Keith, die Katzler-Ulanen und die Artilleristen aus Gleiwitz ins Feld zogen. Ein paar Tage vorher waren überall noch Konzerte der Militärkapellen. Aber es lag schon etwas in der Luft seit Serajewo, und mehr als sonst hörte man überall das Deutschlandlied und die Wacht am Rhein. In den Zeitungen stand, daß eine österreichische Brücke von den Russen gesprengt wurde, stand weiter, daß alles rüste, nur Deutschland nicht.

Die Spannung stieg, gerade im Grenzland, ins Ungeheure, bis dann der drohende Kriegszustand verkündet wurde und bald darauf

die Mobilmachung.

Dann erschien der Aufruf des Kommandierenden Generals des 6. Armeekorps. Um 10 Uhr abends war Belagerungszustand, da durfte niemand mehr auf der Straße sein. Grell leuchteten die roten Plakate von allen Säulen, von Hauswänden, aus Schaufenstern. Die Reservisten wurden wurden eingezogen, die Landwehr und der Landsturm, der die alten hohen Mützen nach dem Modell von 1813 bekam, mit dem Eisernen Kreuz an der Vorderseite.

Auf der großen Wiese vor der Infanteriekaserne, dem jetzigen Polizeipräsidium, die bis an die Neue-Welt-Straße herunterreichte, denn es gab damals noch keine Strachwitzstraße, lagerten Tausende von Frauen und Kindern, die ihre militärdienstpflichtigen Angehörigen nach der Kaserne begleitet hatten. Und ebenso war es in der Ulanenkaserne, in der heute die Polizeibereitschaft liegt und vor der jetzt zu Wohnungen umgebauten Artilleriekaserne am Stadtwald draußen. In den Kasernen, die streng abgesperrt waren, ein unerhörter Betrieb. Menschenmassen stauten sich vor dem alten Bezirkskommando an der Coseler Straße. Aus der Kaserne tönte Gesang. Am Abend erklangen die Signale, dann wurde es etwas ruhiger. In der Nacht saß man bei gepackten Koffern, viele hatten die Stadt schon verlassen, denn immer wieder hieß es, daß

die Russen kommen.

Verdächtige Personen wurden als Spione betrachtet und in den Straßen gejagt, Gerüchte tauchten auf, daß das Wasser vergiftet sei. **Einige Tage später vernahm man in der Nacht den Kanonendonner von Lodz und Lowicz.** In den Huldschinsky-Werken wurden Granaten gedreht. Dann wurde das Notgeld ausgegeben, und in den ersten Tagen war alles Hartgeld verschwunden.

Immer wieder zogen Soldaten blumengeschmückt und singend durch die Stadt

zu dem damaligen kleinen weißgetünchten Bahnhofsgebäude und zum Güterbahnhof. Die alten Soldatenlieder erklangen „Drei Lilien, drei Lilien,, die pflanzt' ich auf mein Grab", die „Wacht am Rhein", „Drei Rosen blühen rosarot" und „Lippe-Detmold". Und wenn die Züge den Bahnhof verließen, da erscholl noch der Gesang „In der Heimat, da gibts ein Wiedersehen".

Eine Begeisterung und eine Erschütterung ohnegleichen war es. Mit den Soldaten liefen die Jungen zum Bahnhof mit. Wenige Tage später trafen die ersten Verwundetenzüge ein, Säle wurden zu Lazaretten, und jetzt hatte auch der letzte den vollen Ernst des Krieges begriffen, und es begann die Zeit, in der man täglich und stündlich an der Front kämpfte und in der Heimat bangte.

F. A.

Guttentag

* **Vom Landratsamt.** Landrat Dr. Wagner hat einen kurzen Urlaub angetreten. Seine Vertretung hat in landrätlichen Angelegenheiten Kreisoberinspektor Schabig und in Kreisausschußangelegenheiten Kreisausschußoberinspektor Schirmer.

* **Instandsetzungsarbeiten am Rathaus.** Nachdem in den letzten Monaten ein Teil der Innenräume des Rathauses für die Unterbringung der Kämmereikasse instand gesetzt worden war, geht man jetzt an die Erneuerung des Daches. Ferner ist noch eine Reihe weiterer Ausbesserungsarbeiten vorgesehen.

Percy kämpft um seine Frau 23

ROMAN VON W. JOHNSTON

Endlich, als wir an der klaren grünen Bucht einer Insel landeten, um unsern Wasservorrat zu ergänzen, fanden wir zwei Karaken, die zu demselben Zweck gelandet waren, kaperten sie und mit ihnen einige Schätze an Stoffen und Juwelen. Eine Woche später fahndeten wir auf eine sehr große Galeone zwischen zwei Inseln; und nach einem Kampf, der von Sonnenaufgang bis Mittag dauerte, hatten wir ihren Rumpf durchschossen, sie geentert und einen königlichen Schatz an Gold und Silber drinnen gefunden. Als das Gefecht zu Ende war und der Schatz unser, standen wir vier nebeneinander auf dem Deck der langsam versinkenden Galeone, unsern Gefangenen gegenüber, den Männern, die wacker gekämpft, den Priestern und den zitternden Frauen. Unsere Seeräubermannschaft war in der besten Laune: sie hatte Gold zum Spielen und Wein zum Trinken und reiche Kleider, um ihre Schurkenleiber damit zu behängen, und Gefangene zur Unterhaltung. Als ich den Spaniern befahl, ihre Boote herabzulassen und ihre Priester und Frauen mit sich zu nehmen und auf eine jener Inseln zu fahren, änderte sich das Wetter.

Wir überlebten diesen Sturm, aber ich weiß kaum wie. Was Kirby getan hätte, das tat ich auch. Kirby zu Gefallen wollten sie diesmal von ihrer alten Gewohnheit abstehen und die Gefangenen gehen lassen, obgleich dies unerhört seltsam, da es sonst Kirbys Gewohnheit gewesen, die Gefangenen in den Gewahrsam zu sperren und ihr Schiff über ihnen anzuzünden. Am Ende dieser Rede fing der Spanier an zu rasen und sprang auf mich wie eine wilde Katze. Paradise stellte ihm ein Bein, so daß er hinfiel. Vom Verdeck der zertrümmerten Galeone beobachtete ich die Boote, mit ihrer schweren Fracht kauernder Menschenleben nach den Inseln abziehend. Auf mein Schiff zurückgekehrt, sah ich, während der Raum zwischen uns und dem sinkenden Schiff sich rasch erweiterte, die Piraten sich im Zwischendeck zusammendrängen und wußte, daß das Spiel nun bald zu Ende sei. Wie viele Tage, Wochen oder auch nur Stunden es noch währen mochte, bis das Licht erlöschen würde, konnte ich nicht sagen: es mochte noch brennen, bis wir wieder ein Schiff eroberten oder vernichteten; vielleicht aber sah die nächste Stunde den Ausgang dieser kurzen Tragödie.

Eines Tages standen wir auf dem Hinterdeck, als der Nebel, der uns dicht umhüllt hatte, sich plötzlich lichtete. Gegen Backbord, einige drei Meilen von uns, lag eine endlose Sandküste, die im Hintergrund in eine Vegetation von grellem Grün auslief.

„Das ist Florida," sagte Paradise neben mir, „und es sind genug Riffe und Untiefen zwischen uns. Es war Kirbys Glück, daß der Nebel sich gelichtet. Jenes große Schiff hat keinen so glücklichen Stern."

Es lag zwischen uns und der weißen Küste, augenscheinlich in einer Untiefe und in gefährlichen Wassern. Es hatte auch einen Orkan erlebt und war nicht siegreich daraus hervorgegangen. Fockmast und Vorderkastell waren weg, sein Bugspriet war zerbrochen. Es lag schwer auf der Seite. Seine meisten Kanonen hatte man, was wir damals nicht wußten, über Bord werfen müssen, um es zu erleichtern. Verkrüppelt wie es war, mit allen Segeln, die es noch aufziehen konnte, suchte es von diesem gefährlichen Posten in die offene See zurückzukommen.

„Wo es hinging, dahin können wir ihm folgen!" sang eine Stimme aus dem Haufen im Zwischendeck. „Eine verdammt leichte Beute!"

„Es ist ein englischer Kauffahrer," sagte Paradise, „seht seine Farben. Wahrscheinlich ein Schiff der Gesellschaft, das nach Virginien bestimmt ist mit einer Ladung von Dienstboten, schäbigen Edelleuten, Verbrechern, Kaufleuten, französischen Weingärtnern, italienischen Glasarbeitern, zurückkehrenden Ratsherren und Distriktsabgeordneten mit ihren Frauen und Töchtern, Knechten und Mägden. Ich machte selbst einmal die Reise nach Virginien, Kapitän."

Ich antwortete nicht. Auch ich sah die beiden Kreuze und zweifelte nicht daran, daß das Wappen auf der Flagge das der Gesellschaft sei. Das Schiff, welches etwa zweihundert Tonnen groß war, sah dem „George", einem Schiff, das uns in Jamestown wohlbekannt war, sehr ähnlich. Sparrow sprach statt meiner. „Ein englisches Schiff," rief er in seines Herzens Einfalt. „Dann ist es ja sicher genug vor uns! Vielleicht könnten wir es anreden und ihm zeigen, daß wir auch Engländer sind! Vielleicht —. Er sah hoffnungsvoll nach mir.

„Vielleicht würde man Euch in einem Boot zu ihm hinüberfahren lassen", beendete Paradise trocken den Satz. „Ich glaube nicht, Master Sparrow."

„Sie werden vermutlich andere Boote hinschicken", murmelte Diccon. „Sie decken die Kanonen auf, Herr."

Jeder einzelne dieser Schurken, einer ausgenommen, war von Geburt Engländer; jeder von ihnen wußte, daß das Schiff ein englischer Kauffahrer voll friedlicher Insassen war, aber das änderte ihre Pläne nicht im mindesten.

Der Rudergänger hinter mir hatte nicht auf Befehle gewartet, und wir zogen auf die verkrüppelte Barke los. Ein halbes Dutzend Stimmen rief dem Mann am Ruder Warnungen zu. Es war der mit dem Frauenmantel, dem ich auf dem Inselchen beim Cap Charles die Schulter durchstoßen hatte, und er war Kirbys Pilot gewesen, von Maracaibo bis Fort Caroline. Jetzt antwortete er mit einem Ausbruch von ruhmredigen Flüchen: „Wir sind in tiefem Wasser, und dort drüben ist das Wasser auch tief. Ich bin schon früher hier durch und werde euch sicher an jenem Riff vorbeiführen."

Die Desperados, die dies hörten, fluchten ihm Beifall und dachten nicht mehr an das Riff, das auf sie lauerte.

„Es ist ein englisches Schiff, Leute!" rief ich. „Wir wollen die Spanier bekämpfen, solange sie eine Flagge in diesem Lande haben, aber unsere Landsleute wollen wir nicht anrühren!"

Das Schreien und fluchen hörte plötzlich auf, und der Wind im Takelwerk, das Wasser am Kiel und die Brandung am Ufer wurden hörbar. In der plötzlichen Stille erreichten uns die Schreckenslaute des verlorenen Schiffes, ein verworrenes Stimmengewirr und der Schrei einer Frauenstimme. Auf einigen Piratengesichtern war ein kurzer Ausdruck des Zögerns, doch er verging. Sie fingen an, sich nach dem Hinterschiff zu drängen, fluchend und drohend und mit einer Wut, die sich nicht um mein Schwert, des Pfarrers Hirschfänger oder Diccons Pike gekümmert hätte. Einer, der sich als einen Witzbold ansah, rief etwas über Kirby und seine Methode, und zwei oder drei lachten.

„Ich finde, daß die Rolle von Kirby mich langweilt," sprach ich. „Ich bin ein englischer Edelmann und will nicht auf ein englisches Schiff schießen."

Wie zur Antwort kam von unserem Vorderkastell ein Feuerschein und ein Kanonendonner. Die Kanoniere dort waren bei der Arbeit und hatten, da wir jetzt in Schußweite von dem Kauffahrer waren, die drei Feldschlangen des Vorderkastells abgefeuert. Der Schuß durchbohrte sein Takelwerk und warf die Flagge nieder. Dem Triumphgeschrei der Seeräuber antwortet ein Schrei von jenem Verdeck und der herausfordernde Donner seiner wenigen übriggebliebenen Kanonen.

Ich zog mein Schwert. Der Pfarrer und Diccon drängten sich näher zu mir, und die Lady, still und bleich und tapferer als ein Mann, stand an meiner Seite. Aus dem Haufen uns gegenüber stieg ein Gemurmel. Plötzlich drängte sich der Spanier in den Vordergrund. Er ließ seine düsteren Augen auf Mylord ruhen. Dieser, sehr sehr bleich, gab den Blick zurück; dann nahm er, mit erhobenem Kopf das Deck durchschreitend, seinen Platz in unserer Mitte ein. Paradise folgte ihm nach einigen Augenblicken. „Ich erwartete nie, in meinem Bett zu sterben, Kapitän", sprach letzterer nachlässig. „Früher oder später, was tut's? Und Ihr müßt wissen, daß ich, ehe ich Seeräuber wurde, ein Gentleman war." Sich umdrehend schwenkte er seinen Hut. „Höllenbrut!" rief er. „Ich habe lange genug mit Euch gesegelt. Jetzt habe ich Lust, als ehrlicher Mann zu sterben!"

Bei diesem Abfall wurde es totenstill unter der Mannschaft. Alle starrten sie entsetzt auf den Mann, ohne ein Wort hervorzubringen. Wir waren fünf bewaffnete und verzweifelte Männer; sie waren achtzig. Wir hätten viele vor uns in den Tod schicken können, aber zuletzt hätten wir doch selber sterben müssen — wir und diejenigen an Bord jenes hilflosen Schiffes.

In der Frist dieses Augenblicks beugte ich meinen Kopf und flüsterte der Lady etwas zu.

„Ich hätte lieber Euer Schwert", antwortete sie. „Es muß Euch nicht leid tun; es wird Euch zu Eueren guten Werken gerechnet werden. Und ich sollte Euch um Verzeihung bitten, nicht Ihr mich."

Obgleich wenig Zeit für solche Tändelei war, beugte ich das Knie und ließ meine Stirne auf ihrer Hand ruhen. Als ich aufstand, berührte die Hand des Pfarrers meine Schulter, und seine Stimme sagte mir ins Ohr: „Es gibt einen anderen Ausweg. Sehet dort hin, und Ihr werdet begreifen, was ich meine."

Ich folgte der Richtung seines Blickes und sah, wie nahe wir den weißen, schäumenden Wassern waren, dem Alarmsignal, dem Klappern der versteckten Schlange. Die Augen des Piraten am Helmstock waren auch dorthin gerichtet; seine Lippen zusammengepreßt, seine ganze Willenskraft auf des Schiffes sichere Durchfahrt gesetzt . . .

Der Sturm brach los, mit wütendem Geschrei. Eine Pistolenkugel zischte mir am Ohr vorbei.

„Schießt nicht!" brüllte der Totengräber dem Mann zu, der den Schuß abgefeuert. „Stoßt sie nicht nieder! Nehmt sie und werft sie in Gewahrsam! Und die Hände weg von der Frau, bis wir Zeit gehabt, das Los um sie zu werfen!"

Er und der Spanier führten den Angriff an. Ich wandte den Kopf und nickte Sparrow zu, dann sah ich ihnen entgegen. „So möge der Herr euern Seelen gnädig sein!" sprach ich.

In diesem Augenblick fiel der Pfarrer über den Mann am Steuer, und, ihn mit einem einzigen Faustschlag zu Boden streckend, ergriff er selbst das Rad. Ehe die Piraten zu Atem gekommen, hatte er das Steuer gedreht und das Riff lag gerade vor unserem Bug.

Ein gräßlicher Schrei erhob sich von diesem schwarzen Schiff, ein Schrei, der von einem lauten Triumphruf aus dem Kauffahrer erwidert wurde

(Fortsetzung folgt.)

Das Reich der Frau

Ihre Hoheit, Klein-Elfi

Von Georg W. Pijet

„Für mich, Mutti?“ stieß Gerda mit glänzenden Augen hervor. Sie lächelte errötend und streckte ihre Hand zaghaft nach dem kleinen Püppchen aus, das Mutter soeben von seiner Umhüllung befreit hatte.

„Aber Gerda!“ Das ist doch nichts mehr für dich. Dafür bist du doch schon viel zu groß,“ unterbrach Mutter vorwurfsvoll Gerdas Handbewegung. Gerda ließ ihre Hand sinken. Enttäuschung malte sich auf ihrem Gesicht, das schamvoll auf ihre Brust herabrutschte. Ohne ein Wort des Widerspruchs trat sie beiseite, während Mutter mit überströmender Zärtlichkeit Klein-Elfi in ihre Arme schloß, sie mit zahlreichen Küssen bedeckte und ihr endlich mit verwunderten Ausrufen das Püppchen in die kleinen Fäustchen steckte. Gerdas stumme, sehnsüchtige Blicke verfolgten aufmerksam Mutters Tun.

So war es jedesmal, wenn Mutter etwas mitbrachte. Immer trat Gerda beiseite, als sei sie gar nicht Mutters Kind. Alles bekam nur Klein-Elfi — die Leckertütchen und die Püppchen. Und sogar Mutters Küsse waren nur für das kleine Schwesterchen da. „Aber du bist doch schon so groß!“ hieß es dann immer. Zehn Jahre war sie. Ist denn das schon groß? dachte Gerda oft mit leisem Vorwurf. Ihr gefiel dieses Großsein gar nicht. Lieber hätte sie wieder in der Wiege liegen mögen. Die Wiege — ja, die war doch ein richtiges, kleines Schlaraffenland. Da brauchte man nur zu weinen — und bekam alles: Püppchen, Süßigkeiten und dann die vielen Küsse und Drücker von Mutti. Manche Kinder waren so stolz darauf, die Aeltesten zu sein und ein kleines Baby zu Hause zu haben. Für Gerda war es nichts als eine unangenehme Last, die ihr sogar so viele schöne Spielstunden im Park stahl. Was es da alles zu laufen und zu rennen gab, um das kleine Kind zu befriedigen. „Gerda, spring schnell zum Milchladen hinunter. Klein-Elfi muß ihr Fläschchen bekommen,“ Und dann: Gerda, komm! Hilf mir schnell beim Abtrocknen. Ich will mit Klein-Elfi in den Park.“ Und ein andermal: „Gerda, schau schnell zu Klein-Elfi hinein, ob sie auch schläft. Aber geh leise, damit du sie nicht aufweckst!“ So ging das den ganzen Tag. Kaum, daß Gerda ihre Schularbeiten fertig bekam, da hatte Mutti schon einen neuen Packen Aufträge für sie angesammelt. Und wenn sie mal zu Hause bei ihren Puppen saß, ganz vertieft in ihr kleines Spielglück, dann schreckte sie die Mutter alle Augenblicke auf: „Gerda, polter doch nicht so!“ oder „Gerda lauf doch vorsichtig!“ und endlich „Gerda, du sollst nicht singen! Das weckt doch Klein-Elfi auf.“ Nichts durfte sie mehr tun. Alles störte Klein-Elfi. Ihr Spiel und ihre Schritte, ihr Lachen und ihr Singen. Richtig überflüssig fühlte sich Gerda, seitdem das ganze Familienleben um das kleine Schwesterchen kreiste.

Mit heldenhafter Geduld ertrug Gerda dies alles. Sie widersprach der Mutter niemals, erfüllte wortlos alle ihre Wünsche und opferte von ihrer kostbaren Freizeit oftmals ganze Nachmittage. Aber Tag für Tag erwartete sie von der Mutter einen dankbaren Blick, ein anerkennendes Lächeln, ein ermutigendes Wort oder gar einen bescheidenen oder liebevollen Drücker. Gerda kämpfte darum, aber Mutters Zärtlichkeit glitt an ihr vorbei zur Wiege der kleinen Schwester. Nur sie allein war der Inbegriff alles Liebenswerten. Sie war der Pulsschlag der Mutter und der Herztakt des Tages. Klein-Elfi! Ihre Hoheit Klein-Elfi! Davor verneigte sich die Welt. —

So lebte Gerda wie ein sonnenloses Blümlein dahin. Ihr Leid schwieg sie in sich hinein — hinein in ihr Bettchen und in ihre Träume. Oft erwachte sie am Morgen tränengebadet und mit rotem, brennendem Gesicht. Aber sogar das übersah Mutter. Ihre flüchtigen Gute-Nacht-Küsse hatten schon längst nichts mehr von jener innigen Umfangenheit, die Gerda erwartete, in die sie sich flüchten konnte und ausruhen durfte vor den Aufgaben ihres kleinen Lebens. Und morgens vergaß Mutter über die vielen Aufgaben, die ihr Klein-Elfi auferlegte, zumeist auch diese bescheidene Zärtlichkeit.

Blaß und klein, nachdenklich und verschlossen saß Gerda in ihrer Schulbank. Sie gab nur kurze, knappe Antworten, entledigte sich ihrer Aufgaben mit fleißloser Gleichgültigkeit und folgte dem Unterricht ohne jede innere Anteilnahme. Manchmal war es dem Lehrer, als gingen seine Worte über sie hinweg. Dann rief er sie wohl an. Und sie sprang auf, verwirrt, wie aus einem Traume aufgeschreckt. „Wo warst du nur wieder mit deinen Gedanken, Gerda?“ fragte der Lehrer sie dann kopfschüttelnd. Und er fragte sie immer häufiger danach. Ja, woran dachte sie doch gleich?

Wenn man als Lehrer Tag für Tag die Gesichter der Kinder vor Augen hat, jahrein jahraus immer nur die nämlichen Gesichter, dann beginnt man sich darin auszukennen, als wenn es sein eigenes Gesicht wäre. Man bemerkt Bläße und Röte, Fältchen und Hügel, Schatten und Lichter darin und jene besonderen Feinheiten, die man eigentlich gar nicht erkennen würde, wenn sie nicht plötzlich das Gesicht des Kindes völlig veränderten. Da schaut man eines Morgens in die Klasse und bemerkt ein Gesicht darin, ein bekanntes Gesicht, daß einem ganz fremd vorkommt. Ueber Nacht hat es sich verändert. Auch Gerdas Gesicht wandelte sich unter des Lehrers Augen.

Eines Tages vermochte Gerda auf die Frage des Lehrers keine Antwort zu geben. Völlig verwirrt stand sie da und blickte ihn aus ängstlichen Augen an, als erwarte sie ein hereinbrechendes Donnerwetter. Auch die Blicke ihrer Kameradinnen erwarteten das. Statt dessen aber strich der Lehrer versöhnend über Gerdas Haar und meinte entschuldigend! „Hast einen kleinen Kummer, Gerda. Nun setz dich!“ Und er drückte sie behutsam in die Bank zurück. Ein unmerklicher Schimmer, der wie ein Lächeln aussah, flog über ihr Gesicht und dann dankbar dem Lehrer zu.

Kurze Zeit darauf ward der Lehrer unerwarteter Zeuge einer kleinen Unterhaltung zwischen einigen seiner Mädels. Bei Lucies zu Hause war ein Kind angekommen. So klein war es. Mit so winzigen Fingerchen, die es immer zu Fäustchen ballte. Lucie klatschte vor Begeisterung in die Hände.

„Wir haben auch so'n Kind zu Hause. Aber das ist gar nicht fein,“ mischte sich Gerda plötzlich ins Gespräch, die bisher den Schilderungen der Kameradinnen gelauscht hatte. „Da muß man immer alles einholen. Mutter hat gar keine Zeit mehr. Und überhaupt muß man immer so ruhig sein. Man darf nicht singen und nicht spielen. Da heißt es immer gleich: „Pst, Klein-Elfi schläft.“ Soll sie doch nachts schlafen wie wir alle.“

„Aber nachts schläft das Kind doch auch,“ berichtigte Lucie sachverständig. „Ach, ihr habt es noch nicht solange. Ihr wißt noch nicht, wie das so ist mit so 'nem Kind. Eures ist eben noch zu klein, aber wenns erst so groß sein wird wie unseres, dann wills immer mehr haben. Und dann schreits. Und dann kriegts alles. Und was es alles kriegt. Ich krieg garnichts mehr. Alles ist nur für Klein-Elfi da. Die Püppchen und die Schokolade und die Bananen und die Kekse. Und nichtmal die Mutti ist mehr meine. Die gehört auch dem Kind.“

Hier brach Gerdas Stimme ab. Dem Lehrer wars, als fühlte er sie noch einen Augenblick lang in seinen Ohren, als klinge noch etwas darin nach und als zitterte diese Stimme und verlaufe in ein Schluchzen. Während nun Lucie mit aufgeregter Stimme noch weiter von ihrem kleinen Brüderchen schwärmte, hatte sich Gerda von der Gruppe fortgewendet und ging unbemerkt davon. Ihr Köpfchen trug sie kummervoll nach vorn geneigt. Tag darauf lud der Lehrer Gerdas Mutter zu sich in die Sprechstunde. Etwas aufgeregt und von bösen Ahnungen ergriffen erschien sie im Konferenzzimmer und wollte den Lehrer mit einer Flut von Fragen überschütten. Mit größter Seelenruhe ließ er sie Platz nehmen, um dann eben so ruhig zu beginnen: „Liebe Frau Gral, ich habe sie zu mir gebeten, weil mir der Zustand ihrer Gerda Sorge macht.“

„Ja, kommt sie denn nicht mit in der Schule?“

„Das ist es nicht. Gerda ist eine gute Schülerin, wenngleich sie noch eine bessere sein könnte. Um es Ihnen kurz zu sagen: Ich habe den Eindruck, als vernachlässigten Sie Ihr Kind etwas.“

„Vernachlässigen? Ich? Ich mein Kind vernachlässigen?“ fuhr sie empört auf, sodaß sich der Lehrer beeilen mußte, beschwichtigend dazwischen zu fahren. „Frau Gral, ich bitte sie, mir einen Augenblick Gehör zu schenken. Gerda ist in der letzten Zeit außerordentlich verstört und uninteressiert. Ihr blasses Aussehen dürfte Ihnen wohl nicht entgangen sein. Ich vermutete zuerst eine Krankheit dahinter, bis ich vor kurzem davon überzeugt wurde, daß Gerda seelisch leidet. Ihren eigenen Aeußerungen entnahm ich, daß Sie Gerda nicht mehr die Beachtung und Aufmerksamkeit schenken, die Sie ihr vor der Geburt des zweiten Kindes zuteil werden ließen. Sie fühlt sich vernachlässigt, übergangen und sogar überflüssig. Sie sprach es ihren Kameradinnen gegenüber wörtlich aus, daß ihre Mutti vollkommen dem kleinen Schwesterchen gehöre, und daß ihr das kleine Kind alle Leckerbissen und Zärtlichkeiten vor der Nase wegschnappe. Ich habe Sie deshalb zu mir gebeten, Frau Gral, weil ich glaube, daß die Sorge um das Kleine Ihre Pflichten gegenüber Gerda etwas übertönt hat.

Gerda ist genau solch ein Kind wie Ihre Kleine. Sie ist durchaus noch nicht so erwachsen, wie Sie sie haben möchten. Und es ist dringend davor abzuraten, daß Sie ihr von ihrer Freizeit allzu viele kostbare Stunden nehmen. Vermeiden Sie es, wenn es irgend möglich ist, ihr allzu viele Aufgaben aufzuerlegen, denn Gerda ist weder ein Kindermädchen noch eine Hausangestellte. Ganz im Gegenteil, Frau Gral, Gerda braucht sehr viel Liebe und Zärtlichkeit. Gerade in Gerdas Alter träumen die Kinder — träumen sich ihre kleine Vorstellung von der Welt vor sich hin. Sie bauen sich ihr kleines bescheidenes Paradies. In dieser wichtigen Zeit der Entwicklung der kindlichen Vernunft ist es für sie viel wertvoller, sich um das Vertrauen und die Liebe des großen Kindes zu bekümmern, als sich allzu sehr den lauten Wünschen des Kleineren unterzuordnen. Dazu kommt, daß Gerda außerordentlich empfänglich ist für kleine Freundlichkeiten. Es würde ihr das größte Glück bedeuten, wenn Sie all das geben würden, wonach sie sich sehnt. Eine kleine Zärtlichkeit, ein Streicheln über ihr Haar, ein ermutigendes Wort, ein freundlicher Dank, ein lustiger Zuruf, die bescheidenste Beachtung ihres Tuns und die kleinste Anerkennung ihrer Leistung. Und schließlich kann es Gerda auch noch recht gut vertragen, wenn Sie sie manchmal in die Arme nehmen und sie ein wenig hätscheln und drücken. Und auch bei der Verteilung von Süßigkeiten und kleinen Geschenken vergessen Sie Gerda bitte nicht. Bemühen Sie sich stets Gerda so zu behandeln, daß sie ihr Schwesterchen niemals als eine Bürde betrachtet oder gar eifersüchtig auf sie zu sein braucht, sondern helfen Sie mit, Gerdas Liebe zu ihrem Schwesterchen zu fördern.“

Frau Gral war den Ausführungen des Lehrers mit stiller Ergriffenheit gefolgt. Sie empfand ihre Nachlässigkeit gegenüber Gerda als ein schweres Verbrechen. Nun drückte sie dem Lehrer dankbar die Hand und versprach ihm mit ehrlicher Ueberzeugtheit, seinen Vorschlägen gemäß zu verfahren. Schon auf dem Weg nach Hause legte sie sich einen kleinen Plan zurecht.

Als Gerda zu Mittag aus der Schule nach Hause kam und wie gewöhnlich mit einem kühl hingeworfenen Gruß an der Mutter vorbeihuschen wollte, empfing diese Gerda fröhlich lachend: „Na Gerda, willst du Mutti keinen Kuß geben?“ Gerda blieb überrascht stehen. Verwirrende Röte strich über ihr Gesicht. Ein Lächeln huschte darüber hin. Dann nickte sie und trat etwas unsicher auf Mutter zu, küßte sie zaghaft, und als sie den warmen Druck von Mutters Armen um ihren Hals spürte, schlug auch sie ihre dünnen Aermchen zitternd um Mutters Hals. Ihren ganzen kleinen Kummer brachte diese Umarmung zum Zerfließen. — „Na, wie wars in der Schule?“ fragte Mutter, wobei sie das Essen auftrug.

„Hast Du Deinem Lehrer auch keinen Aerger bereitet?“

Gerda schüttelte den Kopf. „Nein Mutti“.

„Hast wohl einen großen Hunger? Na setz dich!“

„Ja, Mutti!“ nickte Gerda, während sie am Tische Platz nahm. Noch niemals schmeckte ihr das Mitagessen so gut wie heute. Nach dem Essen schickte sie Mutter zu ihren Schulaufgaben. Als sie beendet waren, hatte Mutter einen kleinen — einen winzigkleinen Auftrag für sie.

„Gerda, willst Du nicht vom Gemüsehändler zwei Bananen heraufholen. Nachher kannst Du gleich spielen gehen,“ bat Mutter.

„Ja Mutti,“ sprudelte Gerda fröhlich heraus. Unterwegs überlegte sie: Wie Mutter heute zu mir war. Ganz anders als sonst. Aber eigentlich war doch Mutti immer gut zu ihr. Aber Klein-Elfi war doch da. Die machte Mutti doch so viel Arbeit. Da hatte doch Mutti so wenig Zeit zum Liebhaben. Vergnügt kehrte sie zurück und legte die Bananen in Mutters Hände.

„Ich dank dir schön, Gerda. So und eine ist für Dich da. Und die andere bekommt Klein-Elfi,“ erklärte Mutti glücklich, wobei sie Gerda eine der Bananen zusteckte.

Wieder entflammte Gerdas Gesicht. „Für mich Mutti?“ fragte sie ungläubig und verwirrt vor Glück. Und als Mutter lächelnd nickte, knickste sie glutübergossen und stotterte: „Ich. . . Ich danke auch schön, Mutti.“ Aus tiefstem Herzen kam dieser Dank. Man fühlte ihn auf ihrem Gesicht und in ihren Augen und in dem unsicheren Tasten ihrer Glieder. Am liebsten hätte sie Mutti dafür umarmen mögen und küssen und fest und lange drücken, aber ein ganz klein wenig schämte sie sich doch noch, daß Mutti sie vielleicht mißverstehen oder auslachen würde, weil sie doch nun einmal die Große war. Und so drückte sie nur ihr kleines Geschenk zärtlich an sich, das doch eigentlich so groß und wunderbar war, und sprang mit übermütigem Jauchzer in den Park hinunter und zeigte es aufgeregt allen ihren Freundinnen.

Am nächsten Tage bekam es auch der Lehrer zu Gesicht. Hell und glänzend strahlte es aus dem Kindergesicht, das in einer Sonne von Glück schwamm. Groß und gewaltig war die Sonne, die Gerdas Gesicht berührt hatte. Sie war wie ein Lachen und ein zärtlicher Blick und die allumfassende Glückseligkeit der Muttergüte, die das Gesicht des Kindes zu neuem Blühen entfachte.

Sogar auf Gerdas Schulaufgaben leuchtete das kleine Glück auf. Und als der Lehrer fragend durch die Klasse schritt, da befand sich auch wieder Gerdas Hand mitten unter den lustig flatternden Händen der Mädels, die eine richtige Antwort auf der Zunge hatten. Und plötzlich nahm sich Gerdas Hand vor Uebermut sogar heraus, einmal ganz vernehmlich zu knipsen, sodaß es einen kleinen, lustigen Knall in der Klasse gab. Darüber wendete sich der Lehrer um und blieb lachend vor Gerda stehen. „Aha! Unsere Gerda hat keinen Kummer mehr,“ sagte er vergnügt. Das verursachte eine kleine Fröhlichkeit in der Klasse — und eine ganz besondere bei Gerda und dem Lehrer.

Der Mantel für kühle Abende

Allgemein wird behauptet, der frühe Sommer verspreche auch einen frühen Herbst. Auch ohne diese Wettervorhersage wird man gut tun, zu einer Ferienreise im August und September besonders den längeren und kühleren Abenden in der Ueberkleidung Rechnung zu tragen. Zweckmäßigerweise so, daß Extraausgaben vermieden und solche Stoffe und Formen gewählt werden, die für einen herbstlichen Mantel sowieso in Frage kämen.

Mollig und leicht sei hierzu das Leitmotiv. Statt des dünnen, seidengemischten Jersey, der zu Kostümen und Mänteln im Hochsommer viel Verwendung fand, wählt man jetzt reinwollenen in stärkerer, oft tweedähnlicher Qualität. Vornehmlich in Grau, Lind, Braun und Blau. So sehr wir die Taillierung im allgemeinen zur Erzielung damenhafter Formen begrüßen, möchten wir doch für den wärmeren Mantel eine Ausnahme hiervon machen. Er soll ja vorerst über Sommerkleidern aus duftigen Stoffen getragen werden, die er nicht drücken darf. Der Raglanschnitt ist hierzu auch dann richtig, wenn wir statt Jersey andere, weiche Stoffe, wie Tweed, Flausch und Kamelhaar wählen. Da der Ueberschlag eines solchen Mantels recht weit übereinandergreifend geschnitten wird, sind schmale, leicht gerollte Revers kleidsam, die oben am Halse zum kragenlosen Schnitt überleiten. Ein fescher Seiden- oder buntgemusterter Wollschal, dessen Enden, wie jetzt üblich, in den Kleidausschnitt gesteckt werden, wird über den Mantelausschnitt gezogen. Die Raglanärmel, die an sich schon für ein wenig, doch keinesfalls übertriebene Schulterbetonung sorgen, sollen unten weit gehalten werden, damit sie die Schlankheit der Figur noch betonen.

Eine Neuheit für den Herbst stellt der Knabenmantelschnitt dar. Er hat vorderen Mittelschluß, passenartige, leicht taillierte Seitenteile und einen breiten, dicht am Halse schließenden Umlegekragen. Wie sein Name schon verrät, wird er nur jugendlichen Figuren ohne Hüftenbetonung, kleidsam sein. Zu ihm wird gern imprägnierter Gabardine in Weiß, Blau und gedeckten Tönen verarbeitet.

Von der Mode begünstigt bleibt der dreiviertellange Mantel in hellen Farben und mit flauschigem Charakter. Man verlangt zwar von ihm ein wenig farbliche Anpassung an das Kleid, doch läßt sich diese Forderung lockern, wenn man nur die modischen Kleinigkeiten zu ihm abstimmt. Stärkere Damen werden ihn mit Schalkragen so arbeiten lassen, daß die vordere Oberweite gegebenenfalls auch hohes Schließen gestattet, während das junge Mädchen und die schlanke Frau den viereckigen Halsausschnitt mit schmalem Umlegekragen und vorderem Mittelschluß vorziehen. Zu den großen, aufgesetzten Taschen paßt ein kleiner Doppelvolant am Schultereinsatz der Aermel.

Praktische ältere und stärkere Damen werden bei Anschaffung eines Mantels für kühle Abende berücksichtigen, ob sie für den Herbst einen Straßen- oder einen Nachmittagsmantel nötiger haben. Im letzteren Falle stehen ihnen wieder starkfädige Wollkrepps zur Verfügung, die in Blau und Schwarz immer modetreu bleiben werden.



Links: Flauschmantel mit viereckigem Halsausschnitt und kleinem Umlegekragen. — Mitte: Gabardinemantel im Knabenschnitt mit Flauschfutter. — Rechts: Kragenloser Raglanmantel aus Wolljersey.

Gartenliebhaber werden mit Freuden die kleine Offenbarung lesen, die der Blumenzüchter Karl Foerster (Bornim) ihnen im August-Heft **„die neue linie“** vermittelt. Er zeigt, wie es möglich ist, die sommerliche Fülle des Blumengartens auf unsere Rückkunft von der Sommerreise warten zu lassen und so Gartenfreude und Sehnsucht nach der Weltenferne in Einklang zu bringen. Im selben Heft bringt uns Eugen Diesel den unbekannten und verkannten Bayerischen Wald nahe. Architekt Fritz Hellwag äußert sich im Anschluß an die „Deutsche Siedlungsausstellung“ in München über das Problem der Wohngemeinschaft in offener Landschaft.

Sportnachrichten

Perry schlägt Shields

England behält den Davispokal

Die Entscheidung darüber, ob der Davispokal in Europa bleibt, oder nach langer Pause wieder nach Amerika wandert, fiel am Dienstag nachmittag im ersten Treffen des Davispokalspiels England — Amerika. Der Wimbledon-Meister Perry schlug den Amerikaner Shields nach hartem Kampf mit 6 : 4, 4 : 6, 6 : 2, 15 : 13. Da England in den letzten Tagen in 2 : 1-Führung gegangen war, stellte Perry durch seinen Sieg den 3 : 1-Stand her. Das letzte Treffen zwischen Bunny Austin und Wood kann an dem englischen Sieg nichts mehr ändern, so daß der Pokal ein weiteres Jahr in Europa bleibt.

Das noch ausstehende Einzel der Davis-Pokal-Entscheidung wurde von Austin mit 6:4, 6:0, 6:8, 6:3 gegen Wood gewonnen, sodaß also England mit 4:1 triumphierte.

Sport und Hitler-Jugend Hand in Hand

In der Rede des Reichssportführers in Nürnberg war das Abkommen zwischen dem deutschen Sport und der Hitler-Jugend erwähnt worden. Das Grundgesetz für die Zusammenarbeit von Sport und HJ hat folgenden Wortlaut:

„Auf Grund der Erlasse des Reichskanzlers und Führers vom 14. Dezember 1933 und 27. Juni 1934 wird zwischen dem Reichsjugendführer und dem Reichssportführer folgende Vereinbarung getroffen:

1. An der Durchführung der Leibesübungen als eines wesentlichen Teiles der Gesamterziehung der Hitlerjugend wird der Reichssportführer maßgeblich gehört und beteiligt. Um die vom Reichskanzler und Führer gewünschte und dem Reichssportführer verantwortlich übertragene Vereinheitlichung der deutschen Leibesübungen nach erzieherischen und organisatorischen Gesichtspunkten zu gewährleisten, bestellt der Reichssportführer im Einvernehmen mit dem Reichsjugendführer einen Vertrauensmann, der zur Abteilung E der Reichsjugendführung tritt, um die Verbindung zwischen Reichssportführer und HJ aufrecht zu erhalten.

2. In der Erkenntnis, daß es nur eine deutsche Jugend gibt und daß ihre Gesamterziehung nur in der HJ erreicht werden kann, vertritt der Reichssportführer den Standpunkt, daß **die Jugendlichen des Reichsbundes für Leibesübungen Mitglieder der HJ** sein müssen. Neuaufnahmen von Jugendlichen zwischen 10 und 16 Jahren in die Vereine des Reichsbundes sind von der Mitgliedschaft in der HJ abhängig.

3. Für die Eingliederung der Turn- und Sportjugend in die HJ ist der Wohnort bzw. Standort der jeweiligen HJ-Einheit maßgebend. Besondere Wünsche bezüglich der Eingliederung werden berücksichtigt, doch dürfen keine neuen HJ-Kameradschaften usw. gegründet werden, die ausschließlich aus Jugendlichen der Turn- und Sportvereine bestehen.

4. Der Ausbildungsdienst der HJ umfaßt zur Zeit im Monat: vier Heimabende für weltanschauliche Schulung, vier Abende bzw. Nachmittage für die Grundschulung in den Leibesübungen, zwei Sonnabende/Sonntage für Fahrten, Kleinkaliberschießen und Geländesport. Nach der Einführung des Staatsjugendtages steht dieser ausschließlich der HJ für die Grundschulung in den Leibesübungen, Kleinkaliberschießen, Fahrten und Geländesport zur Verfügung.

5. Die Grundschulung in den Leibesübungen wird in engster Zusammenarbeit mit dem Reichssportführer durchgeführt, wobei die Organisationen des Reichsbundes Turnhallen, Uebungsplätze, Sportgeräte und Sportlehrer sowie Uebungsleiter zur Verfügung stellen.

6. Befreiungen von dem HJ-Ausbildungsdienst werden grundsätzlich nicht gewährt. Besonders leistungsfähige und veranlagte Mitglieder der HJ werden auf Anforderung des Reichssportführers vom HJ-Ausbildungsdienst teilweise befreit, sofern der Reichssportführer die Teilnahme an Lehrgängen und Wettkämpfen für erforderlich hält. Mitglieder der HJ, die als Olympiakämpfer in Frage kommen, werden von jedem HJ-Dienst befreit.

7. Die Vereine des Reichsbundes treiben mit ihren Jugendlichen unter 18 Jahren keinen Geländesport und keine politische Schulung. Die Dietarbeit wird davon nicht berührt. Der Reichssportführer gestattet seinen Mitgliedern unter 18 Jahren außer dem HJ-Dienstanzug keinerlei Gleichtracht. Hierunter fällt die beim Uebungsbetrieb und bei turnerischen und sportlichen Veranstaltungen der Vereine übliche Turn- und Sportkleidung nicht.

8. Die in die HJ eingegliederte Jugend der Vereine des Reichsbundes bleibt weiterhin Mitglied der zugehörigen Turn- und Sportvereine.

9. Die in die HJ eingegliederte Turn- und Sportjugend zahlt den vollen HJ-Mitgliedsbeitrag. Die HJ zahlt für die Benutzung von Uebungsstätten und Geräten einen auf Grund örtlicher Verhandlungen zu vereinbarenden Betrag an die Vereine des Reichsbundes.

10. Die HJ verzichtet grundsätzlich auf Reihenspiele und Meisterschafts-Wettkämpfe, wie sie heute von den Organisationen des Reichsbundes durchgeführt werden. Ausnahmen bedürfen der besonderen Vereinbarung mit dem Reichssportführer.

Fußball der HJ

Am Sonntag standen sich die Fußballmannschaften der Gefolgschaft 2/II/22 Beuthen und die der Gefolgschaft 1/III/22 am BBC-Platz im Freundschaftsspiel gegenüber. Das Spiel wurde äußerst hart durchgeführt und endete schließlich 3:3 (2:2) unentschieden, nachdem die Gefolgschaft 2 bis kurz vor Schluß eine knappe 3:2-Führung innehatte.

Ostoberschlesiens Spitzenfahrer sollen zur Weltmeisterschaft

Die oberschlesischen Spitzenfahrer Kuranski und Ligon haben berechtigte Aussicht, an den Rad-Weltmeisterschaften in Leipzig teilzunehmen, da der Verband ihre Teilnahme vorgeschlagen hat. Abhängig ist die Teilnahme von der Genehmigung des Hauptverbandes in Warschau.

Motorrad-Straßenmeisterschaft

100 000 beim Hockenheimer Dreiecksrennen

Unter riesiger Anteilnahme der badischen Motorsportgemeinde gelangte auf der Hockenheimer Dreiecksstrecke der fällige Lauf zur Motorrad-Straßenmeisterschaft für Soloräder und Beiwagen zur Entscheidung. Es wurde in allen Klassen außerordentlich schnell gefahren, und bei dem scharfen Tempo war es nicht verwunderlich, daß zahlreiche Maschinen sauer wurden. **Der Held des Tages war der Mannheimer Steinbach, der mit seiner Halbliter-NSU-Maschine mit der großartigen Zeit von 1:22:17,1 für den 180,675 Kilometer langen Weg mit 131,7 Stundenkilometer einen neuen Rekord aufstellte.** In der 1000er Klasse behauptete sich Mansfeld, Breslau, auf BMW mit 121,7 Stundenkilometer in Front, eine Zeit, die Loof, Godesberg (Imperia), in der 350er Klasse mit 121,6 beinahe erreichte. In der Klasse bis 250 ccm wurde die Marke DKW durch Geiß zum Siege getragen. Bei den Seitenwagenfahrern war Schneider, Düsseldorf (NSU) in der 600er Klasse mit 111,9 Stundenkilometer am schnellsten.

Internationaler Boxkampfabend in Beuthen

Der Kraftsportklub 06 Beuthen veranstaltet am Freitag, dem 3. August, im Schützenhaus einen internationalen Boxkampfabend gegen die bekannte Boxstaffel des 1. KB. Schwientochlowitz. Die Sensation dieses Kampftages ist der Bantamgewichtler Jarzombek, der für Polen mehrere Male international boxte, und zwar in Schweden, Dänemark, Holland und Norwegen. Diesem starken Kämpfer wird der Beuthener Bogattka ein hartes und verbissenes Gefecht liefern, zumal er schon in Schwientochlowitz nur sehr knapp verlor. In Polen verloren die 06er gegen den 1. KB. mit 9:7 Punkten, diesmal werden die Beuthener versuchen, diese Scharte auszuwetzen.

Ringerturnier in Hindenburg

Zu dem am kommenden Sonntag von der Sportvereinigung „Ost“ in Hindenburg ausgeschriebenen Ringerturnier in der Bantam-, Feder-, Leicht- und Weltergewichtsklasse hat bereits die Sportvereinigung „Adler“ in Schomberg ihre besten Ringer gemeldet, u. zwar Broll, Ganzol, Wizolek und Stohulla. Diejenigen Vereine, die ihre Meldungen noch nicht abgegeben haben, werden ersucht, dies nachzuholen. Es wird mit der Teilnahme der besten Ringer aus Oberschlesien gerechnet, sodaß Konkurrenzen steigen werden, wie sie in Hindenburg noch nie erlebt wurden. Die Kämpfe finden in der Gymnasialturnhalle auf der Gartenstraße statt. Beginn 8.30 Uhr vormittags. Die Meldungen sind an Sportwart Heinrich Martin, Hindenburg, Teichstraße 11, zu richten. —t.

Die neuen Deutschen Ringermeister

Programmgemäß wurden auch die Deutschen Ringermeisterschaften bei den Kampfspielen abgeschlossen. Neben den Meisterschaftskämpfen im griechisch-römischen Stil wurden erstmalig auch solche im freien Stil zur Durchführung gebracht. Ergebnisse: Griechisch-römisch: **Bantamgewicht:** 1. Moechel, Köln; 2. Ostermann, Saarbrücken; 3. Moncken, Hamburg. **Federgewicht:** 1. Hering, München; 2. Mettesheim, Köln; 3. Bauer, Berlin. **Leichtgewicht:** 1. Ehrl, München; 2. Schwarzkopf, Koblenz; 3. Sperling, Dortmund. **Weltergewicht:** 1. Schäfer, Schifferstadt; 2. Wellhöfer, Nürnberg; 3. Heßler, Tuttlingen. **Mittelgewicht:** 1. Neuhaus, Essen; 2. Scharfe, Hörde; 3. Linder, Thalheim. **Halbschwergewicht:** Siebert, Darmstadt; 2. Hauenstein, Fürth; 3. Böhmer, Bad Reichenhall. **Schwergewicht:** 1. Hornfischer, Nürnberg; 2. Muß, Hörde; 3. Vogedes, Dortmund..

Ergebnisse der Freistil-Meisterschaft: **Bantamgewicht:** 1. Fischer, Zweibrücken; 2. Brendel, Nürnberg; 3. Borowski, Darmstadt. **Federgewicht:** 1. Wittwer, Dresden; 2. Nagel, Witten; 3. Puhlheim, Köln. **Leichtgewicht:** 1. Sperling, Dortmund; 2. Ehrl, München; 3. Weikert, Hörde. **Weltergewicht:** 1. Lehner, Nürnberg; 2. Heßler, Tuttlingen; 3. Rachor, Dettingen. **Mittelgewicht:** 1. Földeak, Hamburg; 2. Keil, Breslau; 3. Schröder, Berlin. **Halbschwergewicht:** 1. Audasch, Köln; 2. Treu, Oberstein; 3. Meier, Wiesbaden. **Schwergewicht:** 1. Hueller, Köln; 2. Welp, Kirschlinden; 3. William, Dresden.

Rybnik hat den ersten weiblichen Fußball-Klub

Das kleine, ruhige Städtchen Rybnik in Ost-Oberschlesien kann sich rühmen, in unserer engeren Heimat mit einer sportlichen Neuheit den Vogel abgeschossen zu haben. In Rybnik haben sich nämlich Mädchen zusammengetan und unter fachkundiger Aufsicht einen regelrechten Damen-Fußball-Klub aufgemacht. Mit dem Training haben die forschen Sportlerinnen bereits begonnen. Bereits in diesem Herbst will man ein Wettspiel austragen. Es ist nur nicht bekannt, wer denn der „glückliche“ Gegner dieser ersten, gewiß sensationellen Begegnung sein soll.

Pogon Leichtathletikmeister von Kattowitz

Leichtathletikmeister der Stadt Kattowitz wurde nun zum fünften Male hintereinander Pogon Kattowitz. Von den verschiedenen Konkurrenzen, die ganz achtbare Leistungen zeigten, seien der 100-Meter-Lauf von Müller in 11,1 Sekunden, der Speerwurf des Sokolmannes Wieczorek mit 51,60 Meter und der Hochsprung von Chmiel II (Pogon) mit 1,73 Meter besonders hervorgehoben. Bei den Damen zeichnete sich Frl. Bialas von Pogon im 60-Meter-Lauf aus, die sie in 8 Sekunden lief.

375 km weit im Segelflugzeug

Der am Donnerstag von Wolf Hirth mit 340 Kilometer aufgestellte Weltrekord im Streckenflug hat nicht lange Bestand gehabt. Der Ehrgeiz ließ die anderen im Segelfliegerlager auf der Wasserkuppe in der Rhön versammelten Piloten nicht ruhen, es Hirth gleich zu tun. Dabei gelang es dem Schweinfurter Segelflieger Heini Dittmar mit seinem „Fafnir II“, die Hirthsche Bestleistung noch beträchtlich zu überbieten. Dittmar erreichte in etwa 6½stündigem Fluge das in der Nähe von Gitschin, in der Tschechoslowakei gelegene Dorf Liban wo er glatt landete. **Die Entfernung von der Wasserkuppe bis zur Landestelle beträgt rund 375 Kilometer,** sodaß Dittmar den von Hirth aufgestellten Weltrekord im Streckenflug um 35 Kilometer verbessert hat. Lobende Anerkennung verdient auch der Streckenflug von Wegemeyer, der, wie schon gemeldet, bis nach Leipowitz in der Tschechoslowakei gelangte und 315 Kilometer zurücklegte.

Keine „Offenen Turniere“ im Tennis

Am Ort der Herausforderungsrunde um den Davispokal, in London, begann der zweitägige Kongreß des Internationalen Tennisverbandes, auf dessen Tagesordnung neben den üblichen Amateurfragen auch ein Antrag Südafrikas steht, den Austragungsmodus des Davispokal-Wettbewerbes dahingehend abzuändern, daß diese Trophäe nur noch alle zwei Jahre ausgespielt werden soll. Während der Sitzung, der Vertreter aus 25 Nationen beiwohnten, gaben die Australier ihre Zustimmung zu diesem Antrag bekannt, über den allerdings noch nicht entschieden worden ist. Amerikas neuer Vorschlag, sogenannte „Offene Turniere“ zuzulassen, wurde wieder abgelehnt. Ferner dürfen Amateure nur dann in Schau- oder anderen Kämpfen gegen Berufsspieler antreten, wenn der zuständige Landesverband dies besonders erlaubt. Ebenso wurde beschlossen, daß ein Tennisspieler nicht länger als auf acht Wochen während eines Jahres auf Reisen befindlich sein und Spesen hierfür annehmen dürfe. Ein in einem fremden Lande spielender Amateur muß die Sportgesetze dieses Landes hinsichtlich der Spesenfrage beachten und sich streng an diese halten.

Programm des Reichssenders Breslau

Mittwoch, den 1. August

6.25 Gleiwitz: Morgenkonzert des NSBO.-Orchesters
11.45 Arthur Moor: Die Neuorganisation der schlesischen Rindviehzucht
12.00 München: Mittagskonzert des Rundfunkorchesters
13.45 Für Orchesterfreunde. Schallplattenkonzert
15.10 Leonhard Hora: Bücher für die Ferien!
15.30 Kinderfunk: Lustiges Spielzeug aus Korken
16.00 Zur Unterhaltung! Konzert des Funkorchesters
17.35 Günter Eich: Gespräch am Strande
17.55 Kleine Klaviermusik
18.25 H. Kromer: Von Schelmen und braven Leuten
19.00 Frankfurt a. M.: Sonne im Glas. Die Mosel singt
20.10 Frankfurt a. M.: Reichssendung: Unsere Saar
20.35 Deutschlandsender: Stunde der jungen Nation
21.00 Konzert auf Schallplatten
21.20 Bauer hör zu! Kornrauschen (Hörfolge)
22.45 Hannover: Nachtmusik des Niedersächsischen Sinfonie-Orchesters

Donnerstag, den 2. August

6.25 Bielefeld: Morgenkonzert der Orchestergemeinschaft der Ortsmusikerschaft der Reichsmusikkammer
8.10 Unterhaltungskonzert auf Schallplatten
11.45 Dr. ing. F. Hicksch: Was der Bauer von der Forstpolitik des Dritten Reiches, vom Wesen des Waldes und seiner Pflege wissen muß!
12.00 Mittagskonzert des Funkorchesters
13.45 Unterhaltungskonzert des Funkorchesters
15.10 Dr. Bruno Thüring: Harmonie des Himmels
15.30 Kinderfunk: Wir reisen mit Pung Fai Tao nach China
16.00 Musik am Nachmittag. Konzert des Funkorchesters
17.35 Für die Frau: F. Natteroth: Der Tippelgucker oder der Mann in der Küche
17.55 Ein Dichter unserer Tage: Theo L. Goerlitz
18.25 Der Zeitfunk berichtet
19.00 Peter Steinbach: Spuk im Schallplattenladen
20.15 Zitherkonzert (Richard Genther)
20.45 Stunde der Soldaten: Mit wehenden Fahnen und Trommelklang
22.00 München: Oesterreich
22.45 Lieder, mit denen wir ins Feld zogen

Kattowitzer Sender

Mittwoch, den 1. August

12.10: Musik. — 13.00: Mittagsbericht. — 13.05: Konzert. — 16.00: Eröffnung der Sportausstellung der Auslandspolen im Militärstadion in Warschau. — 16.20: Populäres Konzert. — 17.00: Kinderstunde. — 17.15: Solistenkonzert. — 18.00: „Bücher und Wissen“. — 18.15: Violinkonzert. — 18.45: Plauderei über die Kultur des Werktages. — 18.55: Verschiedenes. — 19.00: Zeiten des Krieges, der Feuersbrunst und Ueberschwemmung in der Romantik. — 19.15: Violinkonzert. — 19.50: Sportberichte. — 20.00: Auserwählte Gedanken. — 20.02: Feuilleton. — 20.12: Klavierkonzert. — 20.50: Abendbericht, Zapfenstreich. — 21.12: Konzert. — 22.00: Literarische Viertelstunde. — 22.15: Schallplattenkonzert. — 23.00: Französischer Briefkasten.

Donnerstag, den 2. August

12.10: Konzert. — 13.00: Mittagsberichte. — 13.05: Kinderstunde. — 13.20: Musik. — 16.00: Musikalische Plauderei. — 17.00: Bericht der polnischen Jugendvereinigung und des Aufständischenverbandes. — 17.15: Lustiges musikalisches Hörspiel. — 18.00: Plauderei für Frauen. — 18.15: Plauderei: „Befehl“. — 19.00: Sportfeuilleton. — 19.15: Leichte Musik aus dem Café „Gastronomja“ in Warschau. — 19.50: Sportberichte. — 20.00: Auserwählte Gedanken. — 20.02: Der schlesische Gärtner. — 20.12: Populäres Konzert. — Vortrag aus einer Fabrik der Bernsteinerzeugnisse in Gdingen. — 22.15: Tanzmusik aus dem Café „Europa“ in Ciechocinek. — 23.00: Wetterbericht. — 23.05: Polen auf der Auslandsreise, sprechen zu ihren Angehörigen im Vaterland. — 23.10: Vortrag in englischer Sprache.

Programm des Deutschlandsenders

Mittwoch, 1. August.

9.40: Kindergymnastik. — 10.50: Fröhlicher Kindergarten. — 15.15: Fürs Kind. — 15.40: Aus dem „Wiesenbuch“ von Karl Heinz Waggerl. — 17.00: „Es wollt' ein Vogel Hochzeit machen ...“ — 17.25: Klavierwerke von Mozart und Liszt. — 17.55: Lied hinterm Schilf. — 18.45: Neueste Forschungen über afrikanische Volksstämme. — 19.00: Das Lahntal. — 20.00: Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 20.10: Aus Frankfurt: Unsere Saar — den den Weg frei zur Verständigung. — 20.30: SS.-Konzert. — 21.35: Stunde der jungen Nation: Die deutschen Stämme. — 22.30: Eine Viertelstunde Funktechnik. — 23.00—24.00: Aus Hannover: Abendmusik.

Donnerstag, 2. August.

9.40: Hauswirtschaftlicher Lehrgang. — 15.15: Gesang an zarte Hände (Schallplatten). — 15.40: Kinder-Landverschickung. — 17.55: Lieder der Völker. Musikalische Rundreise durch Europa. — 18.30: Stunde der Scholle. Rittergut wird Bauernhof. — 19.00: Aus Köln: Volkslieder und Tänze. — 20.15: Norwegische Kammermusik. — 20.45: Zum 75. Geburtstag des Dichters Knut Hamsun: „Munken Vendt“. Eine nordische Romanze. — 22.30: Frauenweltspiele. — 23.00—0.30: Aus Leipzig: Tanzmusik.

Englands Luftschutz-Sorgen

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

London, 31. Juli. In seiner Rede im Unterhaus zum Abschluß der Luftrüstungsaussprache ging der Staatssekretär des Aeußeren, Sir John Simon, auf eine Forderung Churchills ein, die **Regierung solle erklären, Deutschland halte die Versailler Vertragsbestimmungen über Militärflugzeuge ein.** Simon sagte, Churchill glaube sicherlich, daß die Regierung die von ihm geforderte Zusicherung nicht geben könne. Er wolle keine Erklärung abgeben, die den Charakter einer Anschuldigung haben und naturgemäß zu der Forderung führen würde, Beweise vorzulegen. Indessen stehe es ihm frei, zu sagen, daß **das deutsche Interesse an der Entwicklung der Luftfahrt sehr groß sei und daß die geplanten Summen für Zivilluftfahrt und passive Luftverteidigung sehr bedeutend seien.** Simon ging auf diesen Punkt noch weiter ein, indem er bemerkte, im allgemeinen gebe es keine Vertragsgrenze für die Entwicklung der deutschen Zivilluftfahrt. Die privaten Flugzeuge in Deutschland seien sehr zahlreich, und jedermann wisse Bescheid über **das eifrige Interesse der deutschen Jugend an der Luftfahrt.** Es sei aber sehr schwer, festzustellen, wie weit sich die deutschen Fleugzeuge etwa zur Ausführung von Bombenangriffen eigneten. Deutschland habe wahrscheinlich die höchst **entwickelte Handelsluftfahrt in Europa. Seine geographische Lage rechtfertige dies,** und seine Unternehmungslust und seine Geschicklichkeit hätten es zustande gebracht. Er, Simon, fürchte, daß Handelsflugzeuge mit genügender Flugtüchtigkeit und genügendem Operationsradius ebenso gut Bomben befördern könnten wie Passagiere und Gepäck, besonders wenn sie auch noch eine genügende Schnelligkeit besäßen. Diese Erwägungen müßten im Auge behalten werden, wenn die etwaige Luftstärke der Länder der Welt abgeschätzt werde. (Tatsächlich haben selbst französische Militärflieger die Verwendbarkeit der deutschen Verkehrsflugzeuge für kriegerische Zwecke als unmöglich festgestellt). Die Abwesenheit Deutschlands von der Abrüstungs-Konferenz sei besonders ernst, wenn die Möglichkeit der wirksamen Verhinderung des Mißbrauches von Zivilflugzeugen erörtert werden solle. Deutschland müßte an solchen Verhandlungen teilnehmen.

*

Die gestrige Unterhausrede Baldwins mit dem merkwürdigen Satz

„Die Grenze Englands liegt nicht an den Kreidefelsen bei Dover, sondern am Rhein", hat nicht nur in England selbst, sondern auch auf dem Festlande großes Aufsehen erregt und wird auch in Berliner politischen Kreisen viel erörtert. Sie läßt ja auch eine ganze Reihe von Deutungen zu. Bedeutet sie das Eingeständnis, daß die Politik der splendid isolation endgültig abgetan ist? Wollte Baldwin mit der Verlegung der Grenze an den Rhein an den Locarno-Vertrag und an die England daraus erwachsenden Verpflichtungen im Interesse des europäischen Friedens erinnern? Hat er Frankreich einen Gefallen tun wollen? Enthält dieser Satz eine Drohung gegen Deutschland? Man muß dabei berücksichtigen, daß die Rede den Zweck hatte, für die Aufrüstung der Luftstreitkräfte Stimmung zu machen. Frankreich dabei als gefährlichen Nachbarn zu bezeichnen, erschien Baldwin offenbar nicht zweckmäßig. Deshalb hat er die Gefahrenquelle willkürlich zurückverlegt. So könnte die Wendung zu verstehen sein, wenn man ihr rein propagandistische Zwecke unterstellte.

Wahrscheinlicher ist aber leider, daß Baldwin die Verbundenheit mit Frankreich betonen und zugleich eine drohende Geste gegen Deutschland machen wollte. So wird die Rede jedenfalls in Frankreich aufgefaßt. Die Pariser Presse bejubelt sie als einen französischen Sieg. Von jetzt an sei die Uebereinstimmung der englischen und der französischen Auffassung von der Sicherheit vollständig. Auch Pertinax legt die Rede ähnlich aus, aber sie genügt ihm noch nicht. „Warum nur der Rhein?" fragt er; der Rückschlag von Ereignissen an der Donau oder der Weichsel könne sich auch am Rhein und folglich auch für England fühlbar machen.

Dorfklatsch mit tödlichem Ausgang

Die Henkenhagener Bluttat vor dem Sondergericht

(Telegraphische Meldung)

Stettin, 31. Juli. Vor dem Stettiner Sondergericht begann am Dienstag der Prozeß gegen den Stahlhelmmann Ernst Kummrow aus Quetzin, der angeschuldigt ist, den SA.-Sturmführer Molzahn aus Henkerhagen nach der Sonnwendfeier am 23. Juni aus politischen Gründen getötet zu haben. Der Angeklagte, der 49 Jahre alt ist, den Krieg mitgemacht hat, verwundet und ausgezeichnet worden ist, gehört dem Stahlhelm seit 1932 an. Bei der Schilderung der Tat erklärte er, daß er am 23. Juni die Sonnwendfeier als Zuschauer besucht habe. Nach der Feier sei Molzahn an ihn herangekommen und habe ihn wegen eines Dorfklatsches zur Rede gestellt und dann mit der Faust auf ihn eingeschlagen. Kummrow habe zur Abwehr seinen Stock erhoben, doch sei ihm dieser von Molzahn entwunden worden. Im gleichen Augenblick seien mehrere SA.-Leute auf ihn eingedrungen. Er habe sich, um sich zu schützen, gegen den Körper Molzahns gestemmt und ihn mit beiden Händen umklammert. Molzahn habe seinen Dolch gezogen, den er, Kummrow, ihm jedoch entreißen konnte. Sie seien dann zu Fall gekommen. Er habe nicht die Absicht gehabt, zu stechen, **und könne es sich nicht erklären, wie Molzahn die Verletzung erhalten habe.** Molzahn dagegen habe bei seiner Vernehmung in Frankfurt ausgesagt, daß politische Gründe die Ursachen des Streites gewesen seien.

In der Nachmittagssitzung wurden einige Tatzeugen vernommen, aus deren Aussagen sich jedoch kaum der Vorgang einwandfrei klarstellen ließ. **Wer zuerst angegriffen hatte, darüber gehen die Meinungen der Zeugen stark auseinander.**

Selbstmord eines Wiener Polizeirevierinspektors

(Telegraphische Meldung.)

Wien, 31. Juli. Der Sicherheitswachinspektor Doppler stürzte sich am Sonntag abend aus einem Fenster des Polizeigebäudes in die Tiefe und verletzte sich schwer. **Er war der Kommandant der Sicherheitswacheabteilung, die im Bundeskanzleramt am Mittwoch voriger Woche Dienst machte, als die Putschisten eindrangen und sie überwältigten. Doppler wurde am Sonntag, um seine Rolle bei diesen Vorgängen aufzuklären, zur Staatspolizei gebracht und verhört. Während dieses Verhörs riß er sich los und stürzte sich in die Tiefe.**

Ameisen überfallen Vergnügungsstätten

Paris, 31. Juli. Am Sonntag abend gingen über Paris Schwärme von beflügelten Ameisen nieder, die sich besonders die Kaffeehausterrassen der bekannten Vergnügungsstätten auserkoren zu haben schienen. Wirte, Kellner und Gäste führten einen erbitterten Kampf gegen die Eindringlinge, die aus den Wäldern der Umgegend kamen und auf ihrem Hochzeitsflug waren.

Eine aus 17 englischen Studenten und Studentinnen bestehende Reisegesellschaft stattete dem Arbeitsdienstlager Gemünden einen Besuch ab. Die ausländischen Gäste zeigten für die Einrichtungen des Lagers, am meisten aber für die Leistungen des Arbeitsdienstes, größtes Interesse.

Die männertötende Auto-Amazone

London. Fräulein Jervis aus London kann wohl für sich in Anspruch nehmen, einen neuartigen, wenn auch alles andere als menschenfreundlichen Rekord aufgestellt zu haben. Das 23jährige Mädchen hat nämlich innerhalb einiger Meilen nicht weniger als drei Leute überfahren. Sie hatte mit einer Freundin, ausgerechnet der Frau eines Polizei-Sergeanten, eine Spazierfahrt gemacht. Dabei machte man vor einigen Wirtshäusern halt, denn... Fräulein Jervis hatte Magenschmerzen. An drei Flaschen Bier kann sie sich noch mit Sicherheit erinnern, aber wie viele Gläser Gin es waren, weiß sie absolut nicht mehr. Da Gin besonders gut für Magenschmerzen sein soll, dürfte man nicht kleinlich gewesen sein. Anscheinend aber war das hoffnungsvolle Mädchen an einigen Alkohol gewöhnt, denn ihre Eltern bezeugen mit Bestimmtheit, daß die Tochter nüchtern nach Hause gekommen sei. Woran es lag, weiß man also nicht genau. Jedenfalls war sie an diesem Abend vom Unglück verfolgt. Erst geriet ihr ein Radler in den Weg; sie fuhr ihn nieder, und er mußte für sechs Wochen mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus. Das zweite Opfer war ein friedlicher Fußgänger auf dem Bürgersteig. Auch den überfuhr die rasende Autlerin, und zwar mit solcher Kraft, daß dem Mann kein Knochen im Körper heil blieb. Er war sofort tot. Genau eine Meile weiter geriet sie noch einmal an einen Radler; auch der blieb ziemlich schwer verletzt liegen.

Als am folgenden Morgen der Kriminalbeamte bei Fräulein Jervis erschien, war sie sehr erstaunt. „Sie glauben doch nicht", sagte sie zu ihm, „daß mein kleines Wägelchen einen Menschen töten kann?" Auch vor Gericht war ihr Mut ungebrochen, und sie beantwortete alle Anklagepunkte mit einem energischen „Nichtschuldig!" Sie habe auch von den Unfällen gar nichts gemerkt. Einmal allerdings habe sie einen „leichten Schlag" verspürt; aber sie sei gar nicht auf die Idee gekommen, daß irgend etwas passiert sei. Nur als sie ihren Wagen in die Garage brachte, sei ihr aufgefallen, daß ein Scheinwerfer etwas beschädigt war. Der Richter erklärte zwar, daß weder ihm noch seinen Kollegen jemals ein solcher Fall vorgekommen sei, aber er begnügte sich damit, das flotte Dämchen für ein halbes Jahr ins Gefängnis zu schicken. Es gibt milde Richter in England! Die Londoner allerdings werden in Zukunft vor Fräulein Jervis sicher sein, denn die Fahrerlaubnis ist ihr für Lebensdauer entzogen worden. (L. N. N.)

Das verhängnisvolle Hochzeitsfest

Neuß. Zu einer Hochzeitsfeier waren auch der junge X. und seine Braut geladen. Nach der Feier im Hause der Neuvermählten fand eine recht kräftige Nachfeier in einem benachbarten Restaurant statt. Die Stimmung stieg über das polizeilich genehmigte Maß. Man wurde krakehlerisch. Es kam zu einer solennen Keilerei. Trotzdem zarte Frauen anwesend waren, sausten bald Stühle und Seidel durch die rauchgeschwängerte Luft. Und der Wirt griff sorgenvoll zur Strippe und bat höflich, aber dringend um polizeilichen Schutz. Als die Polizeibeamten ankamen, war es X. nicht möglich, sich vorschriftsmäßig schnell abzuregen. Er hob den Stuhl und hätte damit einen der völlig unschuldigen Beamten getroffen, wenn der nicht den Schlag mit seiner Pistole abgewährt hätte. Als man ihn festnehmen wollte, da er immer weiter tobte, mußten die Beamten ihn an die Kette nehmen. Auf dem Transport zur Wache benahm sich X., der bei der ursprünglichen Keilerei etliche erhebliche blutende Schmarren davongetragen hatte, nicht wenig nett und machte den Beamten das Leben schwer. Kurz vor der Wache griff auch die Braut des X. ins Gefecht ein.

Vor dem Düsseldorfer Schöffengericht beteuerte sie allerdings, sie entsinne sich an nichts mehr. Aehnlich läßt sich der Bräutigam aus. Die Angeklagten hatten Glück, daß kein Strafantrag wegen Körperverletzung gestellt war. So konnte das Gericht Milde walten lassen. Beide Angeklagten erhielten wegen Widerstandes je 100 Mark Geldstrafe.

Aus aller Welt

Eine Frau gegen vier Polizeibeamte

Dresden. Wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt und wegen öffentlicher Beamtenbeleidigung mußte die 54 Jahre alte Hedwig Helene K. vor dem Dresdner Amtsgericht erscheinen, wo sie sich für ihr aufsässiges Verhalten gegenüber Polizeibeamten verantworten sollte, die bei ihr eine Durchsuchung hatten vornehmen wollen. Die Angeklagte zeigte sich vor Gericht genau so uneinsichtig wie am 20. Oktober des vergangenen Jahres, als ein Beamter der Wohlfahrtspolizei bei ihr erschien, um den von der Angeklagten in ihrer Wohnung verborgenen Sohn, der aus der Fürsorgeanstalt entwichen war, abzuholen. Der Beamte stieß sofort auf Widerstand und kehrte um, um einen zweiten Beamten zur Durchführung seines schwierigen Auftrages herbeizuholen. In der Zwischenzeit hatte die Angeklagte die Tür verschlossen und war trotz allen Zuredens nicht zu bewegen, sie zu öffnen. Auch als ein Schlosser und zwei weitere Beamte erschienen, gab die Angeklagte nicht nach, sondern verhinderte das Oeffnen der Tür, indem sie von innen den Bemühungen des Schlossers zuerst mit dem Schlüssel und dann mit einem Feuerhaken entgegenarbeitete. Schließlich gelang die Oeffnung der Tür, aber auch jetzt widersetzte sich die Angeklagte den Beamten, die nur unter Anwendung mehr oder weniger sanfter Gewalt ihr Ziel erreichten, den gesuchten Ausreißer in einem Schrank versteckt fanden und bis auf die Straße von den Schimpfreden der Angeklagten verfolgt wurden.

Vor Gericht war die Angeklagte nicht zu bewegen, sich zu den gegen sie erhobenen Beschuldigungen zu äußern. Trotz der vorliegenden Milderungsgründe hielt das Gericht eine nachdrückliche „Belehrung" in Gestalt von zwölf Tagen Gefängnis für angebracht.

Von der Dreschmaschine zerrissen

Mannheim. Ein grauenhafter Unfall ereignete sich in Langenbrücken, einem Dorf in der Nähe von Bruchsal. Eine Anzahl landwirtschaftlicher Arbeiter waren an einer Maschine beschäftigt, Getreide auszudreschen. Der Arbeiter Artur Firnkäs, ein junger verheirateter Mann, anfangs der Dreißiger, kam unachtsam der Maschine zu nahe, und bevor er gewarnt werden konnte, hatte ihn der Treibriemen der Maschine bereits ergriffen. Firnkäs wurde am Arm erfaßt und mit unwiderstehlicher Gewalt in das Treibwerk der Maschine geworfen. Als die Maschinerie abgestoppt werden konnte, war das Unglück bereits geschehen. F. wurde der eine Arm buchstäblich vom Körper gerissen, ferner erlitt er einen Schädelbruch und gräßliche Verletzungen an der Brust. Er wurde sofort nach Buchsal ins Krankenhaus gebracht, starb aber kurz nach der Einlieferung unter gräßlichen Schmerzen.

Berliner Börse 31. Juli 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York 2½% · Prag 5% · Zürich 2% · London 2% · Brüssel 3½% · Paris 2½% · Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f.Verkehrsw	64¼	65⅞
Allg.Lok.u.Strb.	115⅜	115⅛
Hapag	25¼	26¼
Hamb.Hochbahn	81½	82⅛
Nordd. Lloyd	27⅞	30⅛

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca.	48	48
Bank f. Br. ind.	101¾	103½
Bank elektr. W.	73⅞	72⅞
Berl. Handelsgs.	91¼	91¼
Com. u. Priv.-B.	56¼	57¼
Dt.Bank u.Disc.	61¾	62½
Dt.Centralboden	70	70¾
Dt. Golddiskont		100
Dt.Hypothek.-B.	66	65½
Dresdner Bank	65	65½
Reichsbank	149	151

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	174½	174¼
A. E. G.	23⅝	24½
Allg. Kunstzijde	57¼	57⅜
Anhalter Kohlen	98	99½
Aschaff. Zellst	57	58¾
Bayr. Elektr. W	115½	116
do. Motoren	127¾	129½
Bemberg	65	67¾
Berger J. Tiefb.	106	108¾
Berliner Kindl		251½
Berl.GubenHutf.	112	112¼
do.Karlsruh.Ind.	123⅛	128¼
do.Kraft u.Licht	140½	142
Beton u. Mon.	83¾	84
Braunk. u. Brik.	187½	188
Brem. Allg. G.		98
Buderus Eisen	76	77¾

	heute	vor.
Charl. Wasser	95	96¼
Chem. v. Heyden	88⅝	91½
I.G.Chemie 50%		154
Compania Hisp.	220½	232¾
Conti Gummi	129½	132½
Daimler Benz	45¼	46½
Dt. Atlanten Tel.	113	115¼
do. Baumwolle	83	83¾
do. Conti Gas Dess.	122	124
do. Erdöl	114⅛	115¾
do. Kabel	76¾	77
do. Linoleum	58½	58⅞
do. Telephon	81	81¼
do. Ton u. Stein	66	66
do. Eisenhandel	58¾	60¾
Dynamit Nobel	74	76¾
DortmunderAkt.	166	168
do. Union	201½	203
do. Ritter	80½	82
Eintracht Braun.	189	190½
Eisenb. Verkehr.	95½	97
Elektra	100½	104
Elektr.Lieferung	95⅞	97¾
do. Wk. Liegnitz		133
do. do. Schlesien	100	101½
do. Licht u. Kraft	110⅝	114
Engelhardt	84	84¾
I. G. Farben	146⅛	149
Feldmühle Pap.	100	102¾
Felten & Guill.	67½	68⅝
Ford Motor	59¾	61½
Fraust. Zucker	110½	110¼
Froebeln. Zucker		136
Gelsenkirchen	60	62
Germania Cem.	79	79⅜
Gesfürel	107¼	108¾
Goldschmidt Th.	77¾	80
Görlitz. Waggon		19½
Gruschwitz T.	91¾	92
Hackethal Draht	75⅝	78
Hageda	76	76
Halle Maschinen	65	66¾
Hamb. Elekt.W.	127¾	128

	heute	vor.
Harpener Bergb.	104¼	107
Hoesch Eisen	74½	75¾
HöffmannStärke	101	100
Hohenlohe	29⅞	29⅞
Holzmann Ph.	64	65¼
Hotelbetr.-G.	43½	44¼
Huta, Breslau	50	51
Ilse Bergbau	170	170
do.Genußschein.	129	129¾
Jungh. Gebr.	40⅛	41
Kali Aschersl.		117
Klöckner	75	77⅛
Koksw.&Chem.F.	90	91⅝
KronprinzMetall	105	106
Lahmeyer & Co	118	120½
Laurahütte	18¾	19¼
Leopoldgrube	35¼	32¼
Lindes Eism.	94½	96½
Lingner Werke	107½	112
Löwenbrauerei		97½
Magdeb. Mühlen	131	136
Mannesmann	67⅛	69
Mansfeld. Bergb.	72	75⅜
Maximilianhütte	153	152¼
Maschinenb.-Unt	44⅝	46
do. Buckau	83½	85⅛
Merkurwolle		86¾
Metallgesellsch.	82	83¾
Meyer Kauffm.	47¼	48
Miag	70	70
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini	60	62
Mühlh. Bergw.	118	118
Neckarwerke	96½	97⅜
Niederlausitz.K.	189	191
Orenst. & Kopp.	72½	75½
Phönix Bergb.	47	48½
do. Braunkohle	94	96
Polyphon	15½	15⅝
Preußengrube	100	99
Reichelbräu	126½	126½
Rhein. Braunk	240½	243
do. Elektrizität	101¼	101½

	heute	vor.
Rhein.Stahlwerk	88¾	90¼
do. Westf. Elek.	99¾	102⅞
Rheinfelden	109	109
Riebeck Montan		97
J. D. Riedel	37	38
Rosenthal Porz.	47	47½
Rositzer Zucker	81½	85
Rückforth Ferd.	81½	82½
Rütgerswerke	38½	39⅜
Salzdetfurth Kali	161¼	161¼
Sarotti	71⅞	72
Schiess Defries	51¼	53½
Schles. Bergb. Z.	33	34
do. Bergw.Beuth.	88½	88¾
do. u. elekt.GasB.	134¼	133½
do. Portland-Z.	95	97
Schulth.Patzenh.	112¾	115⅞
Schubert & Salz.	156	160
Schuckert & Co.	88½	90¼
Siemens Halske	141½	145
Siemens Glas	73	75
Siegersd. Wke.	56¾	60
Stöhr & Co.	92	93¾
Stolberger Zink.	48¼	48½
StollwerckGebr.	76	76¼
Südd. Zucker		185
Thöris V. Oelf.	73	73
Thür.Elekt.u.Gas		127
do. GasLeipzig	123	124
Trachenb.Zucker	144	144
Tuchf. Aachen	92½	93½
Tucher		95
Union F. chem.		92
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	110¾	112¾
Ver. Berl. Mört.	42	44½
do. Dtsch. Nickel	98	98
do. Glanzstoff	120	120
do. Schimisch.Z	107	112
do. Stahlwerke	40½	42
Victoriawerke	65	65
Vogel Tel.Drah.	81⅞	84½
Wanderer	118½	118½
Westd. Kaufhof	20⅝	22¼
Westeregeln	117	117½
Wunderlich & C.		33⅞

	heute	vor
Zeiß-Ikon	65½	67½
Zellstoff-Waldh.	46	47
Zuckrf.Kl.Wanzl	97¾	99½
do. Rastenburg	96	97½
Otavi	14	14
Schantung		57

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum		81¾
Linke Hofmann	29½	29½
Oberbedarf		24¼
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa		94½
Burbach Kali	21	22
Wintershall	103	104½
Chade 6% Bonds		
Ufa Bonds	90⅜	90⅜

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt.Ablösungsanl m.Auslossch.	93¼	93⅝
6% Reichsschatz Anw. 1935	79¾	81
5½% Dt.Int.Anl.	89½	90⅛
6% Dt.Reichsanl. 1927	93¾	93
7% do. 1929		
6% Pr.Schatz. 33	102,30	102,30
Dt. Kom.Abl.Anl	94½	95
do.m.Ausl.Sch.I	112⅝	112⅝
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	84¾	85
do. 1928		78¼
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29	80¾	80⅞
7% do. Stadt. 26		85
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		87½
do. 1928	86½	87
8% Ldsch. C.GPf.	85	85⅛

	heute	vor.
8% Schl.L.G.Pf.I	86	86½
5% do. Liq.G.Pf.	86¼	86¼
8% Prov.Sachsen Ldsch. G.-Pf.	84¾	85
8% Pr. Zntr.Stdt. Sch. G.P. 20/21	90¾	90¾
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst.G.Pf. 17/18	92	92
8% do. 13/15	92	92
6% (7%) G.Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	89	89
6% (8%) do. R. II	88½	88½
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	87½	87½
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9¼	9,30

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	88¾	89
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	90	90¼
7% Dt.Cbd.GPf. 2	88½	88½
7% „ „ G.Obl.2	82	82
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	89⅛	89⅛
8% Preuß. Centr. Bd.GPf.v.1927	87½	87¾
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	93¼	93¼
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	94¾	94¾
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	87	87⅛
4½% do. Li.G.Pf.	89½	90
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	82	82

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G.Farb.Bds.	119½	120¼
8% Hoesch Stahl	95¼	95¼
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	93¼	93,40
7% Mitteld.St.W.	92⅜	92¼
7% Ver. Stahlw	75⅛	76¾

Steuergutscheine

1934	103,70	103,70
1935	103⅞	103⅞
1936	102⅛	102⅛
1937	99½	99½
1938	97,80	97,80

Ausländische Anleihen

5% Mex.1899abg.	8⅞	8⅞
4½% Oesterr.St. Schatzanw.14		36
4% Ung. Goldr.	7,20	7¼
4½% do. St. R. 13	7,10	7
4½% do. 14	7	7
4% Ung. Kronen	0,4	0,4
4% Türk.Admin.	5¼	5,3
do. Bagdad		8
4% do. Zoll. 1911	8	8,10
4% Kasch.O. Eb.		
Lissab.StadtAnl.	54½	54

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100¼
do. 1936	99⅝
do. 1937	97⅞—98¾
do. 1938	96⅛—96⅞
do. 1939	93⅝—94¾
do. 1940	92¾
do. 1941	91¼—92⅝
do. 1942	91⅛—92⅜
do. 1943	91—92½
do. 1944	91⅞—92⅛
do. 1945	91⅞—92⅛
do. 1946	91⅞—92⅛
do. 1947	91⅞—92⅛
do. 1948	91⅞—92⅛

*

7% Dt. Reichsb. Vorz.	111½	111¾

Banknotenkurse

Berlin, 31. Juli

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	2,465	2,485
do. 2 u. 1 Doll.	2,465	2,485
Argentinische	0,617	0,637
Englische,große	12,60	12,66
do. 1 Pfd.u.dar.	12,60	12,66
Türkische	1,96	1,98
Belgische	58,69	58,93
Bulgarische	—	—
Dänische	56,41	56,63
Danziger	81,56	81,88
Estnische	—	—
Finnische	5,52	5,56
Französische	16,48	16,52
Holländische	169,31	169,99
Italien. große	21,46	21,54
do. 100 Lire und darunter	21,46	21,54
Jugoslawische	5,65	5,69
Lettländische	—	—
Litauische	41,97	42,13
Norwegische	63,39	63,65
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	65,05	65,31
Schweizer gr.	81,50	81,82
do. 100 Francs u. darunter	81,50	81,82
Spanische	34,18	34,32
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,53	10,57
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,335	47,515



Handel — Gewerbe — Industrie



Beweise echter Wirtschaftserholung

Hebung der Kauf- und Steuerkraft — Mengenkonjunktur bringt Aufbesserung der Gewinne

Die Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft nennt in ihrem neuesten Wirtschaftsbericht die Zunahme des Verbrauches den wichtigsten Beweis für eine echte wirtschaftliche Erholung. Das Institut für Konjunkturforschung berechnet, daß nach Ausschaltung der Saisonbewegung das Arbeitseinkommen, d. h. das Einkommen der Arbeiter, Angestellten und Beamten seit einem Tiefpunkt bis zum 2. Vierteljahr 1934 **um 17 Prozent gestiegen ist.** Zugleich läßt die Vermehrung der Reichseinnahmen aus den Verbrauchssteuern erkennen, in welchem Umfang die Verbesserung der Kaufkraft eine Ausweitung des Konsums möglich gemacht hat. Die Entwicklung des Verbrauchs läßt erkennen, in welchem Umfange die Ueberwindung der wirtschaftlichen Depression in einer

tatsächlichen Verbesserung der Lebenshaltung der breiten Massen

ihren Niederschlag gefunden hat. Erst wenn dies der Fall ist, kann man überhaupt von einer echten wirtschaftlichen Erholung sprechen. So betrachtet, gehören die einschlägigen Ziffern zu dem wichtigsten, über das die Wirtschaftspolitik zu berichten hat.

	1. Vierteljahr 1933	2. Vierteljahr 1933	1. Vierteljahr 1934	April u. Mai 1934
Fleischverbrauch in 1000 t	806	738	877	
Zuckerverbrauch in 1000 dz	2390	3194	2689	2043
Kaffeeverbrauch in 1000 dz	296	339	353	244
Zigarettenverbrauch in Mill. RM.	264	311	278	
Bierverbrauch in 1000 hl	6706	9014	7583	

Die Zunahme des Verbrauchs erreichte im 1. Vierteljahr 1934 gegen das Vorjahr bei Fleisch 8,8 Prozent, bei Zucker 12,5 Prozent, bei Kaffee 19,5 Prozent, bei Zigaretten 5,1 Prozent, bei Bier 13,1 Prozent. Nach den Steuererträgnissen zu urteilen, muß sich diese erfreuliche Entwicklung in den letzten Monaten, wenn auch anscheinend nicht in dem Tempo der Produktionssteigerung, fortgesetzt haben. Im April und Mai hat die Biersteuer 13 Prozent, die Tabaksteuer 5 Prozent mehr erbracht als im vergangenen Jahr. In einer ganzen Reihe anderer Daten spiegelt sich der gleiche Anstieg der Konjunkturkurve wider. Als umfassendste Ziffer ist vor allem die des Erträgnisses der Umsatzsteuer zu nennen, von der gleichmäßig alle Vorgänge in der deutschen Wirtschaft erfaßt werden. Das Aufkommen aus der Umsatzsteuer erreichte in den Monaten April und Mai 1934: 294 Mill. RM. gegen 234 im Vergleichszeitraum des Vorjahres. Das ist **eine Zunahme um rund 26 Prozent,** die erwarten läßt, daß der im Budget mit 1,7 Mrd. RM. vorgesehene Ertrag dieser Steuer von der tatsächlichen Entwicklung übertroffen werden wird.

Zahlreiche Unternehmungen, und zwar über den Kreis derjenigen hinaus, die zunächst und unmittelbar aus der öffentlichen Arbeitsbeschaffung Nutzen ziehen konnten, haben mit vermehrter Beschäftigung die auf die Einheit ihrer Produktion entfallenden Kosten senken können. Dadurch ist bei erhöhtem Umsatz eine Aufbesserung der Gewinne erreicht worden, obwohl die Preise im großen und ganzen unverändert geblieben sind. Wie erheblich sich trotz des gehaltenen Preisstandes die Einnahmen der Unternehmungen verbessert haben, kann man am deutlichsten aus den Ertragsziffern der Körperschaftsteuer ablesen. Sie betrugen für die Monate April und Mai 1933: 7,9 Mill. RM., für den gleichen Zeitraum 1934 dagegen 12,7 Mill. RM., die Steigerung betrug rund 61 Prozent. **hd.**

Italienisch-bulgarisches Wirtschaftsabkommen

Rom, 31. Juli. Das zwischen Italien und Bulgarien in Rom unterzeichnete Abkommen zur Herbeiführung regerer Wirtschaftsbeziehungen umfaßt: einen vollständigen Handels- und Schiffahrtsvertrag, der ergänzt wird von zwei Listen, in denen die gegenseitigen Tariferleichterungen festgesetzt sind; ein Veterinärabkommen über den Austausch von Vieh und Fleisch, ein Protokoll, das die Bildung eines gemischten italienisch-bulgarischen Ausschusses vorsieht mit der Aufgabe, die weitere Erleichterung und Entwicklung des Warenaustausches zu prüfen; ein gemischter Ausschuß soll ferner die Frachttarife festlegen.

Dieses Abkommen bildet die erste vollständige Regelung der italienisch-bulgarischen Wirtschaftsbeziehungen. Während der letzten 5 Jahre waren die Handelsbeziehungen zwischen den beiden Ländern dauernd im Sinken begriffen, wobei besonders die italienische Ausfuhr eine schwere Einbuße erlitten hatte.

Vom Schiffsverkehr auf der Oder

Die in der Zwischenzeit niedergegangenen Regenfälle haben sich leider auf den Oderwasserstand nicht ausgewirkt, so daß die Wasserführung weiterhin rückläufig ist. Die Tauchtiefe für die Mitteloder mußte daher herabgesetzt werden: ab 24. 7. auf 1,08 m, ab 25. 7. auf 0,98 m, ab 28. 7. auf 0,88 m, ab 30. 7. auf 0,78 m. Ratibor am 30. 7. = 0,95 m, fällt langsam, trübe, Dyhernfurth am 30. 7. = 0,61 m. Infolge lebhafter Ableichterungen in Breslau erhöhte sich die Zahl der vor Breslau zur Versommerung gekommenen tiefbeladenen Schiffahrt nur allmählich und beträgt zur Zeit 60 Fahrzeuge. Die geringste Ziffer wurde wenige Tage nach Eintreffen der letzten Wasserwelle in Breslau am 26. Juli mit 32 Kähnen festgestellt.

„Kurzwegweiser durchs neue Reichsrecht." Heft I: Das Recht der nationalen Arbeit. Von Dr. iur B. Tilka, Regierungsrat a. D. (Verlag Ernst Hofmann & Co., Darmstadt). Tilkas Darstellung bringt in knapper, verständlicher Zusammenfassung den Hauptinhalt des Gesetzes. Durch übersichtliche Anordnung ist das Wesentliche vom Unwesentlichen unterschieden. Kurze Hinweise stellen den Zusammenhang mit der früheren Rechtsentwicklung her. — Heft II: **Das Arbeitsgerichtsgesetz** vom 10. April 1934. Von Dr. iur B. Tilka, Regierungsrat a. D. (Verlag Ernst Hofmann & Co., Darmstadt). Bei aller Kürze des Inhalts erreicht diese systematische Darstellung, auch den Nichtjuristen den spröden Stoff des Gesetzes zugängig zu machen. Auf diese Weise eignet sich Tilkas Schrift für den Rechtsstudenten, für den Arbeitsrichter und für die Parteien, die irgendwie mit den Arbeitsgerichten zu tun haben.

Berliner Börse

Nach freundlichem Beginn schwach

Berlin, 31. Juli. Die Börse setzte überwiegend freundlicher ein. Da nennenswerte Aufträge vom Publikum aber nicht vorlagen, hielt sich das Geschäft in sehr engen Grenzen. Auch die großen Umsätze, die in der letzten Zeit in Montanwerten getätigt wurden, wurden heute nicht mehr beobachtet. Lediglich in Mannesmann, die ⅜ Prozent höher umgesetzt wurden, gingen zum ersten Kurs noch 60 000 RM. um. Die Kulisse verhielt sich anfangs in Anbetracht des stillen Geschäfts abwartend. Als im Verlaufe Nachrichten über einen besorgniserregenden Gesundheitszustand des Reichspräsidenten bekannt wurden, gingen die Anfangsgewinne durchweg verloren, da die Kulisse ihre schwebenden Engagements glattstellte. Infolge der geringen Aufnahmelust traten später Rückgänge von 1 bis 2 Prozent ein. Der Rentenmarkt war anfangs ebenfalls freundlich, Obligationen waren ¼ Prozent gebessert, auch für Reichsschuldbuchforderungen und Altbesitz bestand etwas Interesse. Am Auslandsrentenmarkt waren Anatolier wieder ⅞ Prozent höher.

Der Verlauf war schwach, doch trat später eine gewisse Beruhigung ein, als die Glattstellungen der Kulisse beendet waren. Der Schluß war leicht erholt. Farben konnten auf 146¾ nach 146⅛ anziehen. Chem. Heyden lagen 1¾ Prozent über ihrem niedrigsten Kurs. Auch Montan- und Schiffahrtsaktien waren etwas befestigt. Nachbörslich war die Haltung wenig verändert. Man nannte Farben mit 146¾ und Altbesitz mit 93,3. Der Dollar kam amtlich mit 2,515 und das Pfund mit 12,68 zur Notiz.

Der Kassamarkt war überwiegend schwächer. Rhein-Metall und Breitenburger Zement verloren je 4 Prozent, Siegersdorfer 3½ Prozent, Lingner-Werke 4¾ Prozent und Maschinen-Fabrik Buckau 1½ Prozent, Bamberger Melzerei waren fünf Punkte höher. Steuergutscheine blieben heute unverändert.

Frankfurter Spätbörse

Abgeschwächt

Frankfurt a. M., 31. Juli. Aku 57½, AEG. 23½, IG. Farben 146⅝, Lahmeyer 117, Rütgerswerke 38½, Schuckert 88, Siemens und Halske 142, Reichsbahn-Vorzug 111¼, Hapag 25, Nordd. Lloyd 28, Ablösungsanleihe Altbesitz 93,30, Reichsbank 149½, Buderus 76, Klöckner 74, Stahlverein 40½.

Breslauer Produktenbörse

Unverändert

Breslau, 31. Juli. Am Brotgetreidemarkt hat sich zum Ultimo in der Geschäftslage nichts mehr ändern können. Die Geschäftstätigkeit bewegte sich in ruhigen Bahnen. Braugerste wurde weiter beachtet, während Futtergerste schwerer unterzubringen ist. Das Mehlgeschäft gestaltete sich nach wie vor ruhig, insbesondere für Roggenmehl. Hülsenfrüchte tendieren bei unveränderten Preisen weiter stetig, ebenso Futtermittel, die kleine Preiseinbußen mitnehmen mußten.

Die Finanzierung der Arbeitsbeschaffung

Arbeitsvorrat von 620 Millionen Mark

Die Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten legt jetzt ihren Geschäftsbericht für 1933 vor, der einen interessanten Ueberblick über die Art und Weise gibt, wie dieses Institut die Finanzierung der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der nationalsozialistischen Reichsregierung durchführt. Die Verwaltung umschreibt den Kreis ihrer Aufgaben folgendermaßen: „Finanzierung von Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Verwaltungs- und Wohngebäuden, Brücken und anderen Baulichkeiten der Länder, Gemeinden, Gemeindeverbände und sonstigen öffentlich-rechtlichen Körperschaften, von Anlagen zur Versorgung der Bevölkerung mit Gas, Wasser und Elektrizität und von Tiefbauarbeiten (Erdarbeiten) der Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände." Die Kreditermächtigungen, die dem Institut zu diesem Zweck erteilt wurden, belaufen sich auf insgesamt 596 050 000 RM. Zusammen mit den von der Gesellschaft im vorigen Geschäftsjahre erteilten Kreditaufträgen werden danach folgende Beträge über das Institut finanziert:

Arbeitsbeschaffungsprogramm (Papen-Programm)	204 000 000 RM.
Arbeitsbeschaffungsprogramm (Sofort-Programm)	401 000 000 RM.
Arbeitsbeschaffungsprogramm (Reinhardt-Programm)	596 050 000 RM.
	1 201 050 000 RM.

Die Wechselvorfinanzierung geschieht in Uebereinstimmung mit der bisherigen Handhabung in der Art, daß die Gesellschaft Wechsel akzeptiert, die grundsätzlich von den mit der Ausführung der Arbeiten beauftragten Unternehmer- und Lieferantenfirmen ausgestellt sind und von der Reichsbank, zum Teil auch von Banken, diskontiert werden. Die Wechsel werden vom Reich innerhalb von fünf Jahren eingelöst. Als Sicherheit hierfür sind vom Reich Arbeitsschatzanweisungen bei der Reichsbank hinterlegt. Einen Eindruck von der Fülle und Bedeutung der Arbeiten, die zu bewältigen waren, mögen folgende Zahlen vermitteln: Im Geschäftsjahr 1933 sind 5349 Kreditanträge und 503 446 Stück Wechsel bearbeitet; ferner 46 514 Einzelzahlungen geleistet. Ferner wurde der Bau des Rügendammes durch einen größeren Kredit ermöglicht. Der Darlehnsbestand der Gesellschaft mit Ausnahme der in den Arbeitsbeschaffungsprogrammen herausgelegten und der von der Gesellschaft treuhänderisch verwalteten Mittel belief sich am 31. März 1934 auf 411 514 200 RM. Die Zins- und Tilgungseingänge sind im letzten Geschäftsjahr dank der gebesserten Finanzlage der öffentlich-rechtlichen Körperschaften, insbesondere der Gemeinden, durchaus befriedigend geblieben. Im ganzen beliefen sich die Eingänge auf rund 38 229 000 RM. Nach den bis zum Ende des Geschäftsjahres geleisteten Auszahlungen stand am 1. April 1934 aus den Arbeitsbeschaffungsprogrammen noch ein Arbeitsvorrat im Betrage von rund 620 Millionen RM. zur Verfügung. **Hd.**

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 31. Juli 1934.

Weizen 76/77 kg	199
Tendenz: stetig	
Roggen 72/73 kg	159
Tendenz: stetig	
Gerste Braugerste	202—212
Braugerste, gute	190—200
Wintergerste 2zeilig	179—190
" 4zeilig	170—175
Futtergerste	148—156
Tendenz: stetig	
Hafer Märk.	176—185
Tendenz: stetig	
Weizenmehl* 100 kg	26,50-27.25
Tendenz: ruhig	
Roggenmehl*	21.30—21.90
Tendenz: ruhig	
Weizenkleie	12,75
Tendenz: stetig	
Roggenkleie	12.75
Tendenz: stetig	
Viktoriaerbsen 50 kg	25—28
Kl. Speiseerbsen	—
Futtererbsen	—
Wicken	10¼—11¼
Leinkuchen	8,80
Trockenschnitzel	—
Kartoffelflocken	9,40—9,60

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Breslauer Produktenbörse

31. Juli 1934.

Getreide	1000 kg
Weizen, hl-Gew. 75½ kg (schles.)	—
76 kg	190—196
74 kg	—
Roggen	144—155
Hafer 45 kg	—
Braugerste, feinste	195
gute	—
Futtergerste	144—151
Wintergerste 61/62 kg	160
Wintergerste 68/69 kg	184
Tendenz: still	

Futtermittel	100 kg
Weizenkleie grob	12
Weizengrieß-Kleie	12.70
Weizennachmehl	15
Roggenkleie	11.80
Roggengrieß-Kleie	13
Roggennachmehl	15
Tendenz: still	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (63%)*	26
Roggenmehl (99,7%)*	20¾—21.8
Tendenz: stetig	

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Berliner Schlachtviehmarkt

31. Juli 1934

Ochsen	
vollfleisch. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 1. jüngere	—
2. ältere	—
sonstige vollfleischige	30—34
fleischige	26—29
gering genährte	20—24
Bullen	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	31
sonst. vollfl. od. ausgem.	28—30
fleischige	24—26
gering genährte	20—23
Kühe	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	26—27
sonst. vollfl. oder gem.	20—24
fleischige	14—18
gering genährte	8—13
Färsen	
vollfl. ausg. h. Schlachtw.	33
vollfleischige	28—31
fleischige	22—26
gering genährte	17—21
Fresser	
mäß. genährt. Jungvieh	15—22

Kälber	
Doppellender best. Mast	—
beste Mast- u. Saugkälb.	42—48
mittl. Mast- u. Saugkälb.	35—40
geringere Saugkälber	25—32
geringe Kälber	18—24
Schafe	
Stallmastlämmer	38—39
Holst Weidemastlämmer	35
Stallmasthammel	36—37
Weidemasthammel	—
mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel	33—35
ger. Lämmer u. Hammel	22—32
beste Schafe	31—32
mittlere Schafe	28—30
geringe Schafe	12—22
Schweine	
Speckschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	50
" vollfl. " "	46—47
vollfl. v. 240—300 "	45—47
" 200—240 "	43—45
" 160—200 "	40—42
fleisch. 120—160 "	37—38
" unt. 120 "	—
Sauen fette Specksauen	43—44
" andere Sauen	40—42

Auftrieb:					
Rinder	1887	z. Schlachth. dir.	—	z. Schlachth. dir.	—
darunter:		Auslandsrinder	—	Auslandsschafe	—
Ochsen	473	Kälber	2742	Schweine	16986
Bullen	565	z. Schlachth. dir.	—	do. zum Schlachthof direkt	—
Kühe u. Färsen	849	Auslandskälber	—		
		Schafe	4415	Auslandsschw.	—

Marktverlauf: Rinder ziemlich glatt, Kälber mittelmäßig, Schafe und Schweine ziemlich glatt.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	31. 7.
Kupfer willig	
Stand. p. Kasse	28¹³⁄₁₆—28⅞
3 Monate	29⅛—29³⁄₁₆
Settl. Preis	28⅞
Elektrolyt	31¾—32¼
Best selected	31¼—32½
Elektrowirebars	32¼
Zinn: stetig	
Stand. p. Kasse	231¼—231⅜
3 Monate	231¼—231⅜
Settl. Preis	231¼
Banka	—
Straits	231¾
Blei: stetig	
ausländ. prompt offizieller Preis	11¹⁄₁₆
inoffiziell. Preis	11¹⁄₁₆

	31. 7.
ausl. entf. Sicht. offizieller Preis	11¹⁄₁₆
inoffiziell. Preis	11¹⁄₁₆—11⅛
ausl. Settl. Preis	11⅛
Zink ruhig	
gewöhnl. prompt offizieller Preis	13½
inoffiziell. Preis	13½
gew. entf. Sicht. offizieller Preis	13½
inoffiziell. Preis	13½—13⁹⁄₁₆
gew., Settl. Preis	13½
Gold	138/05
Silber (Barren)	20⁵⁄₁₆—21¹⁵⁄₁₆
Silber-Lief. (Barren)	20⅜—22
Zinn-Ostenpreis	231¼

*

Berlin, 31 Juli. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 42,50.

Berlin, 31. Juli. Kupfer 38½ B., 36½ G., Blei 20¼ B., 19¼ G., Zink 21¾ B., 21¼ G.

Posener Produktenbörse

Posen, 31. Juli. Roggen Tr. 15 To. 16,75, 195 To. 17,25, Roggen O. 17—17,25, Weizen Tr. 65 To. 22,25, O. 22—22,25, Braugerste 21—21,50, Gerste einheitlich 19,25—19,75, Leinkuchen 22—22,50, Rapskuchen 16,75—17,25, Sonnenblumenkuchen 20,50—21,00, Weizenmehl und Roggenmehl um 1 Zloty höher notiert. Rest der Notierungen unverändert. Stimmung standhaft.

Warschauer Börse

Bank Polski 85,00—85,50—85,25

Dollar privat 5,28, New York Kabel 5,29, Belgien 124,15, Holland 357,70, London 26,68, Paris 34,90, Prag 21,98, Schweiz 172,67, Italien 45,41, Berlin 205, Stockholm 137,60, Oslo 134,05, Bauanleihe 3% 44,90—44,95, Pos. Konversionsanleihe 5% 62,50, Eisenbahnanleihe 5% 57,50—57,75, Dollaranleihe 6% 72,50, 4% 53—53,20, Bodenkredite 4½% 48—48,25. Tendenz in Devisen überwiegend erhaltend.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	31. 7. Geld	31. 7. Brief	30. 7. Geld	30. 7. Brief
Aegypten . . . 1 ägypt. Pfd.	13.025	13.055	13.025	13.055
Argentinien . . . 1 Pap.-Pes.	0.645	0.649	0,645	0,649
Belgien . . . . . 100 Belga	58.85	58.97	58,84	58,96
Brasilien . . . . . 1 Milreis	0.184	0.186	0,184	0,186
Bulgarien . . . . 100 Lewa	3.047	3.053	3,047	3,053
Canada . . . 1 canad. Dollar	2 555	2.561	2,551	2,557
Dänemark . . 100 Kronen	56.46	56.58	56,46	56,58
Danzig . . . . . 100 Gulden	81.74	81.90	81.72	81,88
England . . . . . . 1 Pfund	12.645	12.675	12,645	12,675
Estland . . 100 estn. Kronen	69.53	69.67	69.53	69.67
Finnland . . . . 100 finn. M.	5.584	5.596	5.584	5.596
Frankreich . . . 100 Francs	16.50	16.54	16,50	16,54
Griechenland . 100 Drachm.	2.497	2.503	2,497	2,503
Holland . . . . . 100 Gulden	169.73	170.07	169,73	170,07
Island . . . . 100 isl. Kronen	57.22	57,34	57.22	57.34
Italien . . . . 100 Lire	21.58	21.62	21,58	21,62
Japan . . . . 1 Yen	0.751	0.753	0,751	0.753
Jugoslawien . . . 100 Dinar	5.664	5.676	5,664	5.676
Lettland . . . . . . 100 Lats	79.42	79,58	79,17	79,33
Litauen . . . . . 100 Litas	42.11	42.19	42.11	42.19
Norwegen . . . 100 Kronen	63.56	63.68	63,56	63,68
Oesterreich . . 100 Schilling	48.95	49.05	48,95	49,05
Polen . . . . 100 Złoty	47.375	47.475	47,375	47,475
Portugal . . . . 100 Escudo	11.48	11.50	11,48	11,50
Rumänien . . . . . 100 Lei	2.488	2.492	2,488	2,492
Schweden . . . 100 Kronen	65.21	65.35	65.21	65,35
Schweiz . . . . 100 Franken	81.68	81.84	81.68	81,84
Spanien . . . . 100 Peseten	34.32	34.38	34,32	34,38
Tschechoslowakei 100 Kron.	10.44	10.46	10,44	10,46
Türkei . . . . 1 türk. Pfund	1.991	1.995	1,991	1,995
Ungarn . . . . . 100 Pengö		—	—	—
Uruguay . . . 1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
Ver. St. v. Amerika 1 Dollar	2.512	2.518	2.512	2,518

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 31. 7. 1934

Polnische Noten { Warschau, Kattowitz, Posen } 47,375—47,475 — Gr. Złoty 47,335—47,515

Neue Preise für Butter

Berlin, 31. Juli. Die Berliner Butternotierungskommission hat mit Wirkung vom 27. Juli 1934 folgende Butterpreise notiert: Deutsche Markenbutter 1,30 M., deutsche feine Molkereibutter 1,27 und deutsche Molkereibutter 1,23 M. Die Preise verstehen sich ab Molkerei einschließlich Fracht. **Mit dieser Preisfestsetzung erreichen die Butterpreise wieder den Stand, den sie am 8. April des Jahres hatten,** jedoch mit der Einschränkung, daß seinerzeit die Kosten der Fässer noch hinzukamen. Es handelt sich bei der Preisänderung keineswegs um eine Butterverteuerung schlechthin, sondern vielmehr um eine gerechte Anpassung an die jahreszeitlich bedingten Schwankungen des Butteranfalls. Um jegliche Uebervorteilung der Verbraucher auch in der butterknappen Zeit zu verhindern, darf bei der Abgabe für den Verbraucher der Preis für die beste Buttersorte, nämlich die **deutsche Markenbutter, nirgends höher sein als 1,60 RM. pro Pfund.** Die Kleinverkaufspreise der übrigen Buttersorten halten sich ihren Einstandpreisen entsprechend unter den Kleinverkaufspreisen für Markenbutter.